Heute auf Seite 3: Von der Sowjetunion (nicht) lernen?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 38 — Folge 14 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 4. April 1987 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutsche Frage:

Vor schweren Jahren

Bemerkungen zur Regierungserklärung

VON BdV-PRÄSIDENT Dr. HERBERT CZAJA MdB

Den Willen, „Deutschland, unserem Vaterland, zu dienen", hat Kohl mit unmißverständlicher Klarheit, teilweise auch aktualisiert, vertreten. Aber er hat auch schwere Jahre vorausgesagt. Er hat diejenigen enttäuscht, die meinten, er werde sich am Wettlauf der Anbiederung an die Diktaturen des Ostens beteiligen. Das freiheitliche Bündnis und die Freundschaft mit den USA, die Verteidigungsfähigkeit im Bündnis bleiben Grundlagen der Außen- und Ostpolitik, ebenso der Weg zur europäischen Einigung (ohne Preisgabe Deutschlands) und die privilegierten deutsch-französischen Beziehungen. Kohl hat, im Gegensatz zur Euphorie vieler, sehr nüchtern die Intensivierung der Beziehungen zum Ostblock behandelt. Dabei schließt er — angesichts der ungeheuren wirtschaftlichen und strukturellen Schwierigkeiten des Ostblocks — dessen Entgegenkommen nicht aus. Kriterium für die Beurteilung der Qualität dieser Beziehungen bleiben konkrete Rüstungsminderung und die tatsächliche Verbesserung der Lage der Menschen in unserer geteilten Welt. Er macht deutlich: Zu Taten — für die Abrüstung, aber auch für die Deutschen und die Vertretung ihrer berechtigten Interessen — will er „Gorbatschow beim Wort nehmen".

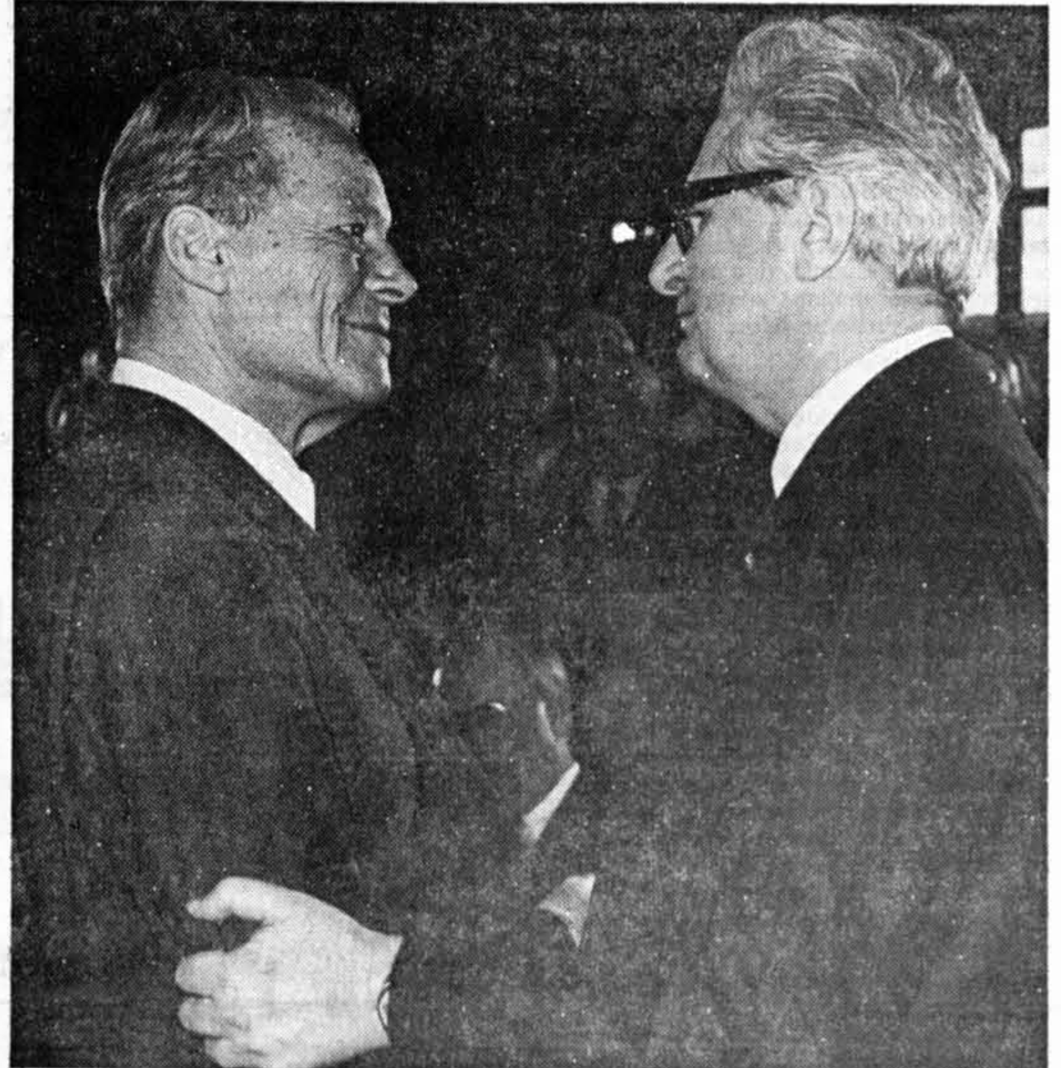
Wir werden ständig im Alltag daran erinnern, daß für die neue Periode der Kanzler in den Vordergrund stellte:

- bis zu einer freiheitlichen und friedlichen Lösung für Deutschland bleibt die deutsche Frage rechtlich, politisch und geschichtlich offen;
- die stetige Anstrengung, im Einklang mit den Verbündeten die Teilung Europas und Deutschlands zu überwinden, gewinnt an Aktualität in der Gegenwart;
- zentrales Anliegen ist, daß die „Menschenrechte tatsächlich verwirklicht werden", im ganzen Europa, „für alle Deutschen" und „überall in Deutschland";
- alle, die uns auch nur irgendwas von unseren Verfassungsgeboten abhandeln wollen, erhalten eine schroffe Absage;
- unabdingbar ist das ununterbrochene friedliche Streben „nach Freiheit und Einheit für alle Deutschen" im Rahmen der „Überwindung der Teilung Europas" und das Streben nach einer Vollendung des freien „Vaterlandes Deutschland" in einer überschaubaren Zukunft;
- es gelten „auch in Zukunft die selbstverständlichen rechtlichen und politischen Grundlagen der Deutschlandpolitik", die er am 4. 5. 1983 formulierte (u. a. gesamtdeutsche Verpflichtung des Grundgesetzes, des Deutschlandvertrages und der Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts; Selbstbestimmung; Menschenrechte);
- volle und aktualisierte Bedeutung besitzt die politische Leitlinie der NATO, der Harmel-Bericht: gesicherte Verteidigungsfähigkeit und gleichzeitig „wirklich realistische Entspannungspolitik" zum Abbau der Teilung;
- nötig ist die Begegnung mit dem polnischen Volk und den Menschen, nicht nur der notwendige Dialog mit der Diktatur;
- verpflichtend ist die Herrschaft des Rechts in der Außenpolitik und die Obhut für Muttersprache und Identität der Deutschen, aber auch, wo gefordert, Ausreisefreiheit für diese schwerbedrängten Deutschen unter vorerst fremder Gebietshoheit und fremder Souveränität;
- die Deutschen haben ein gewisses Gewicht, aber einen „deutschen Sonderweg" und die Rolle des „Wanderers zwischen den Welten" kann es nicht geben.;
- offensive Politik gilt der gemeinsamen Zukunft der ganzen deutschen Hauptstadt Berlin; und bis dahin der Sicherung der Bindungen mit dem freien Teil Berlins;
- die Regierung bekennt sich zur ganzen deutschen Geschichte und ihrer möglichst objektiven Darstellung, auch in Berlin;
- der Kanzler bekennt sich auch zu den „unvergänglichen Leistungen" der Vertriebenen und der Solidarität mit ihnen.
- er will die Offensive für die Freilassung aller politischen Gefangenen, auch im Osten.

Wirksame Ansatzpunkte für diese offensiven Ziele im Alltag zu schaffen, wird äußerst schwierig sein! Sind unsere politischen und gesellschaftlichen Strukturen fähig zu einer friedlichen, marxistisch-leninistische Dialektik überwindenden Offensive? Gibt es nicht bei uns zu viel satten Wohlstand, „eine schlimme demographische Katastrophe" und — trotz wachsenden Interesses an gesamtdeutschen Fragen — noch zu wenig zielstrebiges Engagement dafür? Wird in gesamtdeutschen Fragen und im Bekenntnis zur ganzen deutschen Geschichte im Innern und nach außen zum Unterschied von der DDR nicht zu viel reagiert statt agiert? Muß nicht in der Auswärtigen Kulturpolitik die Kollektivschuld-Angst überwunden und die tragische Lage der Deutschen eindringlich dargestellt werden?

Andererseits ergeben sich für Deutschland und die Deutschen wegen der Hilfsbedürftig-

Fortsetzung auf Seite 2



Der neue Steuermann der SPD, Hans Jochen Vogel (unser Archiv-Foto zeigt ihn mit seinem Amtsvorgänger Willy Brandt) steht vor einer schweren Aufgabe. Gelingt es ihm, das Abdriften in ein rot-grünes Bündnis zu verhindern? Foto dpa

Die Parteien und die Vertriebenen

H. W. — Am 5. April in Hessen beginnend, werden in den nächsten Wochen und Monaten in weiteren drei Bundesländern Wahlen zu den Landtagen durchgeführt. Es ist verständlich, daß die Heimatvertriebenen daran interessiert sind, zu wissen, wie es in den neuzuwählen Landesregierungen um ihre Belange bestellt sein wird. Dieses Interesse ist um so verständlicher, als in gewissen Kommunen nicht selten Kräfte am Werke sind, denen daran gelegen ist, den Vertriebenen selbst jede kulturelle Förderung zu versagen. Hier ließen sich zahlreiche Beispiele anführen. Doch ebenso muß gesagt werden, daß in der überwiegenden Mehrheit der Gemeinden die Parteienvertreter die Pflege des gemeinsamen Kulturerbes bejahen.

Aber die Frage „Wie stehen die Parteien zu den Heimatvertriebenen?" ist diesmal nicht an die Kommunen, sie ist jetzt vielmehr an die Länder gerichtet. Die Frage ist um so mehr dort berechtigt, wo sich Konstellationen ergeben könnten, die eine Mitwirkung der Grünen oder der GAL an einer Landesregierung nicht ausschließen.

Verständlich, daß die Verbandsführung, der die Wahrnahme der Interessen der Vertriebenen aufgegeben ist, an die im Hessischen Landtag vertretenen Parteien Fragen gerichtet hat, die sich auf deren Einstellung zu den mehr als ein Viertel der hessischen Bevölkerung ausmachenden Heimatvertriebenen beziehen.

Zur Stunde, da uns die Stellungnahmen der SPD, CDU und F.D.P. vorliegen, steht die Antwort der „Grünen" noch aus. Würde sie erteilt werden, könnte man sich, da die Einstellung der Grünen zu den Heimatvertriebenen bekannt ist, den Inhalt vorstellen. Daher muß selbst eine nicht erteilte Antwort der Grünen in dem Falle von Bedeutung sein, wenn — wie von diesen erhofft — es in Hessen zu einer Koalition zwischen SPD und Grünen kommen würde.

Wenn der Landesgeschäftsführer der SPD in Erwiderung der an seine Partei gerichteten Anfrage schreibt, daß „die Mittel für die Förderung von kulturellen und heimatpolitischen Maßnahmen angehoben werden sollten", so ist diese Einstellung zweifelsohne zu begrüßen, doch es fragt sich eben, ob eine auf grüne Tolerierung angewiesene Landesregierung sich hierfür oder gar für Traditionspflege und -vermittlung, wie es im Schülerwettbewerb angelegt ist, einzusetzen in der Lage wäre. Würden die Grünen bereit sein, auch in Zukunft be-

Volkszählung:

Eine Milliarde für einen Flop?

Die Gegner des freiheitlichen Rechtsstaats rufen zum Boykott auf

Die im Jahre 1983 von allen Parteien des Deutschen Bundestages beschlossene und nach Bedenken der „Datenschützer" abgeänderte und schließlich angesetzte Volkszählung, die nunmehr am 25. Mai durchgeführt werden wird, soll nach den Vorstellungen linker, roter und grüner Kreise sowie der Extremisten zu einem Fiasko werden. Die hier genannten Kreise kämpfen verbissen und unterbreiten Boykottvorschläge, die von Falschangaben, über das Verschmutzen der Fragebögen bis zur völligen Ignorierung reichen.

„Trojanische Zähler" sollen verunsichern und falsche Zahlen „ermitteln". Im Vorfeld dieser Boykottvorbereitungen mischt auch die DKP kräftig mit. Sie hat sich mit ihren Vorfeldorganisationen wie der „Deutschen Friedens-Union" (DFU), mit Grünen und Jusos verbündet und sagt in einer Flugschrift: „... bereits fünf Prozent falsche Angaben oder Verweigerungen machen das Projekt einigermaßen wertlos. Deshalb: Es gibt viele Möglichkeiten, die Volkszählung auch 1987 zu verhindern. Inzwischen bombt sogar die RAF gegen die Volkszählung."

Zwar sind wir der Überzeugung, daß die überwiegende Mehrheit unserer Bevölkerung die Notwendigkeit der Volkszählung einsieht und entsprechend handelt. So möchten wir auch annehmen, daß die verbreiteten Zahlen, wonach 1,3 Millionen Deutsche nicht antworten und 16 Millionen schwindeln wollen, eine Korrektur erfahren, sobald eine ausreichende Aufklärung über die Volkszählung durchgeführt sein wird.

Nach dem Willen der Gegner unseres freiheitlichen Rechtsstaates soll die Volkszählung, für die etwa eine Milliarde DM aufgewandt werden muß, zu einem Flop werden: Ein Vorhaben, dem die rechtschaffenen Bürger unseres Gemeinwesens sicherlich einen Riegel vorschieben werden. E. B.

Aus dem Inhalt Seite

trächtliche Beträge für die Betreuung der Aussiedler aufzuwenden? Diese Fragen, die erweitert werden könnten, sind hinsichtlich des Wahlverhaltens jenes Viertels der hessischen Bevölkerung von Bedeutung, denn auch die SPD testiert, daß „die Vertriebenen und Flüchtlinge zum Aufbau des Landes Hessen einen Beitrag geleistet haben, der nicht hoch genug veranschlagt werden kann".

Während die SPD hinsichtlich der ebenfalls angesprochenen außen- und deutschlandpolitischen Fragen auf das Gespräch zwischen Johannes Rau und dem BdV-Präsidium vom September 1986 — also im Vorfeld der Bundestagswahl — verweist, präzisiert CDU-Landesvorsitzender Dr. Wallmann, daß für ihn (und damit für seine Partei) „die deutsche Frage offen ist. Dies beinhaltet auch die Festlegung der endgültigen Grenzen, die einem Friedensvertrag vorbehalten ist, und Heimat und Selbstbestimmungsrecht steht für mich nicht zur Disposition".

Hinsichtlich der Lösung vieler Aufgaben, die den Vertriebenenverbänden gestellt sind, sagt Wallmann, in Hessen bestehe hier ein erheblicher finanzieller Nachholbedarf, und er halte eine angemessene Erhöhung der Ansätze im Haushaltsplan des Landes für gerechtfertigt. Ein Standpunkt, den seine Partei bereits in den Haushaltsberatungen der vergangenen Jahre vertreten habe.

Auch die Freien Demokraten heben in ihrer Antwort auf die Erhaltung und Weiterentwicklung des ostdeutschen Kulturerbes ebenso ab wie sie die Rechtspositionen bekräftigen, so wie diese in der Entschließung des Deutschen Bundestages im Februar 1984 dargestellt sind, einschließlich der einschlägigen Urteile des Bundesverfassungsgerichts.

Wir finden, der Landesverband Hessen des BdV war gut beraten, als er den im Landtag vertretenen Parteien klare Fragen stellte und nun dem von ihm betreuten großen Personenkreis die Antworten der Parteien vorzulegen vermag. Wenn dieses hessische Beispiel auch in den anderen Bundesländern, in denen Wahlen stattfinden, Schule machen würde, könnte es zu einer echten Entscheidungshilfe für den kritischen Staatsbürger — und das sind die Heimatvertriebenen — werden.

Kirche:

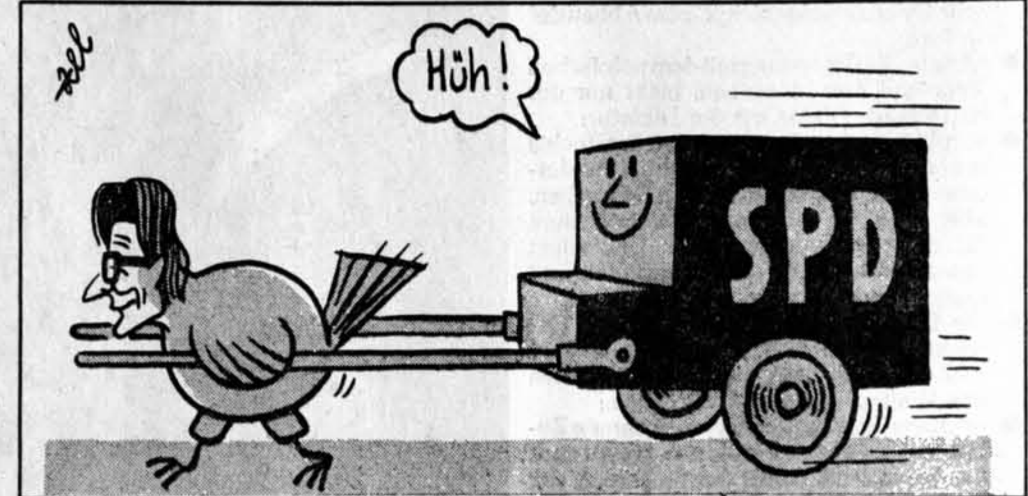
„Schuster bleib bei deinen Leisten"

Der Evangelische Kirchentag kündigt seine Konten bei der Deutschen Bank

Wieder einmal liest sich die Meldung wie ein Possenstück. Und wieder einmal stellt sich die Frage, ob denn die Kirche bzw. ihre Institutionen nichts Besseres zu tun haben, als sich in Dinge zu mischen, von denen sie nichts verstehen. „Der Deutsche Evangelische Kirchentag kündigt Konten bei der Deutschen Bank." Zunächst irritierte die Schlagzeile ein wenig, da auf den ersten Blick nicht unbedingt ersichtlich ist, über welche Gemeinsamkeiten sich Kirche und Geldinstitut derart gestritten haben könnten, daß es zu Abbruch jeglicher geschäftlicher Beziehungen kommen konnte. Dann aber wurde klar, worum es geht.

Die Deutsche Bank, unbestritten ein bedeutendes Unternehmen, pflegt als solches ein wirtschaftliches Verhältnis zu Südafrika. Im Vorfeld des für das letzte Juniwochenende angesetzten Deutschen Evangelischen Kirchentags verlangte gleichnamiger Veranstalter von dem Vorstand der Deutschen Bank, bei Gesprächen mit Vertretern Südafrikas zu fordern, „daß die südafrikanische Regierung die politischen Gefangenen freigibt, den Exilierten die Rückkehr ins Land erlaubt und die verbotenen Organisationen einschließlich des ANC wieder zuläßt und als Partner für Verhandlungen über die politische Gestaltung eines künftigen Südafrika akzeptiert". Die Bank sah sich mit Recht außerstande, politischen Einfluß auf die Regierung Südafrikas zu nehmen, und verlor kurzerhand ihren christlichen Kunden.

Sieht man einmal von der Absurdität des Verlangens dieser Organisation ab, so ist die erpresserische Unverfrorenheit des Anliegens doch erstaunlich. Eine Anzahl von Gruppen und Gemeinden, die sich zur „Kampagne gegen Apartheid" zusammengeschlossen haben, zwingt das Präsidium des Kirchentages in die Knie, welches wiederum daraufhin der Deutschen Bank die Konten und die Freundschaft kündigt. Und das soll erst der Anfang sein, wird glaubhaft verkündet. Was nützt es da, wenn die Präsidentin des Kirchentages,



Zieht den Karren, solange der Karren will — Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Eleonore von Rotenhan, beteuert, es habe eine starke Minderheit gegen diesen Beschluß gegeben. Augenfällig ist doch, daß sich zumindest ein Teil der organisierten Protestanten mittelfristig eher in eine — politisch motivierte — Aktionsgruppe verwandelt, als ihren vornehmlich seelsorgerischen Auftrag fortzuführen.

In den vergangenen Jahren brillierten kirchliche Institutionen des öfteren mit dem Versuch, ihr christliches Anhängerdefizit durch Stimmenfang mit spektakulären Aktionen und Äußerungen auf „unchristlichen" Gebieten auszugleichen. Die Politik wurde dabei eines ihrer Hauptbetätigungsfelder. Sei es, daß sich Kirchendiener an Sitzblockaden beteiligten, daß einseitig Partei für Wehrdienstverweigerer ergriffen wurde oder aber daß sie sich in die Frage der Arbeitslosigkeit einmischten. Immer mehr entwickelt sich denn auch der Deutsche Evangelische Kirchentag zu einer politischen Meinungskundgebung — zumeist linker — Christen, als zu einem Forum christlichen Gedankenaustausches. Erinnert sei hierbei nur an den Kirchentag von 1983, als die Teilnehmer geschmückt mit lila Halstüchern gegen die Stationierung von Mittelstreckenwaffen protestierten.

„Schuster bleib bei deinen Leisten" — ein Wort, daß die Kirche beherzigen sollte. Ihre vor allem auf der großen Zahl der Anhänger beruhende mächtige Stellung hat sie in früheren Jahrhunderten bereits für weltliche Zwecke mißbraucht. Und von diesen Zeiten scheint sie noch heute berauscht. Doch kommt dabei die eigentliche Aufgabe der Kirche nicht zu kurz? Kann ein Christ, ungeachtet seiner politischen Auffassung, nicht erwarten, seelischen Beistand bei ihr zu erfahren? Steht früher oder später gar zu befürchten, erst die richtige Meinung, also die der Institution Kirche entscheidet über Christ-sein oder nicht? Wenn es im allgemeinen heute noch nicht soweit ist, so hängt doch diese Vision wie ein Damoklesschwert über den bundesrepublikanischen Protestanten.

Die scharfen Proteste, die die Forderungen des Deutschen Kirchentages an die Deutsche Bank ausgelöst haben, zeigen, daß dieser Kurs nicht von allen organisierten Christen mitgetragen wird. Und die steigende Zahl der Kirchenaustritte dokumentiert schon länger den wachsenden Unmut der evangelischen Christen über die Schwerpunktverlagerung — weg von der Glaubensverkündung hin zu säkularen Problemen — in der kirchlichen Lehre. Es ist eben ein Unterschied, ob sich einzelne Christen politisch äußern oder kirchliche Einrichtungen mit großer publizistischer Wirkung als Repräsentanten ihrer Mitglieder politisch Einfluß zu nehmen versuchen.

Kirsten Engelhard

NVA:

Jetzt offensiver in der Luft

Strukturverschiebungen bei den Landstreitkräften der Volksarmee

In der DDR-Volksarmee (NVA) ist offenbar die offensive Komponente verstärkt worden. Darauf weisen bestimmte Änderungen in der Struktur der NVA-Landstreitkräfte hin, die der Ost-Berliner Militärpresse zu entnehmen waren. So wurde als neue Waffengattung die der „Armeefliegerkräfte" eingeführt. Die bisherige Waffengattung „Fallschirmjäger" erhielt die Bezeichnung „Luftlandetruppen". Beides bedeutet nach Meinung westlicher Analytiker, daß dem Luftsturmangriff jetzt mehr Bedeutung beigemessen wird.

Offiziell verfügt die NVA an Luftangriffstruppen nur über das Fallschirmjägerbatillon „Willi Sänger" in Lehnin südlich von Potsdam. Doch ist diese Einheit schwerpunktmäßig für Kommandounternehmen hinter den gegnerischen Linien ausgebildet. Das geht auch aus gelegentlichen Reportagen in Zeitungen wie der „Volksarmee" hervor.

Ab und zu erscheinen auch Berichte, daß motorisierte Schützen — das Gegenstück zu den Panzergrenadieren der Bundeswehr — mit Hubschraubern in die Kampfzone gebracht würden. Die Hubschrauber werden dabei zunehmend als „fliegende Schützenpanzer" bezeichnet. Für diese Rolle stehen inzwischen drei Geschwader bereit, möglicherweise sogar ein viertes („Gebhard Leberecht von Blücher"). Sie gehören nach dem bisherigen Erkenntnisstand zu den Luftstreitkräften, sind aber im Einsatzfall den beiden NVA-Armeen zugeordnet. Die beiden Kampfhubschraubergeschwader fliegen die aus Afghanistan bekannten Mi-24 D (HIND-D) und Mi-8 TB I(HIP-F), das Transporthubschraubergeschwader nur Mi-8, insgesamt etwa 115 Maschinen.

Ob diese Hubschrauberflotte nun die „Armeefliegerkräfte" bildet, ist noch unklar. Das DDR-Militärlexikon spricht von „Hilfsfliegerkräften", die „Armeefliegerkräfte" heißen, wenn sie zur Struktur von Divisionen oder Armeen gehören. Jeder der sechs NVA-Divisionen verfügt über eine leichte Hubschrauberstaffel für Verbindungsaufgaben. Westliche Beobachter halten es für recht unwahrscheinlich, daß allein für einige Helikopterstaffeln eine besondere Waffengattung gebildet wurde. Die bisher jüngste Waffengattung „Truppenluftabwehr" umfaßt immerhin zwei Brigaden und sechs Regimenter, die mit Raketen ausgerüstet sind, sowie die dazugehörigen Unterstützungseinheiten.

Als weitere neue Waffengattung der NVA wurde bei der Volksmarine die der „Küstenraketentruppen" eingeführt. Dazu zählt vor allem das Regiment „Waldemar Verner", das mit SSC-3-Seezielraketen (SAMLET) ausgerüstet ist. Das Regiment liegt in einem Sperrgebiet bei Tarnewitz am Westrand der Wismarer Bucht.

wona

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard
Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13 Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84 /86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Deutsche Frage: Vor schweren Jahren

Fortsetzung von Seite 1

keit des Ostblocks einige Chancen. Haben wir aber genug Politiker und engagierte Deutsche, die sie mit Klugheit und Selbstvertrauen ergreifen? Haben wir nicht viele, die unter Hinweis auf Hitler ihm noch heute geschichtliche Wirkung zumessen und an den Aufgaben Deutschlands und der Deutschen in Europa verzweifeln? Es gibt viele politische Gegenkräfte gegen Kohls Aussagen: in den Verfassungsorganen, bei einflußreichen Beamten, in den Medien. Es fehlt eine Mindestübereinstimmung in den grundlegenden, ganz Deutschland betreffenden Fragen. Die SPD hat sich in der deutschen Frage abgemeldet, sie geht ständig — mit abnehmendem Erfolg — gegen die „Stahlhelmer" und gegen die Anstrengungen um ein ganzes Deutschland an; vorerst fehlt also eine solide Mitte-Links-Partei. Wird sich die F.D.P. voll an die deutschlandpolitischen Aussagen des Kanzlers halten?

Die Satzung des Bundes der Vertriebenen zwingt auch zu einigen kritischen Bemerkungen. Wenn man sich zu den Menschenrechten und zur Selbstbestimmung, zum hohen Wert der Heimat bekennt, dann schließt das die Achtung vor dem Menschenrecht auf die Heimat und den konstruktiven Folgen seiner friedlichen Verwirklichung in einer föderalen Ordnung Europas ein. Man soll dort die Mitwirkung der Deutschen in der oft seit Jahrhunderten mitgestalteten Heimat nicht von vornherein verlorengeben! Vielmehr kann diese Mitwirkung einem konstruktiven Ausgleich dienen. Darüber, daß dies klarer zum Ausdruck kommen möge, wird das Präsidium mit dem Kanzler zu sprechen haben.

Ebenso darüber, daß sein dankenswertes Bekenntnis zur Erhaltung der ostdeutschen Kultur wesentlich höhere Mittel zur Pflege der kulturellen Breiten- und wissenschaftlichen Arbeit erfordert. Zu zügeln sind auch jene Behörden, die meinen, die Vertreibung und Enteignung der Vertriebenen erledige sich durch Zeitablauf, und die Deutschen daheim stünden nicht mehr unter Sonderbehandlung. Z. B. verliert das Bundesausgleichsamt rapide an Vertrauen bei den Vertriebenen und bei den alten Kriegsschadensrentenempfängern, wenn es bürokratisch über geltendes Recht hinweggeht.

Schließlich bleibt zu betonen, daß der Grundlagenvertrag ausdrücklich die deutsche Frage offen hält und keine territoriale Souveränität der DDR — und schon gar nicht außerhalb Deutschlands — anerkannt oder anerkennen konnte. Hier kann auch ein gemeinsames Pressekommuniqué vom 12. 3. 1985 gegenüber vertragsrechtlichen und völkerrechtlichen Verpflichtungen keine Änderung bewirken. Auch das Grundgesetz gestattet keine „Nachbesserungen" — ebenso wie der Deutschlandvertrag — zum Schaden des Fortbestandes des ganzen Deutschland und unserer Mitverantwortung für Deutschland. Die Regierungserklärung gestattet mit Bezug auf dieses Kommuniqué auch ausdrücklich nur Anstrengungen „auf der Basis des Grundlagenvertrags". Die Tragweite und die Folgen des Kommuniqués, vor allem auch die Gegenleistungen der DDR, werden auszuloten sein.

Die Vertriebenen werden im äußerst schweren deutschlandpolitischen Alltag an der Seite jener deutschen Patrioten und überzeugten Europäer stehen, die ohne Illusionen und mit Sachkunde die Verteidigung der Freiheit, die friedliche Durchsetzung tatsächlich wirksamer Menschenrechte, die konstruktive Neubegegnung mit den Nachbarn, Menschen und Völkern und den Abbau der Teilung Deutschlands und Europas sich zur Aufgabe machen.

Dr. Alfred Dregger hat abgewogen und entschieden für wichtige Bereiche einer friedlichen und klugen Offensive zugunsten der Sicherheit des freien Europas und der gemeinsamen Zukunft ganz Deutschlands und Europas wohldurchdachte und äußerst bemerkenswerte Vorschläge gemacht.

Mitteldeutschland:

Von der Sowjetunion (nicht) lernen?

Honecker ist offensichtlich weder willens noch fähig zu einer revolutionären Tat

VON PROF. Dr. WOLFGANG SEIFFERT

Ich weiß nicht mehr, wie oft ich aus dem Munde Erich Honeckers — sei es als Vorsitzender der Jugendorganisation FDJ, sei es als Generalsekretär der SED — die Losung hörte: Von der Sowjetunion lernen heißt Siegen lernen. Noch niemals aber hätte mir der Slogan für die DDR mehr eingeleuchtet als heute, wenn es denn so wäre: mehr Selbständigkeit für die Wirtschaftsunternehmen, mehr Mitbestimmung, mehr Markt, mehr Offenheit, mehr Kritik, mehr Rechte für das Volk, Reform der Wirtschaft und Demokratisierung des gesellschaftlichen Lebens. Doch nun kommt von Honecker das genaue Gegenteil, nun heißt es, jedes Land müsse „seinen Entwicklungsstand berücksichtigen" und „gemäß den Prinzipien der Gleichheit, Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Verantwortung ... gegenüber den eigenen Völkern" (wo bleibt da das Prinzip des sozialistischen Internationalismus?) handeln. Dabei ist Moskau unter Gorbatschow sowenig auf dem Wege, das sozialistische System aus den Angeln zu heben, wie es 1968 die tschechischen und slowakischen Reformer unter Dubcek in Prag vorhatten. Damals wie heute geht es vielmehr um zwei Richtungen des Kommunismus, deren Existenz schon vor vielen Jahren von dem Mannheimer Politologen Hermann Weber diagnostiziert wurde: die bürokratisch-diktatorische Richtung, deren extremste Form der Stalinismus war, und den Reformkommunismus, dem es auf Modernisierung und Demokratisierung ankommt und der durch gesetzliche Sicherung der persönlichen Rechte und Kontrolle von unten bürokratische Entartungen überwinden und für die Zukunft verhindern will. Dennoch — oder gerade deshalb — trennen Honecker und Gorbatschow Welten.

Gorbatschow will Offenheit, eine selbstkritische Atmosphäre, die Direktoren der Wirtschaftsbetriebe sollen in erster Linie Fachleute sein, die nicht mehr nach dem Parteibuch ausgewählt werden, und sie sollen gewählt werden. In der Partei soll es keine angestammten Privilegien auf Lebenszeit mehr geben, sondern geheime Wahlen zwischen mehreren Kandidaten. Gleiches oder Analoges soll im Staat, in den Sowjets und Verwaltungen gelten.

Es wäre verwunderlich gewesen, wenn Honecker anders hierauf reagiert hätte, als er reagiert hat. Für ihn ist das ökonomische und politische System der DDR der Inbegriff „sozialistischer Demokratie" und die irreversible, unantastbare Allmacht der SED ihr Kern. Offenheit, rechtlich geschützte Kritik an den SED-Funktionären, geheime Wahlen aber würden das Machtmonopol der SED bedrohen, wie sie dies 1980/81 von einem Überschwappen der Entwicklung in Polen befürchtete. Da konnte Honecker nur auf Distanz gehen, und er tat es gründlich. „Wenn es um die sozialistische Demokratie geht, dann ist sie durch nichts zu ersetzen." Im Klartext: An den seit 1950 praktizierten Einheitslisten, die selbst eine Wahl zwischen den Kandidaten der SED und der anderen Blockparteien nicht zulassen, soll ebenso festgehalten werden wie an der zentralen Festlegung der Besetzung aller entscheidenden Posten in Partei, Staat und Wirtschaft durch das Politbüro der SED. Während Falin für die Sowjetunion proklamiert: „Wir möchten, daß die Demokratie nicht nur als Slogan, als Begriff besteht", soll es für die DDR bei der Farce von Einheitslisten ebenso bleiben wie bei der Unkontrolliertheit der Nomenklatura.

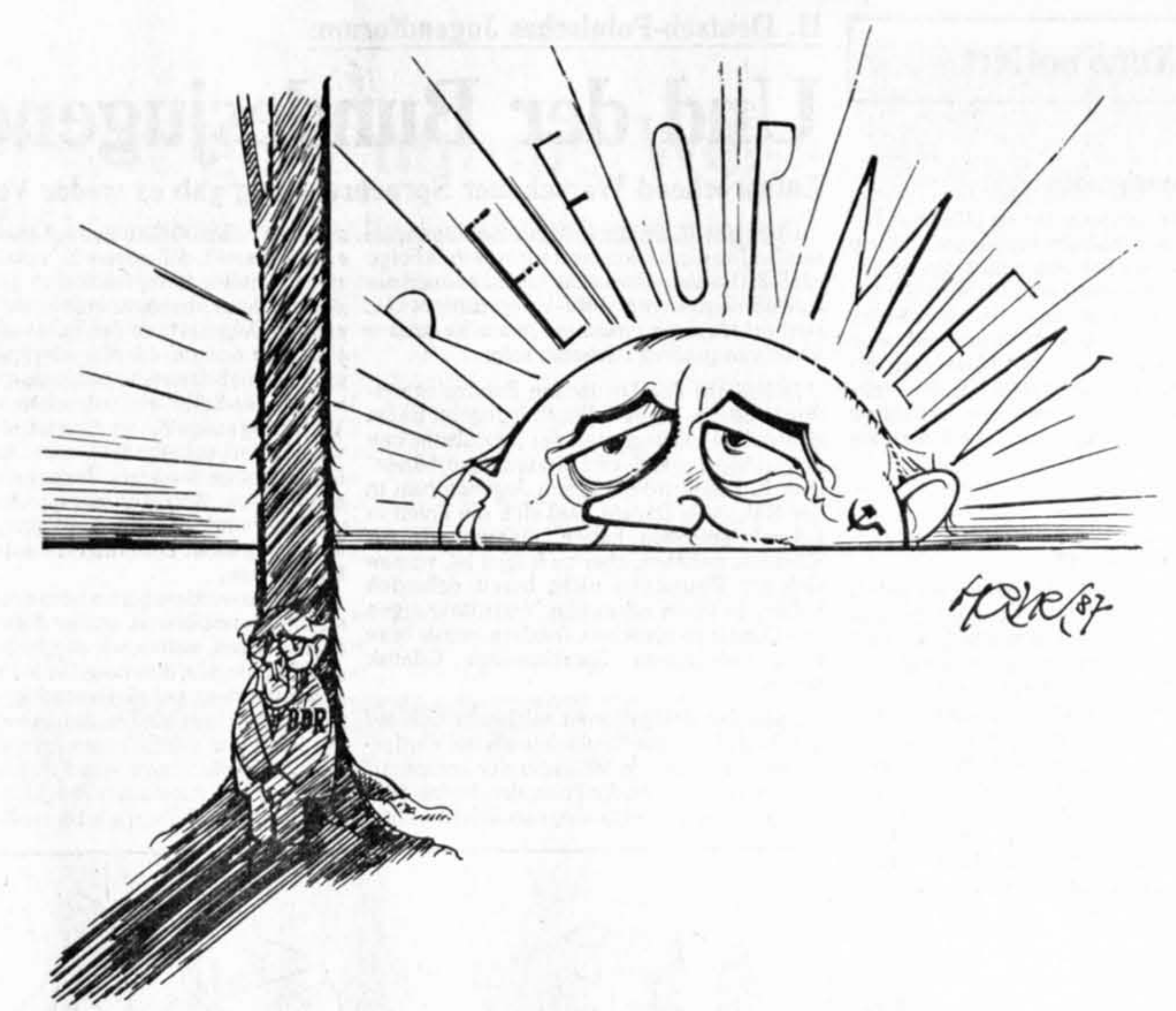
Während die sowjetische Wirtschaft einem Umbau unterzogen werden soll, der ihr mehr Effizienz, Kreativität und Wettbewerbsfähigkeit bringen soll, hält Honecker an der selbstgefälligen Aussage des SED-Parteitages vom April vergangenen Jahres fest, die DDR brauche keine Alternativprogramme, und setzte noch eins drauf mit der These: „... daß die Leistungen unserer Volkswirtschaft heute beispielhaft dastehen". Schon vor Monaten ließ er den Wirtschaftsfachmann im Politbüro, Mittag, ein regelrechtes Kontrastprogramm zu Gorbatschows neuem Wirtschaftsmechanismus verkünden. Während der Umbau der sowjetischen Wirtschaft auf Dezentralisierung zielt, orientiert Mittag auf die Fortführung der zentralistischen Planwirtschaft: „Dazu gehört, daß die Planaufgaben Gesetzeskraft erhalten und für alle Verantwortungsbereiche bis hin zu den Kombinaten und Betrieben verbindlich vorgegeben werden."

Dabei soll man durchaus nicht übersehen, daß Honecker für seine Position Tatsachen und einige gute Argumente ins Feld führen kann. Die Wirtschaft der DDR ist erfolgreicher als andere im Comecon. Die SED hat flexibel auf Probleme der ökonomischen Entwicklung zu reagieren versucht. Die Furcht, die Übertragung des Gorbatschowschen Kurses auf die DDR könnte das System ins Rutschen bringen, ist nicht unbegründet. Anders als die Sowjetunion ist die DDR auf allen ihren Ebenen und in allen ihren Strukturen auf den anderen deutschen Staat fixiert, und das macht jeden auch noch so zaghaften Ansatz zu Markt und Demokratie so brisant: Wer gibt hier von seinem System etwas auf, wer nähert sich wem an, wer stellt sich in Frage? Für den fast 75jährigen Honecker aber ist die DDR das irreversibel zu bewährende und in Europa festzuschreibende Erbe.

Was über der Tatsache, daß Honecker mit seiner „Einheit von Wirtschaft und Sozialpolitik" durchaus den Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung zu tragen versuchte, übersehen wird, ist seine politische Gebundenheit an die bürokratisch-diktatorische Nomenklatura. Zusammen mit Ulbricht schottete Honecker SED und DDR 1956 gegenüber der Entstalinisierung in der Sowjetunion ab. Das neue ökonomische System der 60er Jahre machte er nur halbherzig mit, und als Generalsekretär der SED setzte er es vollständig ab. Anders als der 56jährige Gorbatschow — ein Mann des Wandels nach innen wie nach außen — ist so Honecker ein Mann des Status quo nach innen ebenso wie nach außen. Doch — vielleicht zum erstenmal in seinen 16 Jahren als Generalsekretär der SED — kann er nicht mehr damit rechnen, daß ihm die Mitglieder der SED uneingeschränkt folgen, und auch die Hoffnung, die Bevölkerung würde seinen Gegenkurs zu Gorbatschow so leichten Herzens begrüßen, wie ihm dies die — meist organisierten — Zustimmungserklärungen im „Neuen Deutschland" suggerieren sollen, ist mehr als trügerisch.

Innerhalb der SED wie in der Bevölkerung der DDR setzen viele ihre Hoffnungen gerade auf Gorbatschow. Erstarrung, Stagnation und Perspektivenlosigkeit haben viele SED-Funktionäre schon wegen des SED-Parteitages im vergangenen Jahr beklagt. Als "entmündigte Intelligenz" verstehen sich viele der technischen Intelligenz und viele Wissenschaftler schon lange. Auf eine Wende unter Gorbatschow mit großen Hoffnungen für die älteren „und die Jugend", auf eine Zeit, „wo Kritik über mangelhafte Vorgänge an der Basis auch bei uns gefördert wird", setzte erst vor wenigen Tagen der Dresdner Physiker Manfred von Ardenne. Es ist kaum vorstellbar, daß die jungen und älteren Schriftsteller und Künstler, die Anhänger der unabhängigen Friedensbewegung in der DDR, sich angesichts der „revolutionären Entwicklung" (Falin) in der Sowjetunion in ihr stilles Kämmerlein verkriechen und die DDR den Vertretern des bürokratisch-diktatorischen Kommunismus überlassen.

Denn gerade die DDR braucht Erneuerung. Ohne sie kann sie ihren technologischen Rückstand nicht überwinden. Ohne sie kann es keine Identifizierung nennenswerter Teile der Bevölkerung mit dem Staat DDR geben. Ohne sie hat die DDR keine Perspektive. Ohne sie wird der Gegenkurs Honeckers zum Konflikt mit der Sowjetunion werden, behält diese den politischen und wirtschaftlichen Reformkurs unter Gorbatschow bei. Wie tief die Dissonanzen bereits jetzt sind, zeigt auch der Entschluß des stellvertretenden Staatssicherheitsministers Markus Wolf, „auf eigenen Wunsch" von seinem Posten zurückzutreten. Wenn ein Mann wie Wolf, bei dem sich Intelligenz, Informationsfülle und absolutes Vertrauen der sowjetischen Führung in einer Weise miteinander verbinden, daß er jede Wende der sowjetischen Politik bereits begriff, bevor sie das Politbüro der SED überhaupt erfuhr, auf diese Weise aus dem Amt scheidet, so spricht das Bände. Jener Markus Wolf, der lange Zeit als einer der fähigsten Spionagechefs galt, wäre übrigens wohl einer der wenigen, wenn nicht der einzige führende SED-Funktionär gewesen, der als Minister für Staatssicherheit (ein Amt, das er offenbar vergeblich anstrebte) die innere Sicherheit auch einer reformierten DDR hätte zustande bringen können.



Zeichnung aus „Rheinischer Merkur"

Die engen wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen der DDR und der Sowjetunion und die politischen Existenzbedingungen der DDR lassen es nicht zu, daß beide lange Zeit in zwei Richtungen marschieren. Honecker setzt auf die Leistungen der DDR und fordert „Solidarität". Daneben hofft er wohl, der innersowjetische Widerstand gegen Gorbatschows politischen Kurs werde das Tempo der Reform in der UdSSR verlangsamen oder überhaupt zum Erliegen bringen. Von Bonn hat Honecker nichts zu befürchten. Seine Ankündigung, die deutsch-deutschen Beziehungen stabil zu halten und auf den Feldern Umweltschutz, Wissenschaft und Technik und Kultur und im humanitären Bereich auszubauen, finden bei der alten/neuen Bundesregierung nur Zustimmung. Die „Gefahr", daß Bonner Politiker die Gunst der Stunde nutzen könnten, um zu sondieren, ob und welche Chancen für die Wahrnehmung gesamtdeutscher — sprich nationaler — Interessen bestehen, ist gering: sind doch Politiker in Bonn, die überhaupt begreifen, was sich gegenwärtig in Osteuropa vollzieht, an den Fingern einer Hand abzuzählen.

Doch Moskau will Gleichklang. Das muß nicht unbedingt auf „sowjetische Art" geschehen (Falin), aber es wird geschehen. Die Leistungen der DDR hat die Sowjetunion schon immer erkannt, jedoch müsse man „nach vorn schauen und weiter voranschreiten" („Prawda" vom 26. April 1986). Dieses „Voranschreiten" muß nicht unbedingt die von Honecker befürchteten destabilisierenden Folgen für die DDR haben. Allerdings würde dies angesichts der besonderen Lage der DDR voraussetzen, daß die SED ihre Deutschlandpolitik grundlegend ändert und statt von zwei Nationen wieder von der einen Nation ausgeht und statt der illusionären Orientierung auf ein kommunistisches Gesamtdeutschland in unsicherer Ferne Kurs auf das ganze Deutschland in naher Zukunft nimmt, in dessen innerer Struktur nicht die Allmacht einer Partei, wohl aber Demokratie, Selbstbestimmung und Rechtssicherheit irreversibel sind und das in eine stabile europäische Friedensordnung integriert ist. Dies wäre ohne Zweifel eine revolutionäre Tat. Honecker wäre zu ihr wohl weder willens noch fähig. Doch Goethe hat selbst seine Worte von jenem Augenblick, der so schön sei, daß man sich wünschte, die Zeit stünde still, in den Konjunktiv gesetzt.

Kurz notiert

NATO-Propaganda

Die von der Sowjetunion so glänzend beherrschte hohe Kunst der Propaganda führte zu einem erneuten Schulterschluß von Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland. Mit vereinten Kräften wollen Bundeskanzler Kohl und Staatspräsident Mitterrand eine Propaganda-Offensive der NATO in Gang setzen. Beide halten es für unerläßlich, in der Weltöffentlichkeit deutlich zu machen, wer bisher die Abrüstung ernstgemeint, und wer sie verhindert habe.

Stinkendes Wasser

Um die Gebirgsbäche im gesamten polnischen Machtbereich steht es schlecht. Die Wasserläufe in Schlesien, in den Beskiden und in der Hohen Tatra stinken derart, daß sie zur Wasserversorgung der Bevölkerung nicht mehr genutzt werden können. Immer mehr Trinkwasser, das aus weniger verdreckten Flüssen stammt, muß in die verschiedenen Gemeinden transportiert werden. 79 Prozent der Einfamilienhäuser sind nicht an das Kanalisationsnetz angeschlossen. Von 980 000 städtischen Wohnhäusern besitzen 330 000 keine Klos und Badezimmer im Haus.

Spannungen

Die Enttarnung von fünf israelischen Spionen und die kostspielige Eigenentwicklung der israelischen Rüstung, die zum großen Teil von den USA finanziert wird, haben zu einer Verschärfung der amerikanisch-israelischen Spannungen geführt. Die amerikanische Kritik an Israel reicht bis weit in Regierungskreise hinein. Das rief denn auch gleich amerikanisch-jüdische Organisationen in den Vereinigten Staaten auf den Plan: Sie verwiesen auf den Blutzoll der Juden im Zweiten Weltkrieg, in Korea und in Vietnam...

Koalition

Den Wankelmut der SPD in Hamburg, die wohl bis zum Abend des 17. Mai, dem Wahltag, nicht definitiv bekanntgeben wird, mit wem sie im Falle eines Sieges koalieren wolle, und ihr dahingehendes Angebot auch an die Liberalen kommentiert der F.D.P.-Politiker Otto Graf Lambsdorff: „Wir sind keine Aushilfskellner für pleitegegangene Sozi-Kneipen." Ob's was nützt?

II. Deutsch-Polnisches Jugendforum:

Und der Bundesjugendring nickte nur

Entsprechend Warschauer Sprachregelung gab es weder Vertriebene noch Vertreibungsverbrechen

Über das II. Deutsch-Polnische Jugendforum bei Danzig berichteten wir bereits in Folge 13, S. 2. Darüber hinaus dürften aber auch die Ausführungen von BdV-Vizepräsident Dr. Herbert Hupka zu diesem Thema für unsere Leser von großem Interesse sein:

Delegierte des Deutschen Bundesjugendrings und des Rings Politischer Jugend trafen sich mit den Delegierten der „sozialistischen polnischen Jugend- und Studentenverbände" zum II. Deutsch-Polnischen Jugendforum in der Nähe von Danzig. Daß sich die Polen in Gdansk getroffen haben, müssen wir zur Kenntnis nehmen, aber zu fragen ist, warum sich die Deutschen nicht bereit gefunden haben, in ihren offiziellen Verlautbarungen von Danzig zu sprechen, sondern immer brav nach polnischem Sprachmuster Gdansk sagen.

Jede der Delegationen zeichnete sich auf ihre Weise aus, die Deutschen als auf Vordermann ausgerichtete Mitläufer der kommunistischen Gastgeber, die Polen durch eine doppelbödige Argumentation, nämlich freimütig nischen Schulbücher gefragt und außerdem richtiggestellt, daß unsere Schulbücher derartiger Schulbuchempfehlungen gar nicht bedürfen, denn unsere Schulbücher befleißigen sich im Gegensatz zu den polnischen der Objektivität und der Ideologiefreiheit. Aber solange gemäß diesen Schulbuchempfehlungen vom Hitler-Stalin-Pakt, durch den der Zweite Weltkrieg ausgelöst worden ist, nicht geredet werden darf, solange die Vertreibung von Millionen Deutschen nicht Vertreibung genannt, sondern als „Bevölkerungsverschiebung" bezeichnet wird, können diese Schulbuchempfehlungen nicht Leitlinie für deutsche Schulbücher sein.

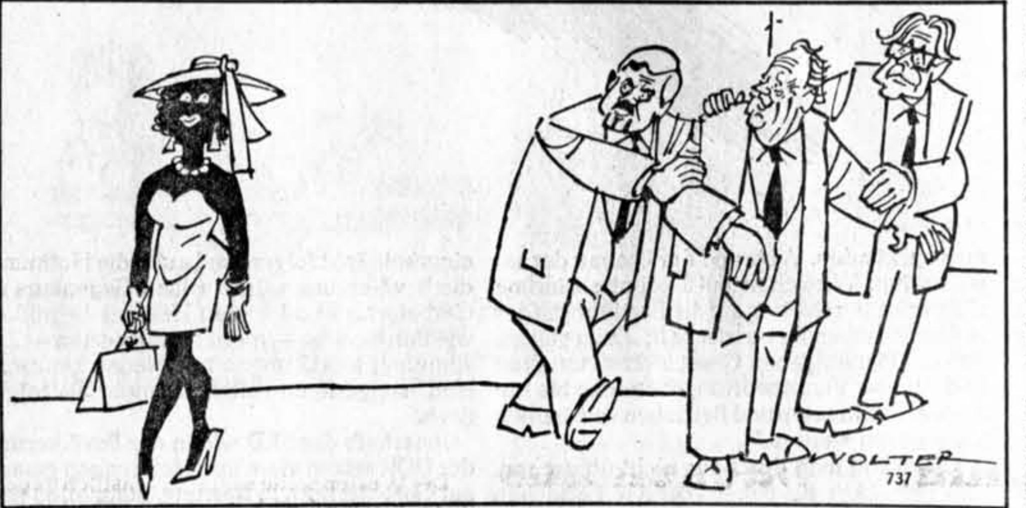
Aber so wurde während des deutsch-polnischen Jugendforums schon deswegen nicht argumentiert, weil es, wie aus der Schlußerklärung hervorgeht, überhaupt keine Vertriebene in der Bundesrepublik Deutschland gibt, sondern nur, womit die Landsmannschaften und der Bund der Vertriebenen gemeint sein sollen, „Organisationen von Flüchtlingen bzw. aufgrund der Potsdamer Beschlüsse Zwangsumgesiedelten". Zwar wird diese Bezeichnung von den Befürwortern der Schulbuchempfehlungen hierzulande bereits als polnisches Entgegenkommen gepriesen, aber warum spricht man nicht wahrheitsgemäß von den Vertriebenen?

Auch die deutschen Namen für deutsche Städte und Dörfer erregten den heftigsten Widerspruch bei den polnischen Teilnehmern, die darauf hinauswollten, daß ein deutsch-polnischer Jugendaustausch nicht zustande kommen darf.

Der Warschauer Vertrag wurde, wie kann es gemäß polnischer Taktik auch anders sein, ganz nach vorn gerückt und dann auch im Kommuniqué zum Hauptgegenstand. Der Bundesjugendring samt Ring politischer Jugend nickten mit dem Kopf, als es hieß: „Wir wenden uns mit aller Schärfe gegen die von Vertretern von Organisationen von Flüchtlingen bzw. aufgrund der Potsdamer Beschlüsse Zwangsumgesiedelten erhobenen Gebietsansprüche gegenüber der Volksrepublik Polen und gegen alle Formen der Unterstützung ihrer Tätigkeit." Bekanntlich erhebt das heutige Polen Gebietsansprüche auf deutsches Land, denn wie kämen wir dazu, einen Gebietsanspruch auf deutsches Eigentum zu erheben, ist doch deutsches Eigentum deutsches Eigentum geblieben, selbstverständlich auch nach dem Warschauer Vertrag.

Dann wird vom „riesigen Ausmaß der deutschen Naziverbrechen" gesprochen, aber über das riesige Ausmaß der Verbrechen, deren Opfer Deutsche geworden sind, ist nicht die Rede. Niemand will und darf aufrechnen, aber alle Verbrechen müssen beim Namen genannt werden. Empörend, daß die Deutschen sich durch mitläuferisches Jasagen ausgezeichnet haben.

In einem Bericht über dieses Jugendforum war zu lesen, daß hier kein neuer Anfang gesetzt worden sei, sondern die Delegierten des deutschen Bundesjugendrings und des Rings politischer Jugend hätten sich lediglich als Stichwortempfänger und Beifallspender für die polnische, ebenso nationalistische wie kommunistische Gegenseite bestätigt.



„Hübscher Käfer: Schade, daß wir schon eine Nachfolgerin für Peter Glotz haben!" Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

außerhalb der offiziellen Arbeitskreise und Sitzungen und streng parteikonform während der Beratungen und bei der Abfassung des Schlußkommuniqués. Wer von den Deutschen — von zweien unter fünfzig wird berichtet — aufmüpfig war und sich mit einer eigenen Meinung, die nicht die der Linken war, zu Worte meldete, wurde mit einem Redeverbot seitens der deutschen Delegationsleitung belegt, zur Rede gestellt und von den Polen als Außenseiter beschimpft: „Einzige negative Stimme, von der wir uns aber nicht abhalten lassen, positive Arbeit zu leisten"!

Ein Thema der Diskussionen waren die deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen, von denen die Polen meinen, es handle sich um Schulbuchanordnungen und daß die Deutschen immer noch nichts davon in ihre Schulbücher übernommen hätten. Leider wird dann zuerst gar nicht nach dem Zustand der pol-

Berlin 1948/49:

„Der Schwindel mit der Luftbrücke"

Ost-Berliner Zeitschrift: Blockade war Vorwand für US-Aggression

In ungewöhnlich scharfen Worten hat eine Ost-Berliner Monatszeitschrift einen Beitrag über die Berliner Luftbrücke der Jahre 1948/49 veröffentlicht. Das wehrpolitische Jugendmagazin „S und T" (Sport und Technik), das im DDR-Militärverlag erscheint, stellt darin unter der Überschrift „Der Schwindel mit der Luftbrücke" die Behauptung auf, die fast einjährige Konfrontation mit der Sowjetunion sei von den USA unter Einkalkulierung aller möglichen Folgen bis hin zum Krieg bewußt herbeigeführt worden. Die Sowjetunion habe lediglich mit „Schutzmaßnahmen" geantwortet und sei überdies die ganze Zeit über zur Lieferung von Lebensmitteln und Heizmaterial an die West-Berliner Bevölkerung bereit gewesen.

Die Luftbrücke war nach Meinung des Autors Horst Szczesny als Folge der damit eng verbundenen einseitigen westlichen Währungsreform vor allem mit dem Ziel organisiert worden, die Sowjetunion herabzusetzen und die westliche Bevölkerung zu verhetzen. „Die Luftbrücken-Aktion erwies sich als äußerst gefährliche Gewalt- und Drohmaßnahme gegenüber der Sowjetunion", meint der Verfasser. Und weiter: „In einer Atmosphäre des Hasses und der Hetze wurde die UdSSR verleumdet, provoziert und diffamiert, wie es in diesem Umfang vorher nur die Faschisten getan hatten. Von sowjetischer Blockade, die Westberlin auf die Folterbank von Hunger, Kälte und Dunkelheit gespannt hatte, faselten sie und versuchten damit gleichzeitig, die Rettung der Berliner Bevölkerung durch den Befreiungskampf der Roten Armee 1945 im Bewußtsein der Menschen zu verdrängen und vergessen zu machen."

Da die inszenierte „antisowjetische Hetze größten Ausmaßes" auch in den USA gezündet habe, sei dort ein riesiger Militärapparat aufgebaut und in Bewegung gesetzt worden. Er habe sich 462 Tage lang „in ständiger Bereitschaft zur Aggression gegen den Sozialismus" befunden, schreibt der Autor. Er meint damit vor allem die unbewaffneten Transportflugzeuge. Die amerikanischen Flugzeugfabriken und Treibstoffproduzenten hätten mit dem „Luftbrückenschwindel" ein „Riesengeschäft" gemacht.

In dem „S und T"-Beitrag wird auch die unwahre Behauptung wiederholt, ganz Berlin sei stets „Teil des Territoriums der sowjetischen Besatzungszone" gewesen. Dem stehen die Bestimmungen des Londoner Protokolls, das auch von der Sowjetunion unterschrieben wurde, eindeutig entgegen. Der Text dieser alliierten Vereinbarung über die Aufteilung Deutschlands zum Zwecke der Besetzung vom 12. September 1944 ist in Ost-Berlin und der DDR der Öffentlichkeit allerdings nicht zugänglich. Folge dieser von den USA eingefädelten „Schlacht des kalten Krieges" sei dann die vom Westen organisierte Spaltung der bis dahin einheitlichen Verwaltung Groß-Berlins gewesen. Seitdem trennt „eine unsichtbare Mauer...endgültig die Stadt", befindet der Autor.

wona

Niedersachsen:

Deutschlandlied im Schulunterricht

Bernd Oschatz: Jeder Schüler wird mit der Hymne vertraut gemacht

In niedersächsischen Schulen ist sichergestellt, daß jeder Schüler mit Melodie, Text und Entstehungsgeschichte unserer Nationalhymne vertraut gemacht wird.

In Beantwortung einer Parlamentarischen Anfrage des CDU-Landtagsabgeordneten Reimann teilte der Kultusminister des Landes, Bernd Oschatz, mit, daß in den Grundschulen das Deutschlandlied auswendig gelernt wird und entsprechend den Rahmenrichtlinien in den Haupt-, Realschulen und Gymnasien die Nationalhymne vertieft behandelt wird.

So ist in den Rahmenrichtlinien Musik für die Realschule vorgesehen, daß in Klasse 9 zusätzlich in Verbindung mit dem Geschichtsunterricht die 3. Strophe der Nationalhymne zu wiederholen und ihre Entstehung und Verbindung mit der Geschichte des deutschen Volkes zu behandeln ist. Ergänzend dazu ist das Musikstück, Haydns Kaiserquartett, in die Liste der Hörbeispiele aufgenommen.

Für die Klassen 7 und 10 des Gymnasiums ist im Fach Geschichte das Lernziel vorgegeben, das Deutschlandlied von Hoffmann von Fallersleben als Ausdruck des Strebens nach nationaler Einheit, Rechtsstaatlichkeit und politischer Freiheit zu begreifen.

Auf eine weitere Frage, ob der niedersächsischen Landesregierung die regelmäßige Sendung der Nationalhymne durch unsere öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in hinreichendem Maße gewährleistet erscheint, antwortete Minister Oschatz, daß es der Landesregierung aus verfassungsrechtlichen Gründen versagt ist, Einfluß auf die Programmgestaltung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten zu nehmen. Die zuständigen Organe der Anstalten entscheiden in eigener Verantwortung darüber, ob und wann sie die Nationalhymne spielen.

Der Norddeutsche Rundfunk sendet die Nationalhymne regelmäßig zum Schluß seiner Hörfunkprogramme. Das Gemeinschaftsprogramm der ARD und das Programm des ZDF werden seit 1985 mit der Nationalhymne abgeschlossen. Die Landesregierung begrüßt dies ausdrücklich.

In diesem Zusammenhang verwies der Minister auf eine Aktion der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, die in Kürze eine Schallplatte und Informationsmaterial zur Nationalhymne sämtlichen allgemeinbildenden Schulen in Niedersachsen zukommen lassen wird.

Bonn:

Neuer Paß

Vergleich USA — Bundesrepublik

Seit Einführung des maschinell lesbaren Passes in den USA im Jahre 1981 ist bekannt, daß dieser nicht fälschungssicher ist und auch in zahlreichen Fällen gefälscht wurde.

Er ist mit dem neuen fälschungssicheren und maschinenlesbaren Personalausweis der Bundesrepublik Deutschland, der in einem anderen Verfahren hergestellt wird, nicht vergleichbar.

Im Gegensatz zum Paß der USA, dessen maschinell lesbare Seite herkömmlich beschriftet ist, ein aufgeklebtes Lichtbild besitzt und lediglich mit einer Schutzfolie überdeckt ist, wird die maschinell lesbare Seite im neuen Ausweis der Bundesrepublik Deutschland in einem fotografischen Verfahren gefertigt, wobei Lichtbild und persönliche Daten des Paßinhabers sich auf einer Ebene befinden. Nach seiner fotografischen Herstellung wird ein Sicherheitsdruck — ähnlich wie bei einer Banknote — aufgebracht. Vorder- und Rückseite werden anschließend mit einem Kunststofflaminat umhüllt, das sich fest mit dem Papierinlet verbindet.

Im Hinblick auf dieses aufwendige Herstellungsverfahren wird im Gegensatz zum Paß der USA Manipulationen, wie Auswechseln des Lichtbildes und Verfälschung der persönlichen Daten des Paßinhabers, am neuen Paß der Bundesrepublik Deutschland ohne dessen sichtbare Beschädigung nicht möglich.

„glasnost":

Ein sowjetisches Wort geht um die Welt

Vom feinen inhaltlichen Unterschied zwischen Offenheit und Öffentlichkeit

Ein Wort geht um, nicht nur in Europa, sondern in der ganzen westlichen Welt. Es heißt „glasnost". Kometenhaft in Moskau geboren und aufgestiegen, ist es innerhalb weniger Monate zu einem der wenigen russischen Wörter geworden, die die westliche Welt mühelos benutzt. Es dürfte schon fast so bekannt wie Wodka sein und GULag überrundet haben. Wohl keine westliche Zeitung, die es nicht jeden Tag benutzte.

Jeder weiß schließlich, was diese handliche Aufschrift auf der Sturmfahne des Reformators Michail Gorbatschow bedeutet: Offenheit, openness. Ein ganzes Programm in einem Wort. Diese schöne neue Offenheit verdient jeden Beifall und jede Unterstützung. Wenn „glasnost" in ferneren Republiken nicht so recht praktiziert wird, so liegt das wohl an den großen Entfernungen, an der Sturheit einiger Funktionäre, oder?

Vielleicht aber sind diese Funktionäre der russischen Sprache doch soweit mächtig, daß sie die tatsächliche Bedeutung des Begriffs kennen und ihn sozusagen beim Wort nehmen. Im Wörterbuch „Russko-Nemezkij Spowar" (Moskau 1962) ist jedenfalls unter „glasnost" von Offenheit nicht die Rede. Der Eintrag lautet: „Öffentlichkeit, Offenkundigkeit." Auch in allen genannten verwandten Wörtern und Zusammensetzungen ist der Sinngehalt auf „öffentlich" beschränkt. Englische Wörterbücher übersetzen „glasnost" sinnigerweise mit „publicity". Das grenzt ja nun schon hart an Werbung und die ist bekanntlich das Gegenteil von Offenheit.

Eigentlich ist es gar nicht notwendig, glasnost einen Sinn anzuschminken, den das Wort nun einmal nicht hat. Die russische Sprache kennt durchaus den Begriff Offenheit, nämlich „otkrowennost". Der Eintrag im Wörterbuch dazu: „Offenheit, Offenherzigkeit, Aufrichtigkeit, Freimütigkeit, Geradheit." Anders ausgedrückt: Dem wertfreien Begriff „glasnost" steht der wertbesetzte Begriff „otkrowennost" gegenüber. Sein Inhalt wird nun einfach in den klinisch sauberen, letztlich dann auch unverbindlichen glasnost-Schlauch gegossen und die ganze westliche Welt trinkt begierig daraus in der Meinung, es sei „otkrowennost" darinnen.

Auch im „Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache" (Ost-Berlin 1984) klafft zwischen Öffentlichkeit und Offenheit eine Welt. Öffentlichkeit, das ist „die Bevölkerung außerhalb ihrer privaten Sphäre". Offenheit, das bedeutet „Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit". Auch hier der Wert-Unterschied.

Man fragt sich natürlich, warum „glasnost" mit falschem Inhalt im Umlauf geraten ist. Der eine denkt da an gewisse Münzfälschungen Friedrichs des Großen, der andere an Stalins Monografie „Der Marxismus und die Fragen der Linguistik". Denn Sprache und Semantik galten den Kommunisten schon immer als geschätzte Waffe. Positive Begriffe erhielten parteiliche Bedeutung — Frieden, brüderliche Hilfe, Freiheit zum Beispiel. Doch diese und andere Wortmünzen kursieren teilweise bis heute erfolgreich im Westen, so abgegriffen sie doch sein sollten.

Dem Kreml kann das recht sein. Und er tut ja auch nichts gegen das Mißverständnis um „glasnost". Für den Erfinder dieser Sinnveränderung sollte er ruhig einen Lenin-Orden spendieren.

Der Westen sollte sich aber ernstlich fragen, ob er „glasnost" wirklich die Offenheit entgegenbringen will, die eigentlich für „otkrowennost" bestimmt ist. Und welchen Weg geht Gorbatschow? Den von „glasnost". **wona**



Gesehen in Südwest-Afrika Foto privat

Im Exil:

Zwei estnische Soldaten packen aus

Bericht über die Stärke der Sowjettruppen in Mitteldeutschland

Der kürzlich in der „Teataja", einer Zeitschrift von Exil-Esten in Stockholm, erschienene Artikel straft die Humanitäts- und Abrüstungsbekundungen in Mitteldeutschland Lügen.

Zwei Esten, die in der Sowjetarmee in Mitteldeutschland dienten, konnten im Herbst 1986 nach Westdeutschland flüchten. Nach ihren Angaben sind in Mitteldeutschland stationiert: 19 Divisionen mit 420 000 Mann, 1 schwere Artillerie-Division, 7000 Panzer, 1530 Flugzeuge und 35 000 Mann Sicherheitstruppen.

In Estland hat die Sowjetunion umfangreiche Streitkräfte konzentriert. Im Kriegsfalle würden sich die Angriffe des Gegners in erster Linie gegen die besetzten Staaten Estland, Lettland, Litauen und die Satellitenstaaten richten. Die Inseln Dagö/Hiumaa und Ösel/Saaremaa, Worms/Vormsi und Moon/Muhu sind für diejenigen gesperrt, die nicht auf den Inseln als Zivilisten wohnen. Bewohner vom Festland müssen Genehmigungen haben. Auch auf den der estnischen Küsten vorgelagerten Inseln gibt es keine Zivilbevölkerung mehr — sie sind militärisches Sperrgebiet.

Starke Luftstreitkräfte befinden sich in den Bezirken von Tartu, Viljandi und Võru. In Tallinn wird nördlich von Lasnamäe ein neuer Militärflughafen gebaut. Nach Aussagen einiger Zeugen gibt es in der Nähe von Tartu auch unterirdische Flugplätze. Die Sowjetunion konzentriert ihre Truppen zum größten Teil außerhalb Rußlands. Im Falle eines Krieges besteht so die Gefahr, daß Estland erneut in die vorderste Linie gerät.

Auch über das Leben der Rekruten der Gruppe sowjetischer Streitkräfte in Deutschland (GSSD) berichtet das Blatt. Die bestehenden Kasernen sind überbelegt, so daß in einem Raum von 4 x 4 m 23 Soldaten wohnen müssen. Die Rekruten setzen sich vorwiegend zusammen aus Letten, Esten, Litauern, Mongolen, Ukrainern und Russen. Der Wehrsold beträgt monatlich pro Rekrut 25 Ostmark. Das reicht gerade, um etwas Tabak zu kaufen. Die sowjetischen Offiziere sind arrogant, fanatisch (wörtlich: faschistisch) und überheblich gegenüber den Rekruten.

Im Unterricht wird ihnen gesagt: „Wenn wir nicht die Freiheit verteidigen, werden wir vom Kapitalismus gefressen", und „Die UdSSR-Armee steht in solch' guten Positionen, daß Westdeutschland innerhalb von 2 Tagen besetzt wird".

Den Rekruten ist auch bekannt, daß diejenigen, die nicht in der Roten Armee dienen wollen, nach Sibirien in primitive Straflager kommen, in denen brutale Behandlungsmethoden angewendet werden.

Auch wird den Rekruten jeglicher Kontakt zur mitteldeutschen Bevölkerung untersagt, sei es in Schwerin, Jena, Leipzig oder anderswo. Die Sendungen aus dem Westen, Fernsehen und Radio, werden als „Pest" bezeichnet. Nur sehr wenigen Esten ist es gestattet, den Wehrdienst im Heer innerhalb der Grenzen Estlands zu leisten. Der oberste Verantwortliche für die Mobilisation in Estland ist ein Este im Range eines Generalmajors und auch Kandidat des estnischen Zentralkomitees. **C.L.**

Sowjetunion:

Auf neuen literarischen Wegen

Verlage beginnen mit Veröffentlichungen bisher verbotener Werke

Den Beobachtern der Moskauer kulturellen Szene verschlägt es den Atem: Es vergeht beinahe kein Tag, ohne daß eine Zeitschrift oder ein Verlag das Erscheinen der einen oder anderen literarischen Arbeit ankündigt, die bisher verboten war.

Die März-Ausgabe der Zeitschrift „Oktjabr" wird den gesamten Text der berühmten Dichtung „Requiem" von Anna Achmatowa drucken. „Requiem" ist ein bewegendes Klagelied über die Opfer des Terrors in den späten 30er Jahren. Der vollständige Text der Dichtung wurde 1963 in München gedruckt. Es gilt als ein Meisterwerk klassischer neuer Lyrik — wie Achmatowa selbst als die größte Dichterin der russischen Sprache in diesem Jahrhundert betrachtet wird. Erst nach der Rede Chruschtschows auf dem 20. Parteitag 1956 wagte sie das im Gedächtnis bewahrte Werk zu Papier zu bringen.

Das große epische Werk des Schriftstellers Wasili Grossmann, „Leben und Schicksal", das ihn nach einhelliger Meinung der Kritiker unter die größten Meister der russischen Prosa einreiht, wurde vom Autor 1960 der Zeitschrift „Znamija" angeboten. Der Chefredakteur informierte den KGB und das Manuskript wurde konfisziert. Grossmann appellierte an die Leitung des Schriftstellerverbandes, schrieb auch an Chruschtschow persönlich. Der damalige Chefideologe Michail Suslow ließ das Verlegen des Buches jedoch nicht zu. Eine Kopie wurde darauf aus dem Lande geschmuggelt, es erschien daraufhin im Westen.

In der April-Ausgabe der Monatszeitschrift „Druschba Marodow" wird die erste Folge des 800 Seiten starken Romans von Anatoli Rybakow, „Kinder des Arbat", erscheinen — von Kennern als die wuchtigste Entlarvung des Stalinismus bezeichnet. Rybakow selbst wurde 1933 verhaftet und verbrachte drei Jahre im Arbeitslager.

Rybakow, selbst 76 Jahre alt, hat in einem Gespräch mit westlichen Journalisten seine Absicht kundgetan, noch eine oder zwei weitere Folgen zu verfassen. Im Gegensatz zu seinem Roman „Schwerer Sand" über das Schicksal der Juden im Zweiten Weltkrieg, der im Westen erschienen ist, wollte Rybakow die „Kinder des Arbat" nur in Rußland erscheinen lassen. „Ich wollte und will, daß mein Volk das Buch habe". Er wolle zur seelischen Heilung beitragen. „Die Heilung der Seele eines Volkes ist ein langwieriger Prozeß. Und das Schlimmste, was Stalin getan hat, war die Änderung der Volksseele", sagte der Schriftsteller. Er bekundete Skepsis gegenüber der offiziellen Ankündigung über die bevorstehende Veröffentlichung seines Buches. Er zeigte eine Ausgabe der „Literaturjana Gaseta" aus dem Jahr 1966, die für 1967 die Veröffentlichung ankündigte. 1978 war es die Zeitschrift „Oktjabr", die für das nächste Jahr das Erscheinen voraussagte. Schließlich hat „Druschba Narodow" schon im vergangenen Jahr das Erscheinen der „Kinder des Arbat" bekanntgegeben. **wo**

Israel:

Schtscharanski besuchte Demjanjuk

Ist der Ukrainer ein Opfer des sowjetischen Geheimdienstes?

Der im vergangenen Jahr in den Westen freigelassene sowjetische Bürgerrechtler Anatoli Schtscharanski hat nach einem Bericht der in Paris erscheinenden exilpolnischen Zeitschrift „Kultura" den Ukrainer Iwan Demjanjuk im Gefängnis besucht. Der von den USA an Israel ausgelieferte Demjanjuk ist angeklagt, während des Zweiten Weltkriegs im Vernichtungslager Treblinka einer der grausamsten Aufseher und am Tode zehntausender Menschen mitschuldig gewesen zu sein.

Laut „Kultura" erklärte Schtscharanski, er und Demjanjuk seien „beide Opfer des KGB". Schtscharanski spielte damit auf die Tatsache an, daß Demjanjuk nicht zuletzt aufgrund von den Sowjets vorgelegter Unterlagen ausgeliefert worden sei. Schtscharanski sei inzwischen der „Jüdisch-Ukrainischen-Gesellschaft" in Israel beigetreten.

Die sowjetischen Unterlagen über Demjanjuk wurden dem amerikanischen „Office of Special Investigation" (OSI) zugestellt. Auf Antrag des OSI sind bereits 19 Ukrainer und Balten der amerikanischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden. Neun von ihnen wurden ausgeliefert, weitere 14 haben damit zu rechnen. In 300 Fällen sind noch Untersuchungen anhängig. **na**

Andere Meinungen

Rheinischer Merkur

Unverantwortlich

Koblenz — „Ein in diesen Tagen veröffentlichter Bericht der britischen Strahlenschutzbehörde rechnet vor, daß von den rund 30 Millionen Westeuropäern, die vermutlich in den nächsten 50 Jahren an Krebs sterben, etwa tausend wegen Tschernobyl erkranken. Hamburgs Gesundheitssenatorin Christa Maring unterrichtet die Öffentlichkeit, daß durch den sowjetischen Reaktorunfall in der Hansestadt im selben Zeitraum 600 Menschen zusätzlich Krebs bekommen dürften. Beide schränken ein, daß natürlich in keinem einzigen Fall nachgewiesen werden könne, ob die Erkrankung tatsächlich durch die freigesetzte Radioaktivität verursacht worden sei... Theoretische Hochrechnungen, so dargeboten, sind unverantwortlich."

HAMBURGER ABENDBLATT

Kein Mut zur Wahrheit

Hamburg — „Was der Partei heute so total fehlt, ist der Mut zur Wahrheit. Niemand wagt endlich den Versuch, Antwort auf die Frage zu finden, wieso eine Partei nur sieben Jahre nach dem Wahltriumph Schmidts über Franz Josef Strauß so tief absinken konnte. Und wo ist in der Führungsspitze das ‚Wir-Gefühl', das die Macher so sehr an ihrer Basis schätzen? Wer rafft sich endlich zu der Energieleistung auf, klare Richtungsaussagen und unzweideutige Programmatik zu erarbeiten?"

Liberation

Niederlage

Paris — „Der neue Rückschlag für Gaddafi, der in Faya Largeau sein Tschad-Abenteuer beendet, bedeutet für Afrika weniger einen militärischen als einen psychologischen Einschnitt. Zum ersten Mal zwingt ein Staat, der bei der Entkolonialisierung entstanden ist, einen der selbsternannten Helden der Revolution der Dritten Welt und der sowjetischen Waffen in die Knie."

Rumäniendeutsche:

Appell an Bonn

Die Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben haben der Bundesregierung in Bonn ein „Memorandum betreffend die Not der Deutschen in Rumänien und die Möglichkeiten einer Abhilfe" vorgelegt. Dem Memorandum ist eine Dokumentation beigefügt. Die Landsmannschaften haben die Bundesregierung gebeten, die Frage einer beschleunigten Auswanderung der Rumäniendeutschen im Geiste der humanitären Bestimmungen der Helsinki-Akte der KSZE-Folgekonferenz in Wien vorzutragen. In der Denkschrift wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die überwiegende Mehrheit der noch in Rumänien lebenden ca. 210 000 Deutschen in die Bundesrepublik umsiedeln wolle. 1986 lagen rund 140 000 registrierte Anträge vor. Zur Zeit dürfen durchschnittlich 14 000 Deutsche jährlich Rumänien verlassen. **w**

Eine Marktlücke?

Ich schiebe mich durch die Reihen. Die Hamburger InternorGa, Internationale Fachausstellung für Gastronomie und Catering, für Bäckereien und Konditoreien kann sich über Zuspruch nicht beklagen. Als Gastland ist diesmal die Schweiz eingeladen, von den ausländischen Firmen sind solche aus Frankreich, Österreich und den Niederlanden stark vertreten, und: eine ganze Reihe Privatpersonen, die die hohen Eintrittspreise nicht scheuen, da doch etwas Kulinarisches zu erwarten ist. „Neugierde" ist der Grund, das ist die Antwort auf meine Frage, warum sie zur Messe kommen. Und diese Neugierde wird wahrlich befriedigt. „Probier dich durch", heißt die Devise, Massenansammlungen an Probierständen, möglichst gratis, an Weinstuben und Biertheken. Die „trockenen" Hallen mit Möbeln, Großküchenanlagen und Küchenmaschinen aller Art werden im Laufschritt durchquert. Hier kann man wohl mal einen Schritt zulegen, freie Bahn weit und breit.

Fragt man die Firmenvertreter an den Ständen, wie das Geschäft „läuft", erhält man stets die gleiche Antwort: „Prima!" und das gleiche gewinnende Lächeln, Lächeln überall. Im Discosound geht es weiter, Discoanlagen und Spielautomaten sind immer stärker vertreten. Auch ein Spielsalon für Otto Normalverbraucher ist eingerichtet: „Kommen Sie rechtzeitig, dann ist Ihnen ein Platz sicher." Jeder soll sich wohlfühlen.

Beim zweiten Gang durch die Hallen sieht man einiges schon klarer. Vieles Alte erscheint neu verpackt, mehr Schein als Sein. Doch Qualität bleibt beständig, wenn auch unterschwellig im Hintergrund. „Fürst Bismarck" lädt in gepflegter Atmosphäre zu einem Gläschen ein, und die guten Thüringer Würstchen werden an den Auslagen der Fleischereibetriebe angeboten, auch Krakauer, Großpack oder Kleinpack. Hartnäckig behaupten sie ihre Stellung neben Pizza, Pommes und Fast Food. Eine Dame aus Sachsen an einem Stand für Fachliteratur sagt auf meine Frage nach Rezepten aus Ostdeutschland: „Die Anfrage steigt ständig, aber die Rezepte in den meisten Büchern taugen nichts! Fragen Sie Ihre Großmutter, da schmeckt es wenigstens!" Eine Marktlücke? Mit vollgepackter Plastiktüte verläßt jeder schließlich die Hallen, manch einer nicht mehr auf ganz festen Beinen.

Cornelia Littek

Es hat eben alles seinen Preis...

Über die große Freiheit hinter dem Schreibtisch berichtet die Schriftstellerin Heidelore Kluge



Heidelore Kluge: Autorin, Hausfrau und Mutter — oft wird die Nacht zum Tag Foto privat

„Der Kaffee ist fertig!", ruft der beste aller Ehemänner aus der Küche. Und: „Mama, zieh mich an!" läßt sich der entzückendste aller vierjährigen Söhne vernehmen. Ich sitze am Schreibtisch und will nichts weiter als nur schnell die Idee für den Fortgang meiner neuen Story fixieren, die mir zwischen Zähneputzen und Wimpertuschen eingefallen ist. Es ist eine kostbare Idee, die der ganzen Geschichte eine besondere Note, ja geradezu erst die Pointe gibt. Und wenn ich sie mir nicht jetzt sofort notiere, wird sie verflogen sein wie die flüchtige Erinnerung an den Traum vergangener Nacht.

„Kommst du?!"

„Maamaa!!"

Hastig fährt mein Bleistift über das Papier. Ja, genauso muß sich die Handlung entwickeln. Verd..., jetzt ist die Bleistiftspitze abgebrochen! Aber das Wichtigste habe ich mir doch wenigstens aufgeschrieben.

„Ja-a, ich komme schon!", rufe ich, trabe in die Küche und küsse dem Liebsten die Unmutsfalte aus dem Mundwinkel. Und: „Ja-a, ich komme schon!", rufe ich, trabe ins Kinderzimmer und singe meinem Sohn dreimal die ganze „Vogelhochzeit" vor, was so überzeugend wirkt, daß er sich heute mal ohne Jammern seine Zähne putzt.

*

Die Männer haben das Haus verlassen und nun gehört der ganze Vormittag mir. Wieder sitze ich am Schreibtisch. Der Stift eilt fast wie von selbst über das Papier. Wenn ich so weitermache, werde ich die Geschichte heute beenden können.

Aber irgendwann läßt der Schwung dann doch nach. Meine Gedanken schweifen ab und befassen sich bald intensiver mit den ungemachten Betten und der ungewaschenen Wäsche als mit meiner ungeschriebenen Geschichte. Nein, es hat keinen Zweck, jetzt weiterzumachen. Ich weiß, daß ich mich erst wieder konzentrieren kann, wenn ich mich meiner Haushaltspflichten entledigt habe. Es muß so eine Art Hausfrauen-Syndrom sein, das sich da bei mir bemerkbar macht. Leider bin ich so gar keine Bohéme-Natur, die alles stehen und liegen läßt, um ganz ihrer Kunst zu leben, und die so profane Dinge wie ungebügelte Wäsche und schmutziges Geschirr gar nicht zur Kenntnis nimmt. Ich habe mich allerdings schon oft gefragt, woher wohl bei solchen Menschen die sauberen Strümpfe und die reinen Hemden kommen mögen...

Ich verlagere also mein Tätigkeitsfeld vom Schreibtisch zur Waschmaschine, mache die Betten, versuche die Staubschicht im Gläserschrank zu ignorieren (erfolgreich) und die schmutzigen kleinen Stiefelstapsen auf dem Wohnzimmerteppich (nicht erfolgreich). Inzwischen hat die Waschmaschine ihre erste Runde beendet. Also schnell nach draußen Wäsche aufhängen, dann die Waschmaschine nachfüllen. Fertig? Fertig. Dann habe ich noch gut zwei Stunden Zeit, bis meine Männer zum Essen nach Hause kommen. Zwei lange Stunden, um ungestört zu arbeiten.

Eine halbe Stunde lang schreibe ich ruhig und konzentriert, dann klingelt das Telefon. Wie oft habe ich schon versucht, sein penetrantes Schrillen wenigstens während meiner Arbeitszeit zu ignorieren. Aber ich greife dann doch immer wieder zum Hörer — weil es ja auch etwas „Wichtiges" sein könnte. Bisher ist allerdings noch nie etwas so wichtig gewesen, daß es nicht noch eine Stunde hätte warten können.

Diesmal ist es nicht anders — aber das ist natürlich nur meine ganz persönliche Meinung. Denn meine emanzipierte Schwester, die soeben ihren dritten Verlobten zum Kuckuck geschickt hat, ist da ganz anderer Ansicht. Für sie geht es schließlich um Sein oder Nichtsein! Soll sie sich nun dafür entscheiden, in Triumphgefühlen zu schwelgen? Oder soll sie sich nicht besser einem heulenden Elend hingeben?

„Woher soll ich denn das wissen?", frage ich frustiert, und wünsche mir gleich darauf, mir lieber auf die Zunge gebissen zu haben. Und da kommt es auch schon: „Schließlich schreibst du doch dauernd solche Ratgeber! Da wird doch deine eigene Schwester mal nachfragen dürfen, wie sie sich an einem Kreuzweg ihres Lebens richtig verhalten soll!"

Oje. Erstens schreibe ich nicht dauernd „solche Ratgeber", sondern habe lediglich ein einziges derartiges Buch veröffentlicht. Und zweitens habe ich das inzwischen schon tief bereut, denn man scheint mich deswegen im Verwandten- und Bekanntenkreis für eine trost- und ratspendende Briefkastentante zu halten, die nichts Besseres zu tun hat, als Tag und Nacht alle möglichen (öfter noch unmöglichen) Probleme zu lösen — die mich, beiläufig gesagt, weder etwas angehen noch mich im geringsten interessieren. Aber natürlich sage ich das nicht laut, und nach einer halben Stunde großen Palavers entscheiden wir uns, was das Gefühlsleben meiner Schwester anbetrifft, für einen gemäßigten Triumph.

*

„Du hast doch daran gedacht, daß Robert und Ina heute abend kommen?", fragt der Liebste beiläufig, als wir beim Essen sitzen. Natürlich habe ich nicht daran gedacht, ich habe den Kopf voll mit anderen Dingen, kann man in diesem Haus nicht einmal in Ruhe arbeiten, verd... noch mal!

Während der beste aller Ehemänner Gläser, Wein und Knabberzeug bereitstellt, ziehe ich mich schnell um und zaubere mit ein paar Tupfern Rouge und Puder wohliges Entspanntsein auf meine Züge.

„Ich habe deine neue Geschichte in der ‚Renate' gelesen", zwitschert Ina, als wir beim Wein sitzen. „Hat mir sehr gut gefallen, wirklich! Aber wer wie du den ganzen Tag Ruhe zum Schreiben hat, der kann solche Sachen eben auch zustande bringen."

Ich schlucke.

„Ach, ich stelle es mir herrlich vor, zu Hause zu arbeiten", schwärmt Ina weiter. „Wenn du so unter Druck stehen würdest wie ich in der Firma..."

Der Liebste sieht mich besorgt an. Ob er wohl befürchtet, daß ich gleich explodiere? Ich lächle honigsüß und sage: „Ich möchte auch nicht mit dir tauschen."

*

Mitternacht. Die Gäste sind gegangen. Wir haben die Gläser abgeräumt und die Aschenbecher geleert.

„Kommst du?", fragt der Liebste.

„Gleich. Ich gehe nur noch schnell unter die Dusche." Danach fühle ich mich frisch und entspannt. Mit einem kurzen Blick ins Schlafzimmer überzeuge ich mich davon, daß der beste aller Ehemänner inzwischen eingeschlafen ist. Die Nacht gehört mir...

Die Schreibtischlampe zaubert eine helle Insel in den Raum, auf der nur ich und meine Geschichte Platz haben. Die Geschichte wächst, rundet sich, findet schließlich ihr Ende. Während ich die Blätter zusammenlege, koste ich das Glücksgefühl des Schöpfers aus, der sieht, daß sein Werk gut ist. Es ist drei Uhr morgens. Leise schlüpfe ich ins Bett. Ich werde todmüde sein nach diesem langen Tag, das weiß ich. Aber es hat eben alles seinen Preis — auch die große Freiheit hinterm Schreibtisch.

Wo ist meine Heimat
schreie ich laut
und bemerke
ganz leise
daß sie nur
in mir selbst
zu finden ist.

Eva Duwe

Als es im Frühling plötzlich und unvermutet „schneite"

Emsige Baumeister waren die „Übeltäter" — Beobachtungen aus dem Alltag von Renate Düpjohann

Großes Spektakel auf unserem Schulhof! Wer ist der Übeltäter? Natürlich können hier nur — weil naheliegend — irgendwelche Lauselümmel dahinterstecken! — Was war geschehen?

Der etwa 250 qm große Parkplatz des Lehrerkollegiums ist mit einer Schicht feiner, weißer Körnchen überzogen, zuerst kaum merklich, dann mit jedem Tag ein wenig stärker, teils mit winzigen Schnipselchen, zum Teil mit hagelkorn-großen Flöckchen. Als ich diese tanzenden weißen Flocken erstmals vor meinen Bürofenstern wahrnehme, bin ich versucht, an leise rieselnden Schnee zu denken; doch diese Vermutung wird sogleich durch einen Blick in den strahlend-blauen Himmel revidiert.

Der Wind bläst derweil lustig und locker die weißen Stäubchen über die Parkfläche, überpudert auch die Autos damit; und als ich mittags in meines einsteigen will, kleben Styroporflocken an seinen Türen und an den Fensterscheiben. Ein winterlich anmutendes Bild, das in die bereits zaghaft knospende Frühlingswelt gar nicht recht passen will.

Typischer Schülerunfug — scheint die einzig mögliche Alternative zu sein. Doch die Suche nach den vermeintlichen Tätern bleibt erfolglos.

Einige Wochen schon währt der zarte „Schneefall", dann beginnen die Osterferien; und was ich zuerst nicht glauben will, ist unwiderlegbar: es rieselt munter weiter, wie zuvor. Nun lege ich mich auf die Lauer; und wir erwischen die Täter in flagranti! Denn, es sind ihrer zwei, wie wir zu unserer maßlosen Verblüffung feststellen: zwei putzige kleine Blaumeisen. Und diese flinken Vögelchen haben wirklich Erstaunliches geleistet. Auf der Suche nach einem geeigneten Nistplatz entdeckten sie ein kleines Loch in der Dehnungsfuge der Hauswand, über den Fenstern des Sekretariats, das vermutlich von niemandem sonst bemerkt worden war. Sein Innenraum muß jedoch für einen Nestbau zu eng gewesen sein,



Ein Spatz in der Hand... Foto Zimmermann

doch die Meis'chen wissen Rat. In mehrmonatiger, unendlich mühevoller Kleinarbeit gelingt es ihnen, die darin befindliche Styroporabdeckung zu zerpflücken und kontinuierlich hinauszubefördern, wobei diese beiden Winzlinge überaus besonnen und geschäftig ans Werk gehen. Nur in Ausnahmefällen rieseln ein paar Bröckchen aus der Abbruchmasse die Hauswand hinunter; sorgsam sind sie darum bemüht, ihre Transporte bis zu der etwa 4 Meter entfernten Birke durchzuführen und erst dort das Schnäbelchen zu öffnen, um den „Bauschutt" fallen zu lassen. Eine hurtige Kehrtwendung, erneuter Start zum Mauerloch — und weiter geht der rege Flugverkehr — styroporbeladen — in nicht erlahmender Geschwindigkeit.

Eine Verschnaufpause gönnen sie sich nicht. Die Zeit drängt, denn erst nach den mühseligen Abräumarbeiten kann mit dem eigentlichen Nestbau begonnen werden. Und die Tierchen spüren den nahenden Frühling und daß die Zeit des Nistens nicht mehr fern ist. Um ihnen den Wettlauf mit der Zeit ein wenig zu erleichtern, befestigt die Frau unseres Schulhausmeisters ein Futterhäuschen in dem Gesträuch neben der Birke. Und begeistert nimmt das Meisenpärchen diese willkommene Unterstützung an, kann nun ohne jeden Zeitverlust sein lebensnotwendiges Werk vollenden.

Fasziniert beobachten wir das unermüdliche Treiben dieser bezaubernden, fleißigen Baumeister und sind berührt von der instinktiven Zielstrebigkeit, mit der die Natur sie ausgestattet hat.

10. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Fräulein Webern hatte es sich in dem Restaurant des Gasthauses bequem gemacht und schrieb Ansichtskarten nach Hause. Da kam der Fremde zur Tür herein und setzte sich zu Fräulein Webern an den Tisch. Sie kamen sogar ins Gespräch, doch bald verschwand er wieder und die Frauen machten sich so ihre Gedanken. War er vielleicht ein Hochstapler wie der Mann, der vor einiger Zeit von der Polizei gestellt wurde?*

Fräulein Webern nahm nun das Strickzeug aus der Tüte. Der Pullover war halb fertig. Sie hatte doch einiges geschafft. Und sie hielt ihn an sich, ließ die Wirtstochter urteilen. Trotz Widerspruchs, sie fand ihn langweilig, monoton. Und sie rebbelte entschlossen alles wieder auf. Die Wirtstochter hatte ein Heft mit Strickmoden, das blätterten sie gemeinsam durch nach etwas Lebhafteren, einem Muster, das sie reinstricken könnte. Weiß zu Blau, das könnte passen.

*

Die Hufenallee... das Schauspielhaus... Beim Schauspielhaus machte die Straße fast einen halben Bogen, ehe sie wieder geradeaus stadteinwärts führte. In der Mitte lagen die Schienen der Straßenbahn. Zu den Eingängen des Schauspielhauses führten mehrere lange geschwungene Treppenstufen...

Und da fiel ihm der Abend wieder ein, als sie da alle standen und warteten. — „Ich danke euch..." — Egmont, der unter Musikbegleitung starb...

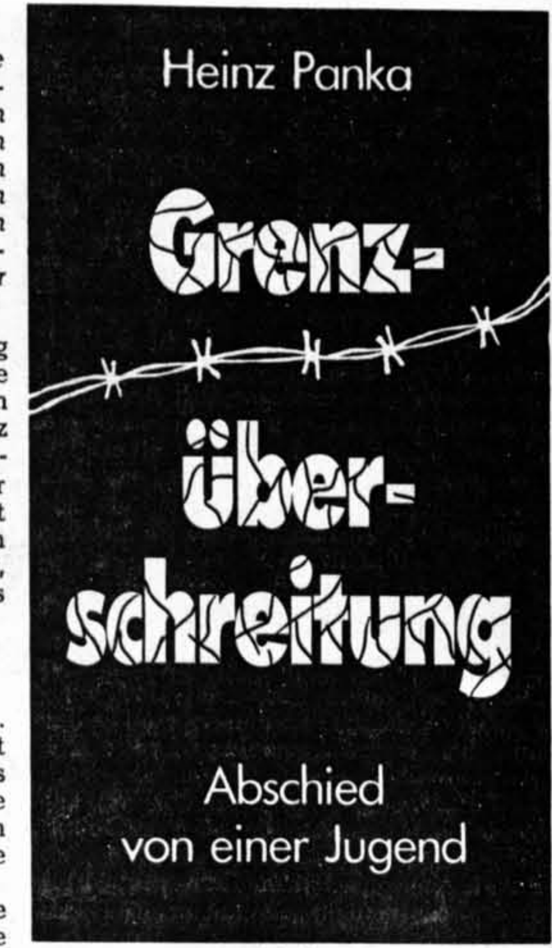
Und was lag nicht alles dazwischen... Berge zu dicht und zu hoch für sein Wissen... Wege und Irrwege... Irrtümer... — „Ich danke euch." — Wem denn noch?

Gegenüber dem Schauspielhaus war eine Grünanlage mit Büschen und Bänken, in der Mitte ein Springbrunnen. Wenn der Wind heftig wehte, staubte der hohe Strahl bis fast auf die Straße. — Jetzt schon lange nicht mehr...

Die Straße war breit, eben eine Allee mit Linden zu beiden Seiten. Nahe einer stand sie...

Die Straßenbahn war sehr voll, auch der Anhänger, in dem er saß... der Gang, die Perrons... Der Schaffner mußte sich durchzwängen. Er hatte noch einen Fensterplatz bekommen, weil er früh eingestiegen war, den Rucksack auf den Knien, zwischen den Beinen einen alten Koffer. Er mußte schon die Füße verdrehen. Er war mit seinen Gedanken noch beim Abschied.

Vor der harten Kurve mußte die Straßenbahn bremsen, das Summen in den Drähten erlosch, und sie fuhr ganz langsam.



Titelentwurf Ewald Hennek

Sie stand auf dem Bürgersteig, hielt in der Hand ein Paket, wollte über die Straße. Sie sahen einander im gleichen Augenblick. Er hätte gar nicht gegen die Scheibe zu klopfen brauchen. Er wußte auch gar nicht, daß er es tat... Und es war eine warme Welle, die in ihm aufstieg, ihn überrann. Etwas wie Unglaube, und zugleich dachte er: Jetzt...

Über ihr Gesicht zog ein Lächeln. Und es war, als könnten sie einander mit den Augen festhalten. Und ihr Blick war so nah, so vertraut, als hätten sie sich erst am Abend zuvor getrennt. Wäre er jetzt draußen gewesen, sie hätten einander nur stumm gehalten, um sich nicht mehr loszulassen.

Er machte eine Bewegung, ruckte wie um aufzustehen... raus... als ob das möglich gewesen wäre in diesem Gedränge. Er hätte auch gar nicht aussteigen können. Die Bahn fuhr ja. Er mußte auch weg, hatte sich schon viel zu lange zu Hause aufgehalten, mußte bis zur Endstation...

Und er nickte, hob die Hand... Und sie hob die Hand. Und wieder das Gefühl: jetzt, jetzt...

Und dann war die Bahn in der Geraden, wurde schneller, fing erneut an, leise und immer lauter zu summen. Und er wandte den Kopf so wie sie ihm mit den Augen folgte, die Hand noch gegen die Scheibe... Sie stand jetzt mitten auf der Straße, allein, das Paket hatte sie fallen lassen, hatte den Arm gehoben, reckte sich, reckte den Arm... Und ihre Hand flatterte, winkte... Und dann war sie verdeckt... waren da nur Leute... Und jemand sagte etwas, wohl zu ihm, und ein anderer auch. Aber er hörte nicht, was...

Und er war froh, so froh, und zugleich war es schwer... und dieses jetzt in seinem Kopf. Und der Wunsch, an der nächsten Haltestelle auszusteigen, von dem er doch wußte, daß es sinnlos war, sinnlos, wie alles, was er noch dachte, in huschenden Vorstellungen. Einen Tag, nur einen Tag hätte er gebraucht... wär' zum Lyzeum gegangen. Dann und dann ging sie... So und so sah sie aus. Bestimmt hätt' er sie gefunden. Warum hast du es nicht getan...?

Noch abends war er verwirrt, voller Selbstvorwürfe, voll von ihrem Bild, das er sich immer wieder vor Augen zog, wie sie einander sahen, wie sie auf der Straße stand... Und er suchte sich einen Platz, um allein zu sein, mit sich und ihr...

„Etwas geworden, Hannelore. Natürlich bin ich etwas geworden... Hast du das anders erwartet? Ich mußte... Und ich wollte es auch... Ja, ich wollte es, gegen alle, gegen alles... Ich wollte mich nicht bescheiden, nicht das nächste nehmen, was man mir bot, um etwas Sicheres zu haben. Ich glaubte, mich nicht bescheiden zu dürfen, als ich zurückkam, so spät noch und so fremd... und niemand hatte... und nichts... nach diesem vorgeschriebenen, willenlosen Dasein, der gedrückten Existenz, die man nur versteinernd überstand... Nicht leicht wurd's. Aber ich hab's dann doch erreicht... Ich kann mir alles mögliche leisten, auch völlig überflüssiges... oder, was mir überflüssig scheint. Man braucht ja so wenig, wenn man zu lange mit wenig auskommen mußte. Man hat auch nicht mehr viel davon. Es wird so vieles unnötig, verliert völlig seinen Wert. Nichts ist das gegen dich... Und jetzt will ich nicht mehr... Hörst du, Hannelore, ich will nicht mehr..." Seine Hand strich über ihre Schulter, vorsichtig tastend. „Verstehst du mich: Ich will nicht!" Er legte ihre Finger an seine Stirn. „Wie kühl gegen dieses Stechen, dieses ständige, dieses Schwanken um dich."

„Vielleicht wirst du doch noch gebraucht?" sagte sie.

„Ich?... Mich braucht niemand. Da warten schon andere. Da ist mancher eher froh, wenn ich nicht da bin. Kann er meinen Platz einnehmen. Ich bin bestenfalls unbequem. Ja, das bin ich. Aber sonst bin ich so überflüssig, als hätte es mich nie gegeben."

„Du willst also aufgeben...?"

„Aufgeben nennst du das, was ich getan habe, erreicht?... Is' das aufgeben?... Aber für wen?"

„Woher willst du das wissen? Das kannst du ja gar nicht."

„Is' das alles?"

„Ja, das ist alles. Alles weitere hängt von dir ab."

„Hannelore, warum müssen wir uns jetzt darüber...? Was kommst du mir mit solchen Fragen?"

„Ja, sind das auch nicht deine?... Und wir müssen dann doch über alles sprechen. Auch über das, worüber du nicht sprechen wolltest... dem du ausgewichen bist... dem am Rande, dem Schatten... über alles, was du wegschobst. Denn es ist ja geschehen. Ob du willst oder nicht... viel mehr... Das weißt du... Und was du nicht weißt, ahnst du... Und nichts von dem, was wir ließen, ist so, wie wir es ließen... Ist es nicht auch das, was in dir bohrt, was dich nicht losläßt? Dies war doch nur das Ende für dich..." Ihre Stimme wurde verzerrt, tonlos. — „Und ich?..."

Das Dunkel in ihren Augen breitete sich aus, bekam plötzlich etwas Schillerndes, Glänzendes, ein verworrenes Durcheinander von Schlingpflanzen, sich umeinanderwindend, herabziehend in schwärzlich moorige Tiefe, erstickend... — Nein, eine schrägrote Ader zerfloß, löste sich auf zu einem alles überziehenden blutigen Schleier... „Ja, ich weiß... Aber nicht, nicht das... Das ist zu viel..."

Und da war wieder das Mädchen, das zur Schule ging, ins Lyzeum: ihr helles Gesicht, ihr Lächeln, ihr blondes Haar, das in zwei Zöpfen über ihre Schultern fiel, ihr grünes Kleid... — Und er hatte schon das Bild aus dem Rahmen gerissen, hielt es an einer Ecke, oben, hob es, hielt an die untere Ecke schräg gegenüber ein brennendes Streichholz... Und die Flamme fraß sich an dem dicken trockenen Papier hoch, fraß nach allen Seiten, gelblich, rötlich zuckend, wurde rasch größer, heller, fraß sich die Mauern hoch zu dem großen Fenster, dem weißen Vorhang, wo sie stand, unbeweglich, dem dunklen Fleck an ihrer Hüfte, der mit der Flamme über ihre Brust quoll. Es war, als verzöge sich ihr Gesicht, bewegten sich ihre Lippen zu Worten, die im Knistern untergingen. Und dann war die Flamme über sie hinweg... Und er hielt das Blatt noch fest, so fest zwischen seinen Fingern, daß seine Hand zitterte... starrte auf das sich wölbende, sich verkohlend-glänzende Papier, das abbrach und in schwarzen Flocken auf den Tisch fiel...

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

- dt.Physiker aus Danzig + 1736 (Thermometer)
- Pfütze
- m.Vorname
- Ende
- ugs. f.:Spaß
- kostbar, selten
- w.Vorname
- Vorort von Danzig
- unweit
- Ostseeinsel
- Schmerzlaut
- ostpr. Badeort (Kur. Nehrung)
- Autoz. Lemgo
- Rhesusfaktor (Abk.)
- Viehfutter
- jap. Münze
- andere Bez.f.: Frau
- lat.: Ding
- Aschengefäße
- Eisloch zum Eisfischen (Masur. Seen)
- an dieser Stelle
- Biene
- Sprengkörper
- griech. Buchst.
- Ort in Tirol
- Fluß ins Kur.Haff
- Taufzeuge
- Autoz. Holland

BK 910-657

Auflösung

			W		H			H
	F	L	A	C	H	S	E	E
	A	E	R	A		T	A	L
G	L	U	T		N	E	R	O
A	K	T	E		K	I	L	T
		E	N	G		N		E
	L		B	O	D	D	E	N
M	I	N	U	S		A	13	
	M	O	R	S	U	M		
D	A	N	G	E		M		

Auflösung in der nächsten Folge

Eva Pultke-Sradnick

Kopf oder Zahl?

Hochbetrieb am Frittenstand. „Einmal Pommes doppelt, ohne alles." Frau Grigoleit, runde sechzig Jahre alt, angelte eine Mark achtzig aus ihrer Jackentasche. Erbarmung, da sah ihr doch einer gierig auf den angekrausten Pappteller. Hungrig wie sie war, übersah sie die Augen. Die Haare nicht. Grellbunt, mit Gel versteift. Igittigitt, dachte sie. Sie aß weiter. Wieder das Gefühl beobachtet zu werden. „Na, Kerlchen, willst vielleicht auch?" Sie hielt ihm ihre Pappschale hin. Glitzernde, bald erwachsene Kinderaugen wehrten begehrlich ab. Sie nahm ihren Blick, ihre Gedanken und ihre anbietende Hand zurück. Sie war in Eile, beim Eingekauften, in Gedanken bei ihren Kindern, dem Großen vor allem, der um seine Stelle bangte. Dabei behielt sie die Säule mit der Uhr im Auge, um den Bus nicht zu verpassen.

Herrgott, diese Haare! Hatte der keine Mutter? Sie wußte, daß man das heute trug. Jeder mußte sich nach seiner Art ausleben. Leicht hatten es die Jungen wirklich nicht. Alle mußten sie zeigen, daß sie irgendwer waren. Entweder Schule überdurchschnittlich, oder eben sich verrückt anziehen. Heute mußte man jemanden haben, einen einflußreichen Vater oder Onkel, oder nur einen kennen, der wieder einen kannte. Die Entmutigung schlug oft in Frust um. Wieder sahen die gierigen Augen auf ihre Hand. Willst, fragten ihre Augen. Bist eingeladen, hab' heut' meinen sozialen Tag.

„Nee, Fritten nich, kann ich nich mehr sehn. Gummiadler?" fragte er abschätzend lauernd, dabei drehte er fünfzig Pfennig zwischen Daumen und Zeigefinger. „Kopf oder Zahl?" Ganz schön mutig, stutzte Grigoleitchen. „Wohl schon lange nichts mehr zu knabbern gehabt", konterte sie, sich an die Jugendsprache ihrer Kinder erinnernd. „Du sagst es, Oma", nörgelte er.

„Wohnst beim Maler?", fragte sie treuherzig. Es war gewagt, aber sie machte gerne Experimente. Menschen waren ihr Engagement. „Nee, ich lauf' Reklame für Farbmuster", grinste er. Na, Gott sei Dank, Humor hatte er noch. Sie wußte, daß oftmals viel mehr hinter der Schale, der aufgebauten Wand steckte. Viel, viel innere Not, Abwehr, Stolz, Einsamkeit, die in Bitterkeit umschlagen konnte. Ressentiments, vor allem bei den Älteren und wie hier bei den Halbfertigen. Dieser war doch noch ein Herzjunge, der nur beweisen wollte, wie stark

Ein jeder ist Gärtner
seines eigenen Seelenbeetes
— an seiner Saat liegt es,
ob er Unkraut oder Frucht ernten wird...
Maria Pohl

er war. Dem konnte man vielleicht noch helfen.

„Bin kein Spieler", sagte Grigoleitchen betont lässig. „Werd' 'ne Woche hungern müssen. Tasche-tragen gegen Gummiadler?"

„Klaro", sagte er vergnügt. Abschätzend musterte er ihre Figur, ihr Gepäck. „Per Moped, versteht sich! Frisierter Feuerstuhl." Graue Miezen sitzen selten oben. Aber wir können es ja probieren!" Grigoleitchen schluckte die graue Mietze, wenn auch die Haare im Hals etwas kratzten. „Top, die Wette gilt! Flattermann gegen Feuerstuhl", grinrte sie.

O Gott, o Gott, bat sie innerlich, hilf mir! Mit sechzehn hat mich keiner meiner Helden mitgenommen und jetzt mit sechzig reißen sie sich um mich! Soll ich wirklich? Viel hab' ich ja nicht mehr zu verlieren. Vielleicht fünf, zehn oder sogar zwanzig Jährchen? Pah, was ist das schon gegen so ein Erlebnis. Das hatte sie doch schon immer gewollt, so lange sie denken konnte. So wie im Kino auf dem Motorrad durch die Gegend brausen... Dies war allerdings nur ein Mofa, zugelassen bis Weihnachten, dazu ohne Personenschadenversicherung. Also: alles auf eigene Gefahr! Wie auf dem Rummel als du Kind warst, ging es ihr durch den Kopf. Dreimal gedreht — und dreimal gewonnen.

Steifbeinig, für ihre Begriffe behende wie mit Siebzehn, kletterte sie hinten auf. „Sitzt Mutter?" frage er fürsorglich. „Klaro", antwortete sie ohne Zögern. „Leg' die Arme fest um meinen Bauch, und immer mit Gefühl in die Kurven!" Sie suchte die Stelle, die sie für Bauch hielt und klammerte vorne ihre Hände fest ineinander. Wie berauscht und leicht taumelnd stieg sie vor ihrer Haustür wieder ab.

Später machte sie Bratkartoffeln. Die Scheibe Kasseler teilten sie sich. Er fand ihre Wohnung haltlos irre und vertrottelt altmodisch.

„Stehst wohl auf dem alten Kram von Königsberg, dem Kant und seinem kategorischen Imperativ? Der hat übrigens 'ne Menge Zeug ausgekocht, was, wenn man darüber nachdenkt, gar nicht mal dumm ist."

„Meinst?", sagte sie. „Der hat aber auch noch viel mehr gesagt, auch das, mit dem gestirnten Himmel über mir und dem moralischen Gesetz in mir."

„Schade um all das", sagte er plötzlich. „Wissen Sie, meine Großmutter ist auch von dort. Königsberg-Ratshof, sagt sie immer. So, als ob das der Vorhimmel ist. Etwas ganz besonderes — und immer so, als ob mein Vater gar nichts wär."

Jetzt hatte sie seine wunde Stelle entdeckt. Mittlerweile wußte sie, daß er Klaus hieß. „Weißt, jede Stadt hat ihre toten Hosen, ich meine toten Stellen, ihre toten Vororte, ihre Parade- und Villenvororte", sprach sie leise. „Wenn man etwas verloren hat, wenn es weg ist, dann war alles viel, viel schöner, viel größer. Erst dann begreift man, wie sehr man es geliebt hat. Ich bin vom Land. Sozusagen aus dem Vorgelände von Königsberg-Ratshof. Weißt, was ich meine? Da war Land, Land und nochmals Land. Königsberg-Stadt, Ratshof, Juditten, das Pregel-Delta, Land, Dörfer, kleine Städte, Güter, endlose gelbe, mannshohe Getreidefelder. Dazwischen gingen Menschen, grasten Kühe, Pferde, lagen Seen, und wenn du wolltest, kamst bis an die Ostsee. Das ist mein Zuhause. Da, wo deine Oma wahrscheinlich zum Baden fuhr. Wir hatten das nicht nötig, hatten alles vor der Haustür. Weißt, das war herrlich, das kann man auch keinem beschreiben, der keine Vorstellungskraft hat. Die meisten Menschen genieren sich sogar zuzuhören. Die können ja auch nichts dafür, daß sie ihre Heimat behalten durften, trotzdem es hier auch furchtbar zugegangen ist. Heimat ist wie ein Adelsprädikat. Und wenn du keine Heimat mehr hast, dann bist du und dein Tun dein einziges Zeugnis. Mußt es mehr, als dir lieb ist, unter Beweis stellen. Das ist verdammt schwer, und geht auch anderen auf die Nerven.

Du spürst vielleicht noch was davon durch deine Oma oder deine Mutter. Du hast es noch mit der Muttermilch geschluckt. Solltest mal nach Masuren fahren. Ist zwar ganz anders da, aber die Luft, diese singende, sirrende trockene Luft, glaub' mir, die findest du nirgends, nur in Ostpreußen. Und in Masuren, da liegt zwar nicht Ratshof, aber vielleicht kannst das Land doch leiden und dann auch die Oma verstehn?"

Jetzt kam er jede Woche mal vorbei, ob sie was Schweres zum Einkaufen hätte. Dann hörte sie lange nichts mehr von ihm. Als er wieder klingelte, hätte sie ihn bald nicht mehr erkannt. „Oma ist tot", und Tränen glitzerten in seinen Augen.

„Och Jungchen", sagte sie bloß und nahm ihn in ihre Arme und wiegte ihn wie ein Kind. Er weinte lange. Sie kochte Kakao und schmierte Brote.

„Bist jetzt allein?", fragte Grigoleitchen. „Nicht unbedingt, hab' Freunde und Mutter", kam es zögernd. Seine Augen sahen sie bittend an: „Frag' mich doch was Leichteres!" Sie ahnte schon längst, daß sein Vater nicht existierte und seine Mutter sich für ihn abrackerte. Oma war der ruhende Pol in seinem Leben gewesen, sein Zuhause. Den Großvater hatten die Russen in Ratshof erschossen.

Karlstraße sechs. Grigoleitchen stemmte sich gegen die alte Haustür. Sie stieg in den dritten Stock, die Dielen knarrten, waren ausgetreten. Siemann stand da. Gerda und Klaus Siemann. Das mußten sie sein. Ein volles Ding-Dong erklang. Die Tür öffnete sich spaltbreit. Die Kette war vorgelegt. „Ja?", klang es besorgt. Ihr bekannte Augen sahen sie an. „Ach Sie", kam eine erlösende Stimme. „Was ich mich freu'!"

Grigoleitchen staunte. „Sie wundern sich, was? Sie sind doch die Frau Grigoleit, oder?" klang es schon wieder mißtrauischer. „Ja, ja, natürlich."

„Mir fällt ein Stein vom Herzen, ein ganzer Berg. Vor allem, daß Sie schon so alt sind."

„Komplimente sind Glückssache", registrierte Grigoleitchen. „Aber warum bloß gleich dieser Hammer? Und warum sind Sie über mein Alter so glücklich?" fragte sie etwas pikiert.

„Ach wissen Sie, mein Klaus, der redet ununterbrochen von einer Frau, die wär super, feurig, schlagfertig, diskussionsbereit, fetzig. An der gäb's überhaupt nichts auszusetzen. Da war ich natürlich eifersüchtig. Über Ihr Alter hat er ja nie gesprochen. Vor allem sagte er immer, Sie wären so begierig aufs Leben, einfach neugierig, nicht umzubringen... an Ihnen fehlte nichts. Ich bin so froh, daß Sie da sind. Ach, entschuldigen Sie bitte, ich vergaß ganz die Kette, kommen Sie doch rein..."

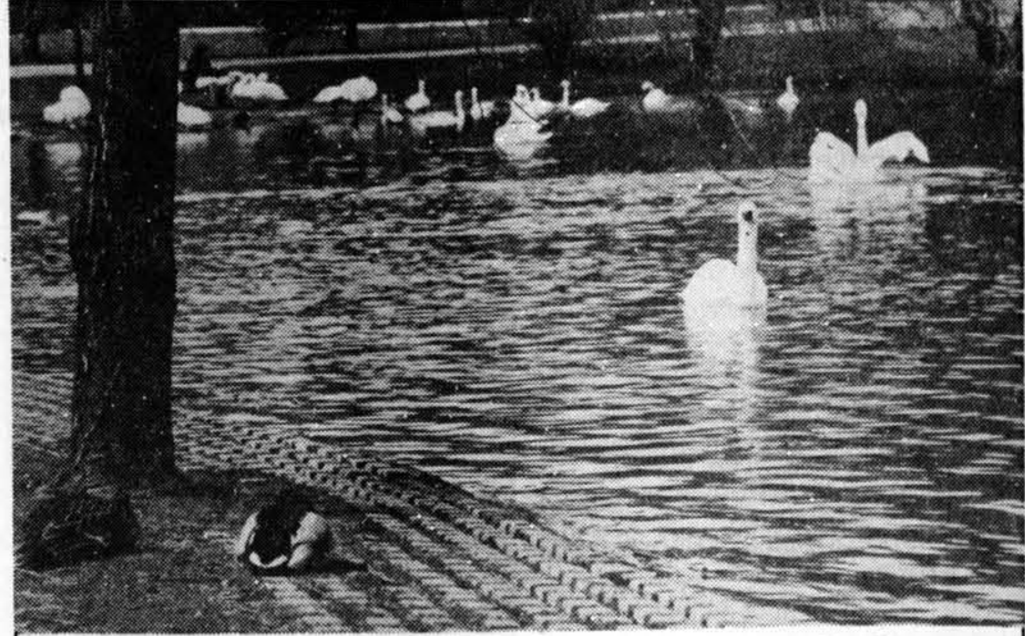


Foto Schröder

Erwin Thiemer

Parade der weißen Schwäne

Parade der weißen Schwäne
im morgengeröteten Licht.
Vergiß deine Winterträne
in deinem verstörten Gesicht.

Parade der weißen Schwäne.
Flügel schlagen den Takt.
Vergiß deine Winterträne.
Nimm teil am freudigen Akt.

Parade der weißen Schwäne.
Jetzt schweige, wer immer noch klagt.
Denn es ist der Winterträne
die heimliche Rückkehr versagt.

Hella Smolarczyk

Und wer liebt mich?

Anni ging durch die unaufgeräumte Wohnung: In der Küche türmte sich das Geschirr — schmutzig; im Badezimmer hatten die Kinder eine mittlere Überschwemmung hinterlassen, und in den anderen Räumen schienen Vandalen gehaust zu haben.

Anni war zwei Tage bettlägrig gewesen. Nichts Schlimmes, aber schlimm genug für eine Ehefrau und Mutter dreier schier lächerlich gesunder Kinder: „Du hast es gut, du kannst im Bett bleiben — wir müssen zur Schule!"

Während Anni das Heim wieder aufräumte, gingen ihre Gedanken spazieren. Sie liebte ihre Familie. Und die liebe Familie gedieh unter Annis Obhut prächtig. Freilich, hin und wieder hätte die liebe Familie ihre Zuneigung schon etwas deutlicher zeigen können. Jeder Mensch braucht schließlich ein wenig Anerkennung!

Anni kochte vorzüglich — doch sie hätte von ihren Lieben auch gern mal gehört: „Das schmeckt aber prima...!" Denn man vertilgte die Mahlzeiten stets mit großem Appetit — kommentarlos. Anni nähte vieles selbst — aber niemand sagte: „Hast du fein gemacht!" Sie pflegte eine gemütliche Wohnung — keiner bemerkte: „Es ist schön zu Hause..." Und so weiter. War das Liebe?!



Und der Winter muß doch weichen... Foto BfH

Es ist ihnen auch egal, ob mich ein Schnupfen oder sonst ein Zipperlein zwickt, dachte Anni mit einem kleinen Anflug von Bitterkeit. Und wenn sich die sorgende Hausfrau mal ein paar Tage ins Bett legen mußte, dann ging gleich alles drunter und drüber... Ist das noch zeitgemäß...?!

Sie mußte in Zukunft mit ihrer Gallengeschichte vorsichtiger sein... Aber hätte die Große während der kurzen Krankheit der Mutter nicht wenigstens das Geschirr spülen können? Hätte Kurt am Abend nicht eine warme Suppe kochen können, statt seiner Familie immer nur Butterbrote vorzusetzen?

„Ich bin selber schuld", entschied Anni nach einigem Nachdenken. „Ich habe meine Lieben nie an Mitarbeit im Haushalt gewöhnt. War stolz drauf, immer alles allein zu schaffen. Sie sollten es nur gut haben." Kein Wunder, daß sie im Notfall hilflos waren — wenn dann eben alles drunter und drüber ging.

Plötzlich hielt ein Wagen vor dem Haus. Eiliges Kindergetrappel vermischte sich mit den schweren Schritten eines Erwachsenen, kam die Treppe herauf. Bevor Anni sich wundern konnte, wurde die Wohnungstür aufgeschlossen: „Aber die Kinder haben doch keinen Schlüssel. Kurt...? Um diese Zeit?"

Alle Worte erstarben in Annis Kehle. Erstaunt. „Der Papi hat uns von der Schule abgeholt", klang es durcheinander. „Er konnte sich heute freinehmen!" Beate, Klaus und Ulrike — Lorbaß und Marjellchen, — alle blond und verstrubbelt, hingen an Anni, als wollten sie Mutter erdrücken: „Fein, daß du wieder gesund bist! Daß du wieder prima kochen kannst! Und daß du wieder alles schön machst... Wir sind richtig froh!"

„Und ich erst!" Kurt reichte seiner Frau einen schönen bunten Blumenstrauß: „Denn, was eine Frau zu tun hat, sieht man erst, wenn sie nichts tun kann..." Nur die siebenjährige Ulrike macht runde Augen: „Deshalb brauchst du doch nicht weinen, Mutti — bist du aber komisch...!" Aber Anni nahm sich in stillen vor, in Zukunft ihrer lieben Familie ein wenig Hausarbeit beizubringen...

Kulturnotizen

Stiftung Deutschlandhaus Berlin — Zum Gedenken an Ernst Wiechert. „Der Jünger", „Joneleit" und „Von den treuen Begleitern". Rezitation und Gesang: Ilse Groß. Dienstag, 7. April, 16 Uhr.

Caspar David Friedrich steht im Mittelpunkt eines Vortrages von Prof. Helmut Börsch-Supan über „Aspekte der deutschen Malerei des frühen 19. Jahrhunderts. Mittwoch, 22. April, 20 Uhr, Urania, Berlin, An der Urania 17 / Kleiststraße 13.

Radierungen und Lithographien von Lovis Corinth zeigt die Berliner Galerie Gerda Bassenge, Fasanenstraße 73, noch bis in den Juni.

Die Stiftung Pommern zeigt Bildhauerarbeiten und Gemälde von Barbara von Kalckreuth aus Anlaß ihres 20jährigen Bestehens im Rantzanbau des Kieler Schlosses. Die Ausstellung ist bis 19. April dienstags bis freitags von 10 bis 17 Uhr, sonnabends und sonntags von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

Die Hamburger Galerie Riemenschneider, Mittelweg 44, zeigt bis 30. April Bronzen und Zeichnungen von Maria Pirwitz.

Die Celler Galerie Kilian, Blumlage 127, stellt vom 4. April bis 10. Mai Arbeiten von Christa Wächtler (Linolschnitte und Lithographien) und Ingried Meyer (Keramik) aus. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10 bis 18.30 Uhr, Sonnabend 10 bis 14 Uhr.

„Von Wilhelm Leibl bis Lovis Corinth" ist der Titel einer Ausstellung, die noch bis 10. Mai vom Bielefelder Kunstverein im Waldhof — Kulturhistorisches Museum, Welle 61, 4800 Bielefeld 1, gezeigt wird. Die Pastelle, Aquarelle und Zeichnungen aus den Jahren 1865 bis 1925 stammen aus der Sammlung Georg Schäfer in Schweinfurt und sind dienstags 16 bis 18 Uhr, mittwochs und donnerstags 10 bis 12 und 16 bis 18 Uhr, donnerstags bis 21 Uhr, am Wochenende 11 bis 13 Uhr und 16 bis 18 Uhr zu sehen.

Werke von Ludwig Meidner (Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Graphik) stellt die Kunstgalerie Rodheim, M. Karowski, An der Mergel 16, 6365 Rosbach/Rodheim v. d. H., täglich von 15 bis 18.30 Uhr aus.

Arbeiten von Otto Schliwinski aus Mulden, Kreis Lyck, werden im Stuttgarter Haus der Heimat bis 30. April ausgestellt. Gezeigt werden unter dem Titel „Menschen und Straßen" Ölbilder, Mischtechniken, Zeichnungen und Graphiken.

Witta Pohl, Schauspielerin aus Königsberg, steht derzeit im Hamburger Ernst-Deutsch-Theater in „Nacht, Mutter" auf der Bühne. Ihre Partnerin in diesem emotionsreichen Zwei-Personen-Stück ist Edda Seippel.

Lotar Olias, Komponist aus Königsberg, ist mit dem Paul-Lincke-Ring der Stadt Goslar ausgezeichnet worden. Olias schrieb die Musik zu 40 großen Musik-Spielfilmen, sieben Musicals und über 2000 Schlager und Chansons, so auch „So ein Tag, so wunderschön wie heute". Olias wird den Ring während eines Festaktes im Oktober entgegennehmen.

Der Johann-Wenzel-Stamitz-Preis 1987 der Künstlergilde ist dem Komponisten Rolf Hempel aus Reichenbach/Vogtland zuerkannt worden. Die Interpretenpreise gehen an den Kirchenmusikdirektor Prof. Dr. Rudolf Walter aus Groß-Wierau, Niederschlesien, und an den Solisten und Kammermusiker Klaus Peter Diller aus Leipzig.

Die Lyrikerin Karin Breither wurde in Anerkennung ihrer Verdienste um die Literaturzeitschrift „Bragi" zum Ehrenmitglied des Bragi-Kreises ernannt.

Professor Wolfgang Altendorf aus Freudenstadt wurde vom Rektor der Diandra Universität für Naturwissenschaften und Psychobiophysik in Varese/Italien zum akademischen Lehrbeauftragten für Literatur ernannt. Altendorf hat mit seinen Veröffentlichungen und Sendungen im italienischen Rundfunk der deutschen Literatur in Italien ein neues Gewicht geschaffen.

Der Künstler Anatol Herzfeld, 1931 geboren in Insterburg, 1964—1972 Studium an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf bei Josef Beuys und Carl Wimmerauer, 1975 Gründung der Freien Akademie Oldenburg, 1979—1981 Lehrauftrag an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf, entwickelte aus dem Beuys'schen Kreativitätsbegriff, der jeder menschlichen Tätigkeit die Möglichkeit zuspricht, Kunst zu sein, seine Theorie der Kreativität durch Arbeitszeit. Nach Angaben des Referats für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Germanischen Nationalmuseums veranstaltet Anatol zum Jahrestag der Tschernobyl-Katastrophe in Zusammenarbeit mit dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg vom 22. bis 27. April eine Arbeitszeit „Das Bleihaus". Während der einwöchigen Arbeitszeit „wird der Künstler in einem außen mit Walzblei verkleideten Holzhaus sitzen, das vor dem Eingang des Germanischen Nationalmuseums errichtet wird". In dem „fensterlosen Raum werden ein Tisch und ein Stuhl aus dicken Holzbalken stehen, dort wird Anatol an einem Nixdorf-Computer sitzen und zeichnen". Die Zeichnungen des aus Ostpreußen stammenden Künstlers, „vom Computer farbig in DIN A 4-Formel ausgedruckt, werden im Bleihaus sowie im Museum gezeigt, zum Teil auch an Besucher verschenkt, die während der täglichen, fünfstündigen Arbeitszeit jederzeit Zugang in das Bleihaus haben und dem Künstler bei seiner Arbeit zusehen können". E. N.

Achtung vor „jeder Note"

Eine Begegnung mit dem Dirigenten Günter Wand

In 55 Jahren am Dirigentenpult hat Günter Wand in der klassischen Musikwelt mit Erfolg und für verblüffende neue Variationen in seinem Repertoire gearbeitet. Unlängst schlugen die Wogen in den Medien und in der Öffentlichkeit wieder heftig um den Maestro. Anlaß waren sein 75. Geburtstag im Januar, seine vom Fernsehen ausgestrahlten Bruckner-Interpretationen, zwei gelungene Hamburger Konzerte und eine hohe Ehrung. Musikkenner dürften schon einzig und allein über die Arbeitsweise Wands einen lobenden Beitrag leisten können. Pressestimmen sprechen immerfort von musikalischen Einstudierungen, die bis ins kleinste von ihm überdacht sind.

Beim Dirigieren seien die Führung des Taktstocks und das Erreichen der Musiker entscheidend, seine Bewegungen — vom Publikum gern studiert — würden unbewußt erfolgen. Der Technik wohnt letztlich wohl ein Zauber inne, der nichts mit Erlernbarem zu tun hat. Eine hohe Disziplin zeichnet ihn aus und eine nicht alltägliche Achtung vor „jeder Note", sprich dem Werk des Komponisten, was einhergeht mit dem wiederholten Durcharbeiten vertrauter Partituren. In nachgelassenen Schriften von Wilhelm Furtwängler ist von einem Mangel an Dirigenten — wie Günter Wand — die Rede, „die nicht nur referieren oder sich selber spielen, sondern die sachlich gestalten können — der Sache dienen und doch gestalten" (1946).

Seit 1982 ist Günter Wand Chefdirigent des NDR-Sinfonieorchesters. Eine musikalische Einheit, deren neuaufgenommene Schallplatten für die „deutsche harmonia mundi (EMI)" ebenfalls zum Erfolg wurden. Kritiker setzten Beethovens 9. Sinfonie kürzlich an die erste Stelle unter den Neuerscheinungen, zu denen demnächst auch die 5. und 8. von Beethoven gehören werden. Zuvor hatte Wand mit dem Hamburger Orchester bereits alle Brahms-Sinfonien für die Schallplatte eingespielt.

Rückblickend auf die Lehr- und Wanderjahre des in Elberfeld geborenen Günter Wand ist festzustellen, wie unbeirrt er seinen der Tonkunst verschriebenen Weg zu gehen wußte. Von einer Vererbung dieser begnadeten Musikalität kann nicht die Rede sein. Die Vorfahren waren Bauern, Handwerker, der Vater Kaufmann.

Als Bühnenrepetitor begann Wand 1932 an den Städtischen Bühnen Wuppertal. Das Nachdirigieren einer Operette von Robert Stolz oder Ballettabende fallen in diese Zeit. Zwei Jahre später wechselte er an der Seite eines Musikalischen Oberleiters an das Theater in Allenstein und wurde 2. Kapellmeister. „Ich hab' in Harmonie gern eine Begrenzung", so Günter Wand zur ostpreußischen Landschaft, deren Weite ihm fremd erschien. Auf jeden Fall verbindet er mit diesen vier Allensteiner Jahren, in denen regelmäßig Tourneen in 20 Abstecherorte stattfanden, einschneidende Erlebnisse. Verbindungen aus dieser erinnerungsreichen Zeit bestehen noch heute. Und wie könnte er vergessen, in welcher Stadt er seine erste Oper „Der Wildschütz" dirigierte — in Lyck nämlich.

Als 26jähriger ging er für eine Spielzeit als Chef für Oper und Konzert nach Detmold, bis ihn schließlich Generalintendant Spring mitsamt Albert Lortzings „Waffenschmied" nach Köln verpflichtete. Das Gürzenich-Orchester stand 28 Jahre unter seiner Leitung. Klemperer, Furtwängler oder Böhm waren am Rhein zu Gast. Günter Wand gab als erster deutscher Dirigent nach dem 2. Weltkrieg in der Sowjetunion, in Paris und in London, wo er seit mehreren Jahren Chef-Gastdirigent des BBC-Sinfonieorchesters ist, Konzerte.

1974 hat er sich mit seiner Frau Anita ins schweizerische Kanton Fribourg zurückgezogen, dort, wo Bergwelt und landschaftliche Weite ein gutes Mittelmaß bilden. Er könne heute mit seinen Partituren leben. Die Musik habe sich derart in ihm gefestigt, daß sie für ihn hörbar werde.

In der Hamburger Musikhalle wird Günter Wand mit dem NDR-Orchester am 10./11. und 31. Mai sowie am 1. Juni erneut Konzerte geben. Die Hansestadt, in der ihm vor einigen Wochen das Große Verdienstkreuz mit Stern verliehen wurde, verehrt den außergewöhnlichen Dirigenten, der zu gern nur Privatmensch ist. **Susanne Deuter**



Günter Wand: Vier entscheidende Jahre in Ostpreußen verbracht Foto Deuter

Die Zeit ist gekommen . . .

Die Zeit ist gekommen,
doch wir denken
zu wenig darüber nach. —
Anstatt zu beraten
aus unserer Erfahrung,
Erkenntnis heraus
verurteilen wir,
wollen verfügen,
bestimmen.
Dabei —
die Natur war großzügig
in ihrer Erschaffung,
sie ließ jedes Werk
unserer Erde
allein
eine Schöpfung sein.
Der Mensch darf
unter den eigenen Gedanken
auswählen,
selbst entscheiden
zwischen Gutem
und Bösem,
trägt daraus
den Erfolg oder
den Schaden davon.
Die Blume wählt
die Farben,
ihrer Veranlagung nach
was sie braucht,
aus der Erde
— und Luft
wie jedes Gewächs.
Das Meer
entscheidet
sich für die Gewalt
des Sturmes,
aber auch
für die Stille
der Sonne,
die es lächeln läßt,
so der Vogel
für seinen Platz
zum Brüten,
wie jedes Tier
das sich vermehrt
für den seinen.
Gottes Atem und sein Licht
allein hält unser Leben,
unsere Freiheit
in der Hand,
ist uns Gesetz
als Obrigkeit,
welches keinem Menschen auftrug
das All,
das eigene Leben
zu zerstören. **Traute Steffens**

Fragen nach dem Sinn des Lebens

Gerhard Meinke aus Hirschwalde — Seine Bilder, seine Verse

Gute zehn Jahre sind vergangen, da ich dem Künstler und seinen Arbeiten zum ersten Mal begegnete. Auf einem Bundestreffen in Köln war es, da stellte Gerhard Meinke gemeinsam mit einigen Kollegen, die gleich ihm aus Ostpreußen stammen und jetzt in Berlin leben, seine Werke aus. In diesem Jahr nun, am 30. Juli, kann Meinke seinen 65. Geburtstag begehen, ein Ereignis, das „normale" Berufstätige gemeinhin dazu veranlaßt, den Stift aus der Hand zu legen und sich aus dem Berufsleben zurückziehen. Ganz anders ein Künstler — er wird sich durch ein solches Datum keineswegs aus der Fassung bringen lassen und weiter schaffen. Gerhard Meinke jedenfalls plant eine größere Einzelausstellung in der Galerie Verein Berliner Künstler für den kommenden September. Im Jahr zuvor hatte er seine Arbeiten bereits im Rathaus Wilmersdorf ausstellen können und auch im Bezirk Steglitz.

Einen kleinen Überblick über seine Arbeit bietet ein Katalog, den Gerhard Meinke kürzlich erstellt hat und den beim Künstler (Bonner Straße 5, 1000 Berlin 33) zum Preis von DM 10,— zuzügl. Versandkosten zu beziehen ist. Er enthält eine Reihe farbiger und schwarz-weißer Abbildungen, zwei Original-Siebdrucke (!), Gedichte von Meinke, einen Lebenslauf und eine humorvolle Betrachtung über „Kunst — Künstler". Letzterer stehe im Berliner Branchenfernsprechbuch, so Meinke, zwischen Kunstleder und Kunststeinen, man könne dabei noch erleichtert sein, nicht in der Nähe von Kunsthonig oder Kunstdünger entdeckt zu werden.

Eine „einsame Möglichkeit" allerdings bliebe dem Maler, kommt der Ostpreuße aus Hirschwalde, Kreis Johannisburg, zu dem Schluß: „Leere Flächen mit Linien, Formen und Farben zu füllen und dabei so selbstkritisch wie möglich Wert und Erfolg seiner Intentionen und Bemühungen immer wieder in Zweifel zu ziehen. In der Arbeit am Bild stellen sich erneut Fragen, aber es finden sich, oft später erst, dann schließlich doch die Antworten, die auch bei geltenden Kriterien immer subjektiv sein werden und sein müssen."

Antworten auf drängende Fragen der Zeit versucht der vielseitige Künstler auch mit seinen schwermütigen Versen zu geben. Selten gibt es eine Begabung, die wie bei Meinke doppelt ausgeprägt ist — in der Malerei und Graphik und in der Lyrik. Seine neueren Verse sind — ebenso wie seine Bilder — von tiefer Melancholie gezeichnet. Eine Anklage gegen die willkürliche Zerstörung des Menschen, der Natur, ein Aufschrei oft gegen den Zerfall. Werden und Vergehen, Schöpfung und Zerstörung — immer wieder sind diese Themen im Werk Gerhard Meinkes zu finden. Themen, die nachdenklich stimmen und die Frage nach dem Sinn des Lebens aufkommen lassen . . . **Silke Osman**

Unter Null

VON
GERHARD MEINKE

Ich bin
Die vereisten
Wege gegangen
Verloren im Mahlstrom
der Zeit
Kalt weht es herüber
Von dort
Wo ich Wärme suchte
Zu dünn ist der Mantel
Und in Minusgraden
Knistert die Nacht.

*



Kraftwerk Charlottenburg
(Öl auf Holz, 1973)



Liebe Freunde,
da ist mir doch wieder 'was passiert: Ich besuche einen Kumpel in Berlin (Elche gibts bekanntlich überall) und lasse mir von ihm die Stadt zeigen.

Natürlich kommen wir auch nicht daran vorbei, einen Blick auf die häßlichste Seite der Stadt zu werfen — auf das Bauwerk, das Berlin seit 1961 geteilt hält, nämlich die Mauer. In der Nähe des Brandenburger Tors haben einige verhinderte Künstler eben die Mauer farbenreich bemalt, Männchen hingekleckst, dumme bis dümmere Sprüche dazu geschmiert, Symbole konstruiert, deren Bedeutung man noch nicht einmal erraten kann.

Und jetzt kommts: Zwei junge Leute neben mir schauen sich das Durcheinander ebenfalls an, bekommen begeisterten Glanz in die Augen und freuen sich schließlich: „Echt stark, wa? Det sieht einfach irre aus. Gefällt mir wirklich."

Nun Freunde, über Geschmack läßt sich streiten. Aber ich glaube, wem die Mauer gefällt, beschmiert oder nicht beschmiert, der hat überhaupt keinen Geschmack mehr.

Tschüß, Euer Lorbaß

Was der WDR so alles lustig findet

„Der kleene Punker" wirbt im Kinderprogramm für Schwarzfahren, Klauen und Betteln

Daß Fernsehen für Kinder nicht unbedingt förderlich ist, hat sich mittlerweile herumgesprochen. Nun produzieren die Fernsehanstalten regelmäßig auch solche Sendungen, die speziell für Kinder gedacht sind. Zu diesen Sendungen gehört die Serie „Spaß am Dienstag", die regelmäßig im ersten Programm ausgestrahlt wird. Darin werden beispielsweise Zeichentrickfilme der bekannten Walt-Disney-Figuren gebracht.

Wer sich zufällig die Sendung „Spaß am Dienstag" vom 17. März ansah, erlebte eine äußerst böse Überraschung. Es folgte nämlich erneut ein Zeichentrickfilm, allerdings nicht aus den Disney-Studios, sondern eine Produktion des WDR. Titel: „Der kleene Punker". Die Geschichte spielt, wie die Schreibweise schon nahelegt, in Berlin und dort eben im „Punker"-Milieu. Daß damit den Kindern das anarchistische Gehabe einer bundesdeutschen Extrem-Randgruppe als mehr oder weniger normale Lebensweise dargebracht wird, verwundert beim WDR kaum noch, ebensowenig die durchgängige Darstellung aller Erwachsenen als geradezu abstoßende Figuren. Kaum überraschend erscheint es auch, daß die im Film als „Stars" auftretenden Kinder-Punker sich gemeinsam zum Betteln auf die Straße setzen, wobei „der kleene Punker" sich die Parole „Ein Herz für Kinder" umhängt: Angesichts dessen vergießen vorbeigehende Erwachsene literweise Krokodilstränen und schütten den Punker mit Geld geradezu zu. Klipp und klar wird Kindern auf diese Weise nahegelegt, wie man ganz normale und selbstverständliche Gefühle von Erwachsenen ausnutzen kann, um an „Knete" zu kommen. Den Gipfel allerdings stellt die im Film dargestellte Vorgeschichte für die Bettelei dar.

„Der kleene Punker" nämlich, der auf einem Hinterhof in einer Mülltone haust und nichts anderes tut als sich ständig mit dröhnender Rock-Musik zu berieseln, verspürt dortselbst plötzlich Magenknurren. Der Hunger veranlaßt ihn, sich in die Stadt zu begeben, wobei er darüber räsonniert, daß er kein Geld habe. Letzteres verschaffe manchem Kopfzerbrechen, weil man Geld ja auch für den Erwerb einer U-Bahn-Fahrkarte benötigte. „Der kleene Punker", meint dazu, ihm mache das nichts aus: Er fahre sowieso immer „schwarz"! Und genau das wird im Film dann auch vorgeführt. „Der kleene Punker", dessen besonderes Merkmal eine schwere Eisenkugel ist, die er wie ein mittelalterlicher Gefangener an einer Eisenkette am Bein hinter sich herschleppt, besteigt die U-Bahn ohne Fahrkarte. Als ihn zwei Kontrolleure (selbstverständlich als widerliche Typen gezeichnet) dingfest machen wollen, wirft er dem einen seine Eisenkugel auf den Fuß und entwischt. Lernerfolg für die zusehenden Kinder: Schwarzfahren ist lustig, ein Kavaliersdelikt und bleibt bei Anwendung der nötigen Frechheit auch ohne Folgen.

Es kommt noch dicker. „Der kleene Punker" trifft sich mit anderen Kinder-Punks, die ebenfalls hungrig sind, und vereinbart, man wolle in einem Supermarkt „einkaufen" gehen. Das stellt sich dann so dar, daß die Junior-Ganoven ersichtlich versuchen, Waren aus den Auslagen zu stehlen. Allerdings scheitern die Versuche immer daran, daß rechtzeitig ein Erwachsener mit Schlapphut und Regenmantel um die Ecke blickt. Und für die, die's anhand dieser Zeichnungen wirklich noch nicht kapiert haben, folgt dann der Kommentar des Titelhelden: Man könne heute wohl doch nicht „einkaufen", weil zu viele Detektive im Laden seien! Lernerfolg für die zusehenden Kinder: Ladendiebstahl ist eigentlich auch recht lustig, man darf sich nur nicht erwischen lassen.

Am 24. März lief dann bei „Spaß am Dienstag" der zweite Teil der Serie mit dem „kleenen Punker": Wieder probierte er darin mit seinen Kumpanen, im Supermarkt „einzuklaufen", aber wieder packten ihn die hämisch grinsenden Detektive am Wickel. Resultat: Der verhinderte Ladendieb kam in eine Besserungsanstalt in den Schwarzwald. Zurückgekehrt, lädt er alle seine Punk-Freunde ins berühmte Café Kranzler zur „Schwarzwaldtorte" ein. Allerdings: Punkmäßig wird die Torte nicht zum Essen benutzt, sondern um sämtliche Café-Besucher und die entsetzte Bedienung damit zu bombardieren. Wenn das kein Spaß ist...

Wer sich bewußt ist, daß Zeichentrickfilme gerade darauf abzielen, etwas so darzustellen, daß eine humorvolle oder lustige Wirkung erzielt wird, daß außerdem deren Handlungen gerade für kleinere Kinder vielfach Vorbildcharakter (wenn auch nur im übertragenen Sinne) haben können, der sollte sich angesichts solcher Film-Machwerke nicht mehr wundern, wenn über Kinder- und Jugendkriminalität geklagt wird. „Der kleene Punker" jedenfalls stellt das Leben in einer Anarcho-Randgruppe als völlig normal und Straftaten wie Schwarzfahren und Ladendiebstahl als durchaus lustig dar. Und der WDR ist ersichtlich der Auffassung, genau so etwas sei geeignet, Kindern im Fernsehen dargeboten zu werden. **Andreas Proska**

Im „Blinkfüer" wird ostdeutsche Kultur lebendig

Beispielhafte Initiative junger Leute in Hamburg — Heimatstube und Leihbücherei in einem

„Ostdeutsche Kultur gehört nicht in die verstaubten Archive der Museen, sondern muß erlebt werden!" Und man glaubt diesem Mädchen mit den blauen Augen und dem gefällig hochgesteckten Haar gern, daß sie dieses Erleben auch verwirklicht. Einen Kommunikationstreff zu schaffen und gute Bücher preisgünstig zu verleihen, ist das Ziel der Krankengymnastin Kirsten Dau (26) mit ihrer in Hamburg-Mundsburg gelegenen „Blinkfüer-Bücherei" im Uhlenhorster Weg Nr. 21 (Souterrain). Dort funktioniert das lockere Gespräch zwischen jung und alt, was in unserer Gesellschaft schon ausgestorben schien. Bei längerem Verweilen in der gemütlichen Sitzecke wird eine Tasse Tee oder Kaffee angeboten, und es läßt sich gut klönen, nicht nur über Bücher!

„Wenn's mal drauf ankommt, stehen auch 50 Sitzplätze zur Verfügung", die bei den Filmvorführungen „voll genutzt" werden, weiß Kirsten ein wenig stolz zu berichten. In den regulären Öffnungszeiten wird die Heimatstube zusammen mit anderen Jugendlichen zwischen 16 und 19 Uhr, jeweils montags, mittwochs und freitags, besetzt. Ausgestattet mit beeindruckenden Skulpturen und Wandkarten der ostdeutschen Provinzen, stellt der Raum inzwischen auch einen beliebten Treffpunkt für die Landesverbände der jungen Ostpreußen und Pommern dar. Außerdem ist Kirsten derzeit um den Aufbau einer sudetendeutschen Jugend an der Alster bemüht.

Der Erfolg gibt der lebensfrohen Kirsten recht: Fest etabliert ist bereits die Volkstanzgruppe, in der es wohl am lustigsten zugeht. Jeder, der Interesse hat, kann sich im Aushang der Heimatstube über diese oder andere Neigungsgruppen informieren.

Übrigens, die angebotenen Bücher haben es wirklich in sich, zumal viele keineswegs in jeder Bücherei oder Buchhandlung erhältlich sind. Literatur, die aber dennoch wichtig und lesenswert erscheint und weite Verbreitung erhalten sollte. So finden sich Beiträge zur ostdeutschen Geschichte, Kultur und zum Brauchtum, wie auch zur deutschen Frage und Zeitgeschichte.

Zusammen mit den kameradschaftlichen Abenden werden hier umfassende Möglichkeiten geboten, sich in unserer Zeit zurechtzufinden, Perspektiven zu entwickeln und gleichzeitig die ostdeutsche Heimat nicht aus den Augen zu verlieren.

Daß dieser Stein in Hamburg ins Rollen gebracht wurde, ist Kirstens Initiative und persönlichem Idealismus — sie zahlt die Miete aus ihrer eigenen Tasche — zu verdanken. Ob sie da nicht Hilfe gebrauchen könne? „Jeder Besucher ist schon eine Unterstützung", versichert Kirsten lächelnd. **Patrick Rogozenski**



Blick ins „Blinkfüer"

Blicke hinter Oder und Neiße

Gelungenes Seminar des Gesamtdeutschen Studentenverbandes

Ein Ostdeutschland-Seminar des Gesamtdeutschen Studentenverbandes (GDS), das im März in Pforzheim stattfand, versuchte durch eingehende Beschäftigung mit den Gebieten jenseits von Oder und Neiße auf der Grundlage historischer Fakten der deutschland- und bildungspolitischen Misere abzuhelfen.

Dr. Reinhard Peterhoff (Forschungsstelle zum Vergleich wirtschaftlicher Lenkungsmodelle, Univ. Marburg) eröffnete die Tagung mit einem Referat über die wirtschaftliche Bedeutung der Ostgebiete für das Deutsche Reich bis 1945 und für die Volksrepublik Polen bzw. die UdSSR seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Neben der landwirtschaftlichen Nutzung besaß Ostdeutschland vor allem aufgrund seiner Brückenfunktion nach Skandinavien, ins Baltikum und in den polnischen, russischen und südosteuropäischen Raum eine gewichtige Rolle in der deutschen Wirtschaft. Heute sind diese Gebiete für Polen und die UdSSR von großem Wert, da infolge neuer und verbesserter Abbautechniken die immensen Rohstoffvorkommen (Blei, Zink, Kupfer, Erz, etc.) genutzt werden können. Das bereits in den 30er Jahren verkehrstechnisch hervorragend erschlossene Ostdeutschland bedeutet somit einen großen ökonomischen Vorteil für den polnischen und russischen Machtbereich.

Der Politik des Deutschen Ordens gegenüber den nichtdeutschen Bevölkerungsgruppen des Preußenlandes widmete sich Dr. Klaus Neitmann vom Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. Der Vortragende bot eine exakte Analyse, nach welchen Gesichtspunkten und Vorstellungen der Orden die verschiedenen in seinem Gebiet vereinigten Völker und Stämme behandelte. Zeitlich setzte diese Betrachtung im Anfang des 13. Jahrhunderts ein, als die beiden universalen Häupter der Christenheit, Kaiser und Papst, ihren Blick auf den südöstlichen Raum der Ostsee lenkten.

Dr. Alfred Schickel, Leiter der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt, gab einen Überblick über die Beziehungen zwischen Deutschen und Polen seit der ersten großen Auseinandersetzung bei Tannenberg 1410. Die Bestandaufnahme der heutigen Situation bildete den Abschluß der Ausführungen.

„Flucht und Vertreibung — Untergang des Ostdeutschtums" lautete der Titel eines Referates von Dr. Reichling, in dem er anhand von genauen Zahlen auf eindrucksvolle Weise die Bevölkerungs- und Vermögensverluste sowie den Untergang des Ostdeutschtums — bedingt durch den Verlust der engen Beziehung von Volk und Raum — veranschaulichte.

Dr. Christian Stoll befaßte sich schließlich mit der heutigen Situation der im polnischen Machtbereich lebenden Deutschen. Der Lage der sog. „Reichsdeutschen", denen für kurze Zeit in den 50er Jahren ein gewisses eigenständiges Kulturleben zugesprochen wurde, stellte er die desolate Situation der „Volksdeutschen" gegenüber, denen jegliche Gruppenbildung verwehrt wird. In Oberschlesien, wo Deutsch nicht in den Schulen gelehrt werden darf, leben heute, so Stolls Schätzung, noch etwa 1,5 Millionen Deutsche. Als Belastung für unsere Landsleute in Ostdeutschland nannte Dr. Stoll neben der Haltung der westdeutschen Regierung vor allem die Äußerungen Kardinal Glemps und des Vatikans.

Zum Abschluß der Tagung referierte Günther Parplies über Entwicklung, Zweck und Zukunft des Bundes der Vertriebenen. Er schilderte die durch die Westalliierten vorgenommene planmäßige Verstreuung der Vertriebenen über ganz Westdeutschland und die Schwierigkeit der Zusammenführung. **A. D.**

AUS DER GJO-ARBEIT + + + AUS DER GJO-ARBEIT + + + AUS DER GJO-ARBEIT

Sommerlager in Blavandshuk — Noch Plätze frei sind für 10- bis 15jährige Jungen und Mädchen im Kinderlager in Blavandshuk der GJO-Bundesgruppe. Die Kosten für zwei erlebnisreiche Wochen vom 17. bis 31. Juli mit vielen Ausflügen, Geländespielen, Wanderungen, Volkstanz, Sport, Spiel und Spaß betragen 380 DM, darin enthalten sind gemeinschaftliche An- und Abreise ab Unna-Massen (mit Zusteigemöglichkeiten unterwegs), Unterkunft, Verpflegung, Versicherung und umfassende Betreuung. Die Unterbringung findet in der geräumigen Schule mit eigener Sporthalle in unmittelbarer Nähe des herrlichen Nordseestrandes statt. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, daher sollten Interessenten sich möglichst bald bei der GJO, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, anmelden oder näher informieren.

Landesgruppe Bayern — Beim Landesvorsitzenden Dr. Jürgen Danowski, Telefon (0 98 31) 43 10, Auweg 31, 8820 Gunzenhausen, gibt es Informationen sowohl über die 8. Ski- und Wanderfreizeit der Landesgruppe in Niederau/Wildschönau (Tirol) vom 11. bis 16. April und über das Grenzlandseminar in Neukirchen/Coburg am 25. und 26. April.

Landesgruppe NRW — „Ostpreußen — was ist das?" heißt ein Seminar, das die GJO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen von Freitag, 1., bis Sonntag, 3. Mai, in der Jugendherberge Esborn in Wetter an der Ruhr durchführt. Eingeladen sind alle Jugendlichen, die schon einmal etwas von Ostpreußen gehört haben, deren Eltern oder Großeltern aus dieser Ecke Deutschlands stammen, aber auch alle, die sich — unabhängig von verwandtschaftlichen Beziehungen — ein eigenes Urteil über die Vertriebenen, ihre Heimat und ihre Ziele machen wollen. Auf dem Programm stehen u. a. Informationen zu Ostpreußens Geschichte, über Flucht und Vertreibung, über ostpreußische Persönlichkeiten, aber auch Volkstanz und ein Grillabend am Lagerfeuer ist vorgesehen. Unterkunft und Verpflegung ist frei, die Fahrtkosten (DB, II. Klasse) werden erstattet, die Teilnahmegebühr beträgt 30 DM. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Rolf Schirmacher, Tulpenweg 2, 4709 Bergkamen-Overberge.

Landesgruppen Niedersachsen und Bremen — Bereits an diesem Wochenende findet in der Jugendherberge Bad Sachsa ein Seminar zu Ostpreußen und zur deutschen Frage, veranstaltet von den beiden Landesgruppen, statt. Neben interessanten Referaten und Diavorträgen wird es auch Volkstanz und Liederrunden geben. Informationen bei Irmchen Börnecke, Telefon (0 55 25) 14 77, Tannerstraße 5, 3425 Walkenried.

GJO-Hamburg diskutierte mit FDJ — Zu einem Treffen mit einer größeren Gruppe der SED-treuen Freien Deutschen Jugend (FDJ) aus dem Raum Halle kam es während einer Veranstaltung der Landesgruppe Hamburg der GJO. Die rund 20 jungen Ostpreußen von der Alster, darunter auch Freunde aus Schleswig-Holstein, nutzten die Möglichkeit, um mit ihren mitteldeutschen Altersgenossen über Politik ebenso zu diskutieren wie über den Alltag hüben und drüben. Auch die ungelöste deutsche Frage wurde von den engagierten GJO-lern, die aus ihrem politischen Standpunkt keinen Hehl machten, mehrfach angesprochen. Dietlinde (28) aus Halle, die zu Beginn der Diskussion erklärt hatte, die „BRD" sei für sie ebenso Ausland wie Frankreich, die CSSR oder Polen, räumte am Ende des Gesprächs und nach Hinweisen auf verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Mittel- und Westdeutschen ein: „Es stimmt schon, wir gehören doch zur selben Nation." Und Werner (24) bekannte frei: „Auch in der FDJ und der SED gibt es viele, die unser System nicht gerade lieben. Hoffentlich erleben wir noch alle den Tag, an dem es die Mauer nicht mehr gibt." Die jungen Ostpreußen wollen die Kontakte zu den mitteldeutschen Landsleuten aufrecht halten.

Ein Reisender durch das Jahrhundert

Der Deutsch-Balte Harald Anderson als aufmerksamer Beobachter des Zeitgeschehens in Ost und West



Ein 1903 in St. Petersburg geborener Balte erinnert sich. In einer Zeit, die, wie der Autor feststellt, überfüttert sei mit Memoiren, wolle er sich in seinem Buch „Reisender durch das Jahrhundert" auf Erwähnenswertes beschränken. Harald Anderson möchte mit Streiflichtern und Zeitgeschichten aus Ost und West einen Überblick geben. Daraus wird deutlich, daß sich die Balten, deren Geschichte in gestraffter Form wiedergegeben ist, immer mehr oder weniger „zwischen den Stühlen" bewegten.

„In der deutschen St. Petri-Schule, die zu Lebzeiten von Peter dem Großen gegründet worden war und die mein Vater besucht hat, hieß es in alten Annalen: ‚Ziel der Schule ist es, die Kultur des Abendlandes dem Osten und alles kulturell und menschlich Wertvolle dem Westen zu vermitteln'", schreibt Anderson. „So entstand eine Art von Brückengestalten, ein wenig schizophren im guten Sinne, weder ganz im Osten noch im Westen zu Hause; das eigentliche Zuhause war wohl die Brücke." Dieses Zitat spricht von dem Hin- und Hergerissen-sein eines Volkes.

Der Arztsohn, stark geprägt vom Baltikum, verlebte eine unbeschwerte Kindheit, die insbesondere in den Sommermonaten mit einem großzügigen Gutsleben in Livland verbunden war. Dort erlebte er „das Aufgehen in der Umwelt, das Eins-sein mit ihr." Mit der bolschewistischen Revolution im Oktober 1917 geriet das Baltikum zunehmend in einen Zustand der Unruhe und Veränderung. Die Andersons mußten ausreisen. Sohn Harald zog zu einer befreundeten Familie nach Riga. Er wurde in seinen freien Stunden Hauslehrer, besuchte das Deutsche Stadtgymnasium und erhielt im Mai 1921 sein Reifezeugnis.

Es zog ihn zurück aufs Gut. In die sich anschließende Zeit fallen Geschehnisse wie Russifizierung, Umsiedlung der Deutschbalten 1939, Gründung der Deutschen Volksgemeinschaft in Lettland und der Estländischen Kulturgemeinschaft in Estland ... Die Balten durchlebten eine Wende in ihrer Geschichte, die der Autor mit zahlreichen Zitaten vorstellbarer werden läßt.

Bereits im Herbst 1921 hatte sich der junge Anderson auf den Weg nach Karlsruhe begeben, um auf der dortigen Technischen Hochschule Chemie zu studieren. Mit Arbeiten im Kohlebergbau, als Holzfäller im Schwarzwald oder beim Bergbau verdiente er sich den nötigen Groschen. 37 Jahre arbeitete er schließlich bei der Degussa, einer großen Chemiefirma, zuletzt als Generalbevollmächtigter.

In „Reisender durch das Jahrhundert" gibt sich Harald Anderson als klarer Beobachter und munterer Plauderer. Er hat sich — ohne Gebrauch des gehobenen Zeigefingers — die drängende Aufgabe gestellt, mit sich und den Geschehnissen, insbesondere in den schicksalsschweren Jahren 1918 bis 1945, ins Reine zu gelangen. Sein Wissensdurst sei geblieben, doch habe sich dieser gewandelt. Die Zusammenhänge seien es, die ihn beschäftigen; rerum causas cognoscere, den Gründen nachzugehen, sei heute sein Anliegen. „Ich bin in meinem langen Leben ein skeptischer Optimist geworden und bin dabei gut gefahren", bekennt der immer auf der Suche gebliebene, aufgeschlossene „Zwilling" Harald Anderson.

Susanne Deuter

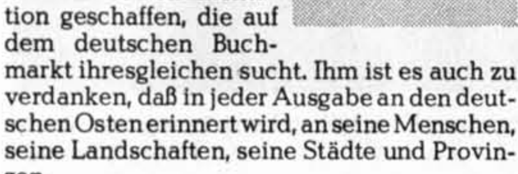
Harald Anderson, Reisender durch das Jahrhundert. Streiflichter und Zeitgeschichten aus Ost und West. 1903—1986. Eugen Salzer Verlag, Heilbronn. 324 Seiten, Ganzleinen mit Schutzumschlag, 34,— DM

Eine faszinierende Fundgrube

Fünfunddreißig Jahre gibt es den Deutschen Soldatenkalender



Es wird das ewige Verdienst des preußischen Landrats und Verlegers Helmut Damerau bleiben, das Deutsche Soldatenjahrbuch geschaffen zu haben, dessen 35. Jahrgang nun vorliegt. Mit diesem jährlichen Fortsetzungswerk hat er eine soldatische Dokumentation geschaffen, die auf dem deutschen Buchmarkt ihresgleichen sucht. Ihm ist es auch zu verdanken, daß in jeder Ausgabe an den deutschen Osten erinnert wird, an seine Menschen, seine Landschaften, seine Städte und Provinzen.



Bei den eng bedruckten Seiten fällt es schwer, irgendwo den Anfang zur Rezension zu finden, weil man sich — egal welche Seite man aufschlägt — sofort festliest. Sei es bei den national- und wehrpolitischen oder den kriegsgeschichtlichen Beiträgen, bei den Artikeln über die Streitkräfte anderer Staaten oder der Wehrkunde. Faszinierend sind die Biographien erfolgreicher Offiziere und anderer verdienter deutscher Persönlichkeiten. Hinzu kommen persönliche Erinnerungen aus bisher nicht veröffentlichten Tagebüchern und anderen Aufzeichnungen sowie Erzählungen und Anekdoten.

So werden sich Leser dieser Zeitung freuen, im Deutschen Soldatenjahrbuch 1987 eine ausführliche Abhandlung über Trakehnen zu finden, „Zur Geschichte des ostpreußischen Hauptgestüts", von Gunther Bardéy; außerdem eine Erinnerung an „Elbing, die Stadt zwischen Haff und Weichsel", zu ihrer Gründung vor 750 Jahren, von Bernhard Heister; einen Bericht über das „Preußische Krönungs- und Ordensfest" zum Andenken an den 18. Januar 1701 in Königsberg; ein Abriß der Stadtgeschichte informiert über die pommersche Stadt Arnswalde, und Erlebnisse erinnern an den ostpreußischen Kreis Labiau.

Von den kriegsgeschichtlichen Beiträgen seien nur die Aufzeichnungen aus dem Tagebuch von Werner Uhlich erwähnt: Ende April auf der Frischen Nehrung, Teil XIV.

In kaum einer anderen Publikation sind so viele ausführliche biographische Erinnerungen zu finden, wie im Deutschen Soldatenkalender, z. B. an General Horst von Mellenthin (10. Todestag), Professor Dr. Wernher von Braun (75. Geburtstag), General Markgraf Karl von Brandenburg-Schwedt (225. Todestag), Oberst Friedrich August Ludwig von der Marwitz (150. Todestag), Generalfeldwachtmeister Georg Wilhelm Friedrich Freiherr von Hohendorff (aus dem Kreis Bartenstein), Generalmajor Friedrich Wilhelm Morzik aus Passenheim (in memoriam), um nur einige der aus dem deutschen Osten stammenden oder ihm verbundenen Persönlichkeiten zu nennen.

Dieses Buch ist nicht nur eine Fundgrube für Historiker und gediente bzw. dienende Soldaten, sondern vor allem auch für interessierte „Laien". Die flüssig geschriebenen Beiträge gewinnen noch durch die große Zahl von Bildern und die farbigen Wappenwiedergaben.

Horst Zander

Helmut Damerau/Wolfgang Hausen, Deutsches Soldatenjahrbuch 1987. 35. Deutscher Soldatenkalender. Schild-Verlag, München. 480 Seiten, 460 Fotos, Zeichnungen, Kartenskizzen und andere Abbildungen, davon 50 mehrfarbig, Pappband mit mehrfarbigem Titelbild und Efalinbezug, 59,00 DM

Ein modernes Weltbild

„Ansichten vom Niederrhein"

„Man mag, wenn man geendigt hat, gerne wieder von vorne anfangen und wünscht sich, mit einem guten, so unterrichteten Beobachter zu reisen" — kein Geringerer als Johann Wolfgang von Goethe äußerte sich derart positiv über die „Ansichten vom Niederrhein" des Georg Forster aus Nassenhuben bei Danzig. Und der Mohrunger Johann Gottfried Herder klagte: „Seit Forsters Tode ist der Faden zerrissen, der uns mit den Gedanken anderer Nationen verknüpft." Ernst Edmund Keil ist es zu danken, daß die berühmten „Ansichten vom Niederrhein" zumindest in einer typischen auch uns Heutige ansprechenden Auswahl wieder herausgegeben wurden. In ihnen beschreibt der Reiseschriftsteller, Naturforscher, Kunstkenner, Historiker, Philosoph und Politiker Forster Erlebnisse und Erkenntnisse, die er 1790 auf einer Reise mit Alexander von Humboldt erfuhr. Köln, Düsseldorf und Aachen, Lüttich, Löwen, Den Haag, Amsterdam und Helvoet sind die Stationen, die in diesem Band zu finden sind. Die Schilderungen faszinieren durch die Reinheit und Schönheit der Sprache Forsters, der, wie Keil in seinem Vorwort erläutert, sich „zwischen die Stühle gesetzt" habe, „nämlich zwischen Klassik und Romantik, zudem, wie Herder, zwischen Wissenschaft und Dichtung". Ungeachtet dessen, legten seine Studien „Grundlagen für ein modernes Weltbild" (Keil) und sind somit für den Historiker und den Freund klassischer Reiseliteratur gleichermaßen von unschätzbarem Wert. **SiS**

Georg Forster, Ansichten vom Niederrhein. Bearbeitet und eingeleitet von Ernst-Edmund Keil. Mercator-Verlag, Duisburg. 120 Seiten, mit 13 zeitgenössischen Stichen, Pappband mit Elefantenhautstruktur, 19,80 DM

Gespräch zwischen den Generationen

„Immer gibt es Hoffnung" — Anthologie des Ostdeutschen Kulturrats

Als Wettbewerb mit einer sehr langen Tradition gilt der bisher alljährlich von der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat ausgeschriebene Hörspiel- und Erzählwettbewerb. In den vergangenen Jahren trafen bei der Jury meist um die 200 Manuskripte mit bis zu 15 Seiten Text ein — ohne Zweifel ein schwieriges Unterfangen, die „richtige" Auswahl zu treffen. Zur beliebten Tradition ist es auch geworden, das Resultat dieser Wettbewerbe in Buchform einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Unter dem Titel „Immer gibt es Hoffnung" ist nun der zwölfte Band dieser Reihe erschienen, der 19 Beiträge — preisgekrönte und „nur angekaufte" — aus den vergangenen beiden literarischen Wettbewerben der Jahre 1983 und 1984 vereinigt.

Ein Jurykollege bezeichnete die Arbeit des Gremiums einmal als „schwierigen Balanceakt zwischen Wirklichkeits- und Kunstanspruch der Literatur" und testierte dem vorliegenden Buch: „Diese Anthologie ist ein Buch für jung und alt, das durch seine Themen, die Art der sprachlichen Gestaltung und durch die unterschiedlichen Denkweisen seiner Erzählung den Leser in ein Wechselbad von Verwunderung, Irritation und Zustimmung nimmt. Kurzum: eine Lektüre, die dem Gespräch zwischen den Generationen dienen müßte." Worte, die ich nur unterstreichen kann, zeigt das Buch doch einmal mehr, wie vielschichtig der Begriff „Heimat" aufgefaßt werden kann, wie vielseitig die Suche nach der eigenen Identität oft ausfällt. Die Thematik der einzelnen Erzählungen reicht von den Kriegsjahren bis hinein in die Gegenwart. Immer wieder aber begegnet man Menschen auf der Suche nach dem eigenen Ich, nach Heimat, sei diese Heimat nun in Schlesien, in Ostpreußen oder Pommern, sei diese Heimat in Mitteldeutschland. Vertriebene und Aussiedler, Umsiedler aus der DDR oder auch „Nachgeborene" heimatvertriebener Eltern — sie alle haben sich auf Spurensuche begeben und festgehalten, was sie fanden, aber auch aufgezeigt, was sie verloren. Autoren wie Grete Fischer, Herbert Berger, Klaus Granzow, Erle Bach, Helga Lippelt und Hellmut Walters — unseren Lesern durch Beiträge im Ostpreußenblatt bestens bekannt — sind mit Texten in dieser lesenswerten Anthologie zu finden, einer Anthologie übrigens, die im besten Sinne des Wortes ein Lesebuch für stille und besinnliche Stunden ist. **Silke Osman**

Immer gibt es Hoffnung, Erzählungen. Herausgegeben vom Ostdeutschen Kulturrat, bearbeitet von Franz Heinz. Illustrationen Viktor Stürmer, Schutzumschlag Marek Mann. Westkreuz-Verlag, Berlin/Bonn. 176 Seiten, Efalin, 34,— DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Arnold, Udo (Hrsg.): **Ordensherrschaft, Stände und Stadtpolitik.** Zur Entwicklung des Preußenlandes im 14. und 15. Jahrhundert. Beiträge von Klaus Conrad, Klaus Neimann und Ernst Manfred Wermter. Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, Lüneburg. 132 Seiten, Paperback, 20 DM

Brauer, Wilhelm: Prußische Siedlungen westlich der Weichsel. Versuch einer etymologischen Deutung heimatlicher Flurnamen. Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland e. V., Eichendorffweg 7, 5900 Siegen. 96 Seiten, broschiert, 7 DM

Broschat, Dieter (zusammengestellt und kommentiert): **Stadt Lyck — Anno dazumal.** Alte Postkarten erzählen. Verlag Dieter Broschat, Hohenwestedt. 132 Seiten, Efalin, Querformat, 29,80 DM

Dolezich, Norbert: Johannes Standorfer. Ein Künstlerleben. Laumann-Verlag, Dülmen. 694 Seiten, 27 Bilder, Leinen mit Schutzumschlag, 44 DM

Fellgiebel, Walther-Peer: Die Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes 1939—1945. Die Inhaber der höchsten Auszeichnung des Zweiten Weltkrieges aller Wehrmachtteile. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 480 Seiten, viele Abbildungen, Balacron-Ledereinband mit Silberprägung, 68 DM

Grimm, Horst/Besser-Walzel, Leo: Die Corporationen. Handbuch zu Geschichte, Daten, Fakten, Personen. Umschau Verlag Breidenstein, Frankfurt (Main). 416 Seiten, über 600 Schwarzweiß-Abbildungen, Efalin, Format 17 x 24 cm, 58 DM

Hopf, Angela & Andreas: Schattenbilder. Scherenschnitte, Silhouetten, Weißschnitte, Schattenrisse. F. Bruckmann Verlag, München. 368 Seiten mit ca. 2000 Abbildungen, Text in Deutsch und Englisch, Format 15 x 23 cm, kartoniert, 38 DM

Isper, Karl: Mit Goethe in Italien 1786—1986. Türmer-Verlag, Berg am See. 352 Seiten, 150 Bilder, 1 Karte, Leinen mit Goldprägung und vierfarbigem Schutzumschlag, 49,80 DM

Jaxtheimer, Bodo W.: Polen und der Deutsche Osten. Ein zukunftsbezogener Erlebnis- und Tatsachenbericht. Verlag Lutz Garnies, Grasbrunn-Neukeferloh. 432 Seiten, 159 Abbildungen und Karten, Efalin mit Schutzumschlag, 42 DM

Kelbel, Günter (Bearbeiter): **Namslau.** Schlesien unvergessen. Eine deutsche Stadt im deutschen Osten. Band II. Chronik — Vertreibung — Patenschaft. Herausgegeben von den Namslauer Heimatfreunden e. V., Euskirchen. Westkreuz-Verlag, Bad Münstereifel. 356 Seiten mit 50 Abbildungen und Dokumenten, Efalin mit farbigem Schutzumschlag, 29 DM

Krause, Werner/Marzahn, Wolfgang (Bearbeiter): **Er führte sie aus Dunkel und Angst.** Predigten und Andachten Pommerscher Pastoren aus Kriegs- und Nachkriegsjahren. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 192 Seiten, 9 Fotos, 14,80 DM

Kurowski, Franz: Schwertgenossen Sahsnótas. Die große Geschichte der Sachsen. Türmer-Verlag, Berg am See. 440 Seiten, 64 Bildseiten, 24 Farbtafeln, Karten, Leinen mit vierfarbigem Schutzumschlag, 49,80 DM

Paul, Wolfgang: Dresden, Gegenwart und Erinnerung. Herbig Verlag, München. 364 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 34 DM

Pörtner, Rudolf (Hrsg.): **Kindheit im Kaiserreich.** Erinnerungen an vergangene Zeiten. Verlagsgruppe ECON, Düsseldorf. 320 Seiten mit ca. 146 Schwarzweiß-Abbildungen, Format 21 x 27 cm, Leinen mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Wiechert, Wolf: Bach oder Eine deutsche Bildbeschreibung. Was damals war. Helmut Preußler Verlag, Nürnberg. 142 Seiten, kartoniert, 19,80 DM

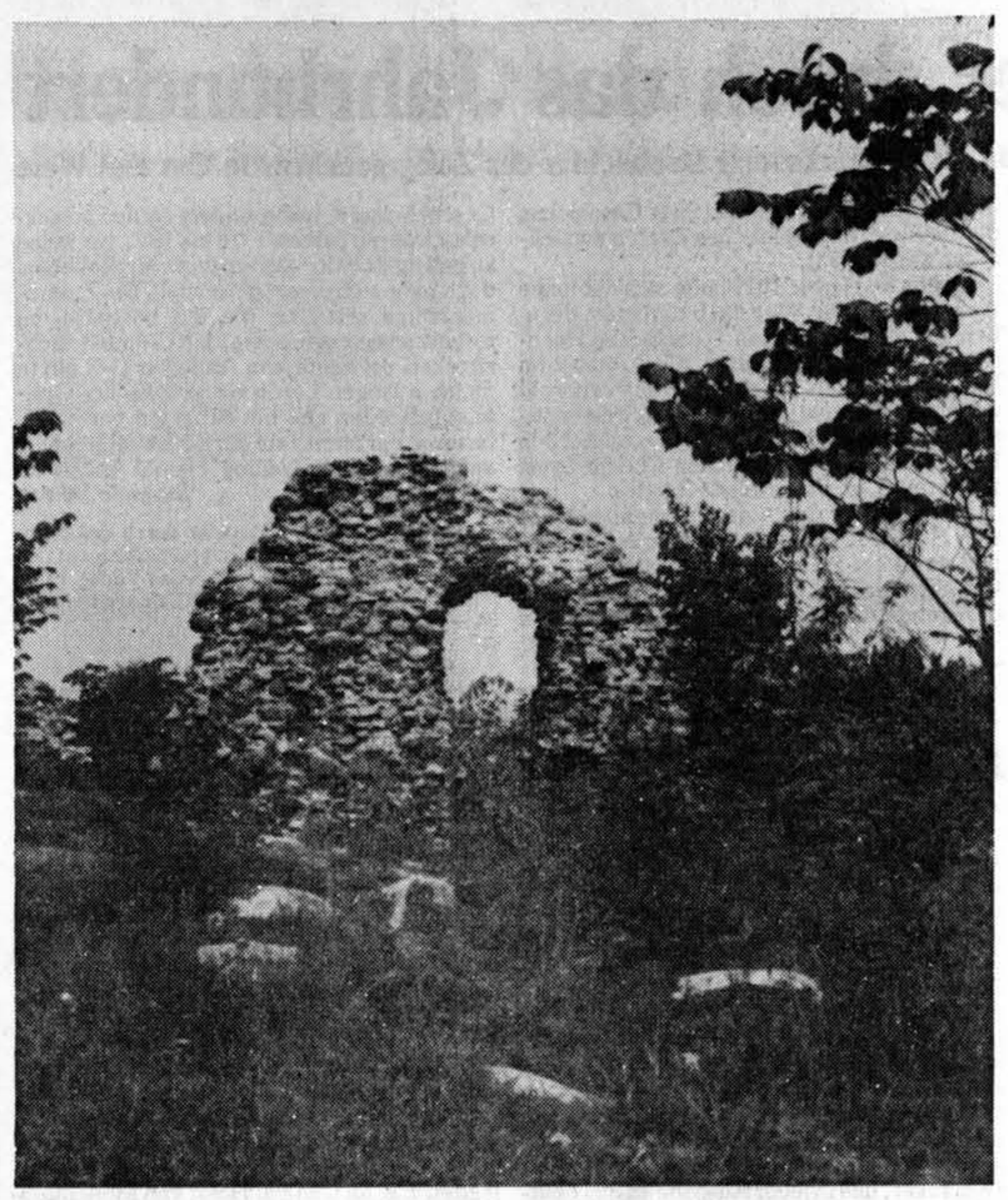
Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel ausführlich zu besprechen.

Burgen in Ost- und Westpreußen (51):

Kauernik und Löbau

Die Wehrbauten des Deutschen Ordens einst und jetzt

VON FRIEDRICH BORCHERT



Sie war einst Sitz eines Burggrafen: Von der Kapitelsburg Kauernik stehen jetzt nur noch Reste (z. B. vom Nordflügel) Fotos (2) Borchert



Siegel der Stadt Löbau (1400)

Bei der Betrachtung der Karten des Ordenslands Preußen fällt auf, daß der Anteil des geistlichen Besitzes am Territorium erheblich war. Sämtliche Unternehmungen des Deutschen Ordens standen unter der Oberhoheit des Papstes. Papst Johannes Innozenz IV. stellte bereits im Jahr 1234 die Ordensbesitzungen in Preußen unter seinen Schutz und behielt sich zugleich Maßnahmen zur kirchlichen Ordnung des Gebiets vor.

Demgemäß erhielt bereits wenige Jahre später der päpstliche Legat in Preußen, Wilhelm von Modena, den Auftrag, das gewonnene Land in Diözesen einzuteilen. Er tat dies in seiner am 29. Juli 1243 in Anagni ausgestellten Urkunde, nach der in Preußen vier Bistümer, nämlich Kulm, Pomesanien, Ermland und Samland eingerichtet werden sollten. Sie wurden dem Bischof von Riga unterstellt. Den Bistümern wurde ein Drittel des vom Deutschen Orden eroberten Gebiets mit vollen Herrschaftsrechten übertragen. Nach Bildung der Domkapitel mußten die Bischöfe ihre Macht mit diesen teilen; sie überließen ihnen jeweils ein Drittel des bischöflichen Landbesitzes. Dennoch behielt der Orden erheblichen Einfluß auf die Bistümer, denn Bischöfe und Domherren waren — mit Ausnahme derjenigen des Bistums Ermland — dem Orden inkorporiert.

Residenz des Bischofs von Kulm

Im Kulmer Land betrug der bischöfliche territoriale Anteil ursprünglich nur 600 Hufen Land um Kulmsee und Briesen. Er wurde nach Erwerb der Löbau 1257 durch den Orden im Jahr jedoch um die Hälfte des Gebiets dieses Ländchens erhöht. Anfangs hatte der Bischof von Kulm seine Residenz in der damaligen Landeshauptstadt, verlegte sie jedoch um 1300 nach Löbau, wo er bis 1781 residierte. Das kulmische Domkapitel erhielt die Stadt Kulmsee als Standort der Kathedrale nebst einigen Besitzungen in der Nähe und in der Löbau sowie das Städtchen Kauernik. Bischof und Domkapitel errichteten etwa um 1300 ihre Burgen in Löbau bzw. in Kauernik.

Beide Städte verbindet die Zugehörigkeit zu dem kleinen Land Löbau, das ursprünglich zum Herzogtum Kujavien gehörte und, weil es keilförmig in das Ordensgebiet hineinragte, vom Orden nach jahrelangen Verhandlungen um 1257 erworben wurde. In der benachbarten Michelau lagen die Verhältnisse ähnlich, bis sie 1317 der Herzog von Kujavien an den Orden verkaufte.

Eine weitere Verbindung zwischen Löbau und Kauernik stellt das Geschehen im Vorfeld der Schlacht bei Tannenberg im Jahr 1410 her. Der Hochmeister erwartete, daß die Polen und Litauer nach Ablauf des Waffenstillstands in zwei getrennten Stoßkeilen ins Ordensland einfallen würden, und zwar die Polen ins Kulmer Land und Pommerellen und die Litauer weiter östlich nach Galinden. Deshalb sammelte er einen Teil des Ordensheers bei Schwetz an der Weichsel. Das Hauptheer ließ er aber bei Kauernik Stellung beziehen, wo das Hügelgelände und die Drewenz Schutz vor Überraschungsangriffen boten.

Am 9. Juli 1410 überschritten die Heere bei Lautenburg die Grenze

Am 9. Juli 1410 überschritten die vereinigten polnisch-litauischen Heere bei Lautenburg die Grenze. Schon am nächsten Tag stieß eine ausschwärmende polnische Reiterabteilung vor Kauernik auf Vorposten des Ordensheers und erkundete, daß ein Überschreiten der Drewenz hier nicht möglich war. Deshalb schwenkte das Polenheer nach Osten in Richtung Soldau. Dieser Bewegung folgte später auch das Ordensheer, nachdem es auf zwölf Brücken die Drewenz überschritten hatte, mit der Marschrichtung auf Löbau.

Dort erreichte den Hochmeister am 14. Juli die erschreckende Nachricht, daß die Feinde in der Nacht Gilgenburg erstürmt und in der Stadt mit furchtbarer Grausamkeit gewütet hatten. Zornentbrannt führte er sein Heer in Gewaltmärschen nach Osten und traf am frühen Morgen des 15. Juli auf dem Schlachtfeld von Tannenberg-Grünfelde ein. Die ermüdeten Ordenskrieger mußten noch am selben Tag in die Schlacht ziehen, die nach anfänglichen Erfolgen mit einer verheerenden Niederlage des Ordensheers endete.

Der aus dem Kulmer Land kommende Reisende ist überrascht, wie die bis 160 Meter hohen Sandhügel bei Kauernik plötzlich steil in die Ebene des Drewenztals abfallen und den Blick nach Nordosten bis nach Neumark freigeben. Oberhalb dieses Steilhangs liegt unweit der Straße die Ruine Kauernik, Reste der ehemaligen Burg des Kulmer Domkapitels. Auch heute sind auf dem Hügelrand noch halbhohe Feldsteinmauern des Haupthauses mit Fenster- und Türöffnungen, die Fundamente der nördlich vorgelagerten Kapelle sowie der halbverschüttete Hausgraben der früh zerstörten Burg vorhanden.

Die am steilen Talrand südlich der Stadt gelegene Kapitelsburg hatte einen Zugang über eine Rampe am Ostrand des bewachsenen hohen Sandhügels. Wie die Höhenburgen Westdeutschlands war die umfangreiche Anlage den Geländeverhältnissen angepaßt und demgemäß in Form eines langgestreckten, unregelmäßigen Vielecks errichtet worden. Die südlich gelegene Oberburg mit dem Haupthaus war gegen die Hochfläche durch einen tiefen Graben gesichert. Zur Talseite lag die Niederburg mit der Heilig-Kreuz-Kapelle auf einem Vorsprung. Sie war am Hang durch Strebepfeiler abgestützt. Zwischen Kapelle und dem Haupthaus bildete ein großer, von Wehrmauern umgebener Platz die Vorburg. Vermutlich befanden sich dort früher Wirtschaftsgebäude.

Auffallend sind die geringen Abmessungen der fast quadratischen Hauptburg, die noch kleiner waren als die des kleinsten Konventshauses des Ordens in Ortelsburg. Das Haupthaus hatte Flügel von nur 26 bis 28 Meter Länge bei einer lichten Weite von etwas über fünf Metern. Wie aus den noch erkennbaren Balkenlöchern in den Innenseiten der Mauern zu schließen ist, hatten die Geschosse Balkendecken und keine Gewölbe. Überhaupt vermittelt das grobe Mauerwerk aus Granitfeldsteinen mit gelegentlichen Ziegelgliederungen einen altertümlichen Eindruck, der noch durch die Unregelmäßigkeit des Grundrisses der Gesamtanlage verstärkt wird.

Trotzdem soll die Kapitelsburg nicht im 13. Jahrhundert, sondern erst Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden sein. Sie läßt sich nicht in die Stilformen der zeitlich gebauten Ordensburgen einordnen.

Zur Geschichte Kauerniks bleibt nur wenig nachzutragen. Der Berg „cornichium", wie er in alten Urkunden bezeichnet ist, wurde mit den umliegenden Ländereien von Bischof Werner von Kulm im Jahr 1291 seinem Domkapitel verliehen. Wahrscheinlich entstand die Kapitelsburg bald danach. Nach alten Urkunden befand sich auf der Burg der Amtssitz eines Burggrafen oder eines Vogts.

Bei einem Kriegszug um 1330 unter Führung des Fürsten Gedimin verwüsteten die Litauer Kauernik und Umgebung. Die Polen brannten Burg und Stadt nach der Schlacht bei Tannenberg nieder. Nur wenige Jahrzehnte nach ihrer Wiederherstellung folgte zu Beginn des Städtekriegs um 1454 die erneute Zerstörung der Burg durch die Aufständischen im Verein mit den Polen. Davon erholte sich die Burg nie wieder und verlor ihre Bedeutung. Sicher hat die Brandschatzung Kauerniks durch die Schweden 1659 der Burg den Rest gegeben.

Löbau liegt nur etwa siebzehn Kilometer nordöstlich von Kauernik. Es ist eine kleine, entlegene Stadt, die den Namen von der altpreußischen Landschaft Lobaw übernahm. Sie soll bereits 1222 von Bischof Christian von Preußen, dem ersten jedenfalls zeitweilig erfolgreichen Preußenmissionar, gegründet worden sein. Das Ländchen Löbau gehörte seit 1216 zum Besitz Bischof Christians, der es von den beiden bekehrten Prußenführern Swawabuno und Warpoda als Geschenk erhielt. Christian führte beide zur Taufe nach Rom, wo ihm der Papst mit Urkunde vom 16. Februar 1216 den Besitz des Landes bestätigte. Nach dem Tod Christians fiel Löbau dem Bistum Kulm zu, wobei allerdings eine endgültige Besitzregelung erst 1257 erfolgte. Eine Urkunde von 1260 erwähnt das „forum Lubovie", den Markt, neben dem damals bereits eine primitive Burg stand, die mit ihren Erdwällen noch der altpreußischen Zeit zuzurechnen ist.

Löbau lag damals im Grenzgebiet zu den heidnischen Prußen, die immer wieder versuchten, den Orden zurückzudrängen und sein Hinterland zu zerstören. So brach zum Beispiel der Natangerfürst Herkus Monte 1263 tief ins Kulmer Land ein, brannte Dörfer nieder und führte die Siedler als Gefangene fort.

Auf seinem durch Beute und Gefangene langsamen Rückzug stellte ihn der Landmeister Helmerich von Rechenberg bei Löbau und besiegte ihn unter beiderseitigen schweren Verlusten. Die Prußen hatten sich hinter einem siebenfachen Verhau verschanzt, der von den Rittern im Sturmangriff genommen wurde. Dabei fielen der Landmeister, vierzig Ritter und viele Kriegsknechte.

Sechs Jahre später brauste ein neuer Sturm über das Land. Diesmal waren es die Sudauer, die Stadt und Burg Löbau zerstörten.

Nach dem Wiederaufbau erhielt die bischöfliche Stadt um 1301 ihre Handfeste von Bischof Hermann von Kulm, der um diese Zeit seine Residenz in die neu erbaute Burg Löbau verlegte. Die Bischofsburg soll gewisse Ähnlichkeit mit der Burg Rößel im ostpreußischen Ermland gehabt haben. Aber von ihrem Grundriß und ihren Gebäuden ist wenig überliefert.

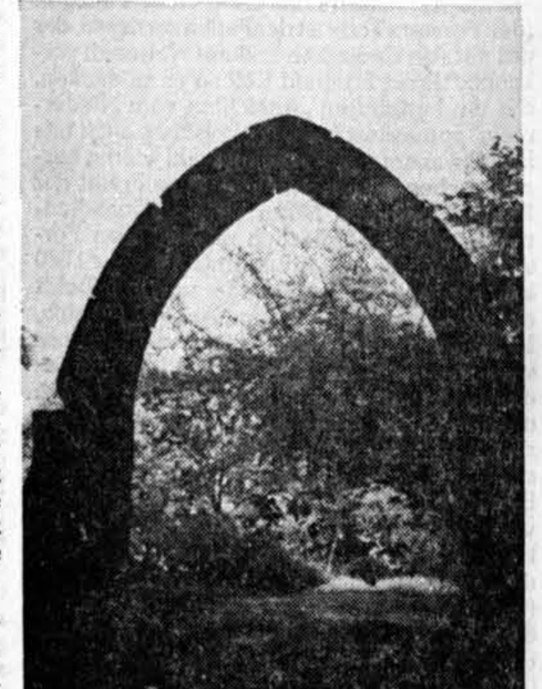
Gelände dient jetzt als Garten

Stadt und Burg bildeten hinsichtlich der Verteidigungsanlagen eine Einheit und waren mit Mauern und Gräben umgeben.

Löbau erlebte auch nach seiner Abtretung an Polen durch den Zweiten Thorner Frieden von 1466 noch viele Heimsuchungen durch Brände, Seuchen und fremde Truppen. Vielleicht erging es ihr als Bischofsstadt bei der Besetzung oder beim Durchmarsch fremder Soldaten etwas besser als den Grenzlandstädten im übrigen Land.

Fast fünfhundert Jahre hatten die Bischöfe von Kulm ihre Residenz in Löbau, als sie 1781 ihren Sitz nach Kulmsee verlegten. Das läßt wohl auch darauf schließen, daß die alten Gebäude der Bischofsburg Löbau nicht mehr den Anforderungen entsprachen. Durch Blitzschlag brannte die Burg 1813 bis auf die Grundmauern nieder und wurde sodann abgebrochen.

Heute steht auf dem rechteckigen Burgplatz, der noch von Gräben und Mauern umgeben ist, nichts mehr. Das Gelände wird jetzt als Pfarrgarten genutzt. In den Gartenanlagen fanden sich kürzlich zwei in alter Zeit gefaßte Brunnen. Aber die erstaunlichste Entdeckung auf diesem Fleckchen Erde bei dem Besuch vor drei Jahren war das völlig frei und ohne Mauerwerk stehende schwere Granitgewände des alten Burgtors. Es ragt wie ein Denkmal gotischer Baukunst als letzter Baustein der untergegangenen Burg empor.



Frei und ohne Mauerwerk: Graniteinfassung des alten Tors der Bischofsburg Löbau heute

Alle meine Zwergschulkinder (IV):

Lehrer Schimkat läßt bitten

Die letzten Jahre in einer Landschule des Kreises Neidenburg

VON RUTH GLÜCKLICH



Diese Bilder sind endgültig Vergangenheit: Das Dorf Malga im Kreis Neidenburg...

Inzwischen habe ich mich mit der netten Kollegin aus Malgaofen angefreundet, drei Kilometer entfernt, ein Dorf mit 200 Seelen. Jeden Mittwoch fahren wir gemeinsam zur praktischen Fortbildung zum Lehrer Schimkat. Acht Kilometer Weg sind mit dem Fahrrad bequem zu schaffen. Da ich kein Rad besitze, muß ich mir eins ausleihen. Der Hinweis einer Bäuerin hilft mir weiter: „Gehnse mal zu Frau Possekel, gleich neben dem Gendarmen... der ihr Mann ist eingezogen und sein Rad steht noch in der Scheune rum." Nun, Frau Possekel gibt mir gern den Drahtesel.

Bei späteren Gelegenheiten erfahre ich durch meine gewitzten Schulkinder, wo am besten ein Fahrrad als Leihgabe zu besorgen ist. Dabei lasse ich aber jene Besitzer aus, deren Stahlroß ich schon mal benutzen durfte und wo ich mich hinterher wegen einer Reifenpanne entschuldigen mußte. Meine ersten Versuche auf den Herrenfahrrädern fallen noch etwas wackelig aus. Geistesgegenwart und Akrobatik sind nötig, um auf den zerfurchten Landwegen die Balance zu halten und sicher ans Ziel zu gelangen.

Die Bilderbuchlandschaft entschädigt meine Kollegin und mich für mancherlei Strapazen unterwegs. In sanften Wellen sehe ich Gelb, Grün oder Silber vor mir liegen — stets abhängig davon, was gerade auf den Äckern gedeiht.

Eine Bilderbuchlandschaft

Ich erinnere mich, daß in der kindlichen Fantasie die Roggen-Muhme hier herumgeistert. Als unser Mariechen eines Tages verspätet zum Unterricht eintraf, war diese „Roggen-Muhme" allein dran schuld.

„Freilein, ich konnt' nicht eher kommen, die Roggen-Muhme wollte mich holen, als ich ins Feld lief... und da bin ich nochmal zurückgelaufen ins Haus und die Mama hat mich hergebracht."

Nach einer uralten ostpreußischen Überlieferung zieht die Roggen- oder auch Korn-Muhme jeden Menschen ins Getreidefeld hinein, der sich dort den roten Mohn oder die blauen Kornblumen für einen Strauß pflückt. Alle Kinder lernen das Gedicht:

„Geh' nicht ins Feld, geh' nicht ins Korn, die Roggen-Muhme steht da vorn..."

Wir radeln an winzigen Ortschaften vorbei, freuen uns über den schönen Mischwald. Lehrer Schimkat empfängt die Junglehrerinnen schmunzelnd vor der Schulhaustür. Ein Mann in den Fünfzigern und offenkundig stolz, zwei junge Damen in seiner einklassigen „Bildungsanstalt" väterlich aufnehmen zu dürfen.

Bei unserem Erscheinen springen alle 24 Kinder der munteren Klasse von ihren Bänken hoch. Hier sind die Schüler, sechs bis vierzehn Jahre alt, gleichzeitig fünf Stunden lang anwesend. „Ja, in den einklassigen Schulen lernen Kinder am meisten", versichert uns Lehrer Schimkat. „Durch das häufige Abschreiben pauken sie die Rechtschreibung und üben Schönschrift."

Das zweite Schuljahr ist an der Reihe. „Das Einmaleins mit der sieben!"

„Sieben, vierzehn, einundzwanzig... neunundzwanzig..."

„Hermännchen, die ganze Reihe aufschreiben, dreimal, aber anständig, sonst wird's wiederholt!"

In dieser Weise geht das Lernen und Lehren munter voran. „Die Kinder haben ja genug Zeit", sagt Lehrer Schimkat gelassen. „Wenn die Zahlen nicht ordentlich aufgeschrieben sind, wenn Fehler vorkommen, dann wird's nochmals zu Papier gebracht."



...mit seinen idyllischen Straßen ist heute...

Erstes Schuljahr. Herr Schimkat malt das B an die Tafel. „Alle Ersten eine Tafel voll B." Emil und Otto produzieren ziemlich wackelige Lettern und müssen sie wieder löschen — nochmal üben. Ängstliche Blicke zum Lehrer hin.

Anneliese flüstert mit ihrer Nachbarin. „Liese und Erna schreiben fünfzigmal zuhause... ich darf in der Schule nicht schwatzen, verstanden?" Lehrer Schimkat schreibt den Strafsatz an die Tafel. Wir beiden Junglehrerinnen wenden schüchtern ein: „Beschweren sich da nicht die Eltern, weil zu viel Papier verschwendet wird für solche Strafaufgaben?"

„Ach was, die Kinder dürfen das auf die Ränder von alten Zeitungen schreiben..."

Die Jungen und Mädchen der Gruppe, die mit dem Lehrer lernen, müssen an die hintere Bank gelehnt sitzen und dabei die Hände auf dem Rücken verschränken. Meine Schulkinder in Malga dürfen immer die Hände falten, wenn sie nicht gerade schreiben, lesen oder sich melden sollen.

Unser Ausbildungsleiter macht einen zufriedenen und kerngesunden Eindruck. Während die Schüler schreiben, gießt er seine Blumentöpfe auf dem Fensterbrett. Das Strafstöckchen liegt, jederzeit griffbereit, auf der vordersten Bank. Nach meiner Meinung schlägt Herr Schimkat zu oft. „Manche Kinder müssen das haben", verteidigt er seine Aktionen und versucht alle kollegialen Bedenken zu zerstreuen. Nun ja, dieser Mann ist unser Ausbilder, aber wir Junglehrerinnen haben andere Vorstellungen von fortschrittlicher Erziehung.

Es ist neun Uhr dreißig, Pausenzeit ohne Klingel. Die Klassentür geht langsam auf. Kater Putz schleicht sich rein, streift dabei vergnügt zahlreiche Kinderbeinchen und wird mindestens fünfzehnmal gestreichelt. Herr Schimkat ist davon wenig begeistert und schickt die Schüler mit dem Kater auf den Hof zum Spielen.

Wir gehen zusammen ins Wohnzimmer der Familie Schimkat, gleich nebenan. Ein verlockend gedeckter Frühstückstisch wartet dort auf die Gäste, gespickt mit den Erzeugnissen aus eigener Landwirtschaft. Der Lehrer ist gleichzeitig Kleinbauer und Imker. Frisches Brot mit Butter, dazu Wurst und Schinken, Eier und glasklarer Honig laden ein. Ein Töppchen Kaffee darf nicht fehlen. Hund Waldi und Kater Putz leisten uns aufgeregt Gesellschaft.

Während die Lehrersfrau mit den beiden Kleinkindern in der Küche bleibt, dehnen wir drei Pädagogen die Pause auf mindestens 45 Minuten aus. Unterdessen tollen die Kinder auf dem Hof herum. Schließlich zeigt uns Lehrer Schimkat seinen Tierbestand mit Ferkelstall, Hühnerhof und 20 Bienenvölkern. Alte Lindenbäume vor dem Haus bieten den Insekten die ideale Nahrung. Dann kommt noch schnatternd eine Gänseschar und reckt neugierig ihre Hälse. Ein Handzeichen des Lehrers genügt, und die Gesellschaft macht sofort kehrt.

„Wissen Sie, ich hab' seinerzeit eine Bauerntochter geheiratet. Der Schwiegervater schenkte uns die ersten Viecher für die Zucht, aber mit der Zeit hab ich den Bestand wieder verkleinert. Wir halten nur noch das, was meine Familie verbrauchen kann. Was nützt die ganze Plackerei, wenn man den größten Teil abliefern muß?"

Nun führt uns der Imker seine Bienenkörbe vor. „So kann ich Sie aber nicht ranlassen." Unsere Köpfe werden unter Imkerhauben versteckt, Schutzhandschuhe übergestreift — das Abenteuer kann beginnen. Der Fachmann öffnet einen Stock und hält mit seiner Räucherapparatur das schwirrende Volk auf Distanz. Ohne gestochen zu werden („Die Biester kennen meinen Geruch!") greift er in den Korb und zeigt uns eine gefüllte Wabe.

Höchste Zeit, die Kinder wieder in die Klasse zu holen. Sie winken uns bereits vertrauensvoll zu und sitzen wie brave Puppen auf ihren Plätzen. Der Unterricht geht weiter. Es gibt keinen Zweifel, daß die Jugend hier ordentlich lernt. Vor allem erhalten die Jungen und Mädchen einen vorzüglichen Naturkundeunterricht, doch wir Junglehrer bemühen uns intensiver um alle Schutzbefohlenen.

In der zweiten Pause hat Lehrer Schimkat prima Laune und serviert die neuesten Witze, wobei „die politischen" hinter der vorgehaltenen Hand zu flüstern sind. Ja, das war ein abwechslungsreicher Vormittag beim Lehrer Schimkat...

Wir Junglehrer müssen uns weiter ausbilden lassen und auf die zweite Lehrerprüfung vorbereitet werden. Einmal im Monat, an einem Vormittag, ist die Arbeitsgemeinschaft in Neidenburg eine willkommene Unterbrechung des Alltags. Die Fahrt zur Kreisstadt kann jedoch jedesmal ein Abenteuer werden. Das Mieten einer Pferdekutsche für den Weg zur nächsten Bahnstation ist wegen der Kosten unrealistisch. Also brauche ich ein Fahrrad, aus einem „Soldatenhaushalt" entliehen, und lasse es später beim Bahnhofsvorsteher verwahren bis zur Rückkehr.

Im Bimmelbähnchen freuen wir uns auf neue Impressionen. Draußen ziehen große Rinder- und Pferdeherden vorbei. Riesige Weizenfelder und zahlreiche Seen fallen ins Auge. Am Zielort Neidenburg werden wir Junglehrer in Pädagogik, Methodik und Kinderpsychologie unterrichtet, doch der Nachmittag ist frei für ein fröhliches Plauderstündchen im Café am Marktplatz.

Die folgende Arbeitsgemeinschaft findet in der Schule einer Kollegin statt. Dort muß die Bedauernswerte mit ihrer Klasse vor 15 jungen Damen und dem Schulungsleiter eine möglichst perfekte Unterrichtsstunde demonstrieren. Für mich wird das bestimmt wieder ein abwechslungsreicher Tag. Allein der Weg dorthin, 11 Kilometer mit dem Fahrrad, schafft die rechte Frühlingslaune bei idealem Ansichtskartenwetter.

Ausgefahrene Wege und endlose Staubwolken sind mir bereits vertraut. Plötzlich radeln wir in einem Märchenwald. Irgendwo ist Vogelgesang zu hören. Links stehen kerngesunde Bäume, stark und ehrwürdig wie Kirchtürme, daneben plätschert ein Bach. Rechts sind niedrige Tannen zu bestaunen, schwarz und drohend. Dann verschwinden unsere Drahtesel unter einem Baldachin von Ästen, und erst kurz vor dem Ziel lichtet sich die Szene. Da gibt's Leute, die ihren Geburtsort, das kleine Dorf, noch nie verlassen haben...

Die Vorführstunde klappt ohne Schwierigkeiten, und nach der Besprechung nehmen wir uns noch Zeit zum Austausch von Erlebnissen.

Schülerinnen und Schüler haben sich inzwischen sehr gut an mich gewöhnt. Von manchen Eltern höre ich, daß mein Wort bei ihren Sprößlingen mehr Gewicht hat als das Urteil von Vater und Mutter. Natürlich liegt das nicht in meiner Absicht, doch insgeheim freut es mich.

Spannende Unterhaltung

Ich versuche ein Vorbild zu sein. Praktisch gelebte Vorbilder können oft mehr bewirken als zahllose Appelle.

Gerade Kinder und Jugendliche suchen nach Leitbildern und Orientierungshilfen, die sie sehen können, die ihnen vorgelebt werden. Ich gebe ihnen eine Richtschnur von Wertvorstellungen. Die Sekundär-Tugenden sind Pflichterfüllung, Ordnung und Disziplin. Schon während der Ausbildung lernten wir, daß die Klasse das Spiegelbild des Lehrers darstellt.

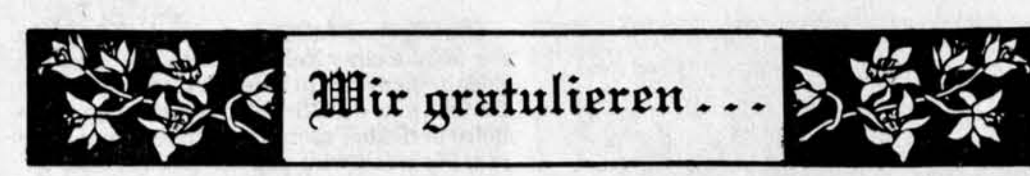
Oft stehe ich still vor den Jungen und Mädchen, und man könnte eine Stecknadel fallen hören. Werden die Kinder unruhig, war ich nicht konzentriert genug. So stehe ich wie eine Schauspielerin auf der Schulbühne und spiele meine Rolle so attraktiv wie möglich, damit Mäxchen, Lottchen und alle übrigen ständig „spannende Unterhaltung" geboten bekommen. Wir lernen, lachen und leben zusammen. Ich versuche aber auch äußerlich, immer gut da zu stehen: „Ich hab mich schön angezogen für euch." Kaum zu glauben, wie eifrig die Kinder lernen, wenn sie wissen, daß man sich „für sie allein" fein gemacht hat.

Es ist überdies wichtig, einander Freude zu bereiten, jeden Tag. Beim Betreten der Klasse gab ich anfangs eine lockere Aufforderung zum ordentlichen Hinstellen. Mein zufriedenes Gesicht veranlaßt die Schüler beim nächsten Mal, sich schon beizeiten in eigener Initiative bereit zu stellen, brav wie die Zinnsoldaten, sobald die Lehrerin auftaucht. Das ist dann so geblieben. Ich bin jedesmal neu beeindruckt, daß die ganze Klasse wie ein Block aus den Bänken wächst und keiner diese schweigende Übereinkunft stört.

Täglich ist die Liebe zu spüren, die von den Kindern zu mir hinüber fließt. „Du bist meine zweite Mutti", drückte es ein Knirps spontan aus. Das sind die schönsten Augenblicke im Lehrerleben (der guten alten Zeit).



...Truppenübungsplatz: **So war es damals**



zum 99. Geburtstag

Tromm, Trude, geb. Tinney, aus Sokulken, Königsberg, Tannwalde und Gilge, jetzt Alemannenstraße 8, 5300 Bonn 2, am 9. April

zum 95. Geburtstag

Alexnat, Käthe, aus Königsberg, Königseck 10, jetzt Gerbergasse 20, 5308 Rheinbach, am 7. April

zum 94. Geburtstag

Pillath, Wilhelmine, geb. Cziela, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerlinghausen 61, 5203 Much, am 10. April

Reimer, Erich, aus Schönwiese (Alt Schemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Am Rethteich 33, 2150 Buxtehude, am 11. April

zum 93. Geburtstag

Müller, Emilie, geb. Dimanski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Solmitzstraße 47, Altersheim, 2400 Lübeck-Kuecknitz, am 10. April

Staschinski, Marie, geb. Moselewski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 65, 4800 Bielefeld 15, am 10. April

zum 92. Geburtstag

Glas, Gustav, aus Lötzen, jetzt Im Lenzen 4, 6966 Seckach, am 11. April

Wnendt, Karoline, geb. Schwidder, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Goebelstraße 1, bei Lischka, 4830 Gütersloh 1, am 8. April

zum 91. Geburtstag

Neusesser, Ella, geb. Marks, aus Sampau (Sampowen), Kreis Gumbinnen, jetzt Speestraße 75, 4030 Ratingen 4, am 6. April

Schiedat, Karl, aus Bumbeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Egenbüttelweg 18, 2000 Wedel, am 1. April

Voege, Max, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt 1013 Broadmoor Drive, Dayton Ohio, 45419/USA, am 10. April

zum 90. Geburtstag

Gaedtke, Gertrud, geb. Kleidt, aus Rosenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Amselstieg 25, 3100 Celle, am 1. April

Schlien, Elfriede, geb. Koppenhagen, aus Kinkeim, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer Tochter Eleonore Pansow, Baihingerstraße 55-1, 7274 Haiterbach, am 3. April

zum 89. Geburtstag

Fröhlich, Stella, geb. Schmisziel, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Neu-Revensdorf 19, 2301 Revensdorf

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Lemke, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Beuthiner Straße 8, 2420 Eutin, am 5. April

Poetzel, Olga, geb. Wunder, aus Marienfelde, Kreis Osterode, jetzt Chemie-Faser-Allee 16, 5200 Siegburg, am 10. April

zum 88. Geburtstag

Höfert, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Albert-Schweitzer-Straße, Kreisaltenheim, 3118 Bad Bevensen, am 9. April

Mann, Otto, aus Eichenfeld (Wilpischen), Kreis Gumbinnen, jetzt Luruper Hauptstraße 177, 2000 Hamburg 53, am 2. April

Marczinski, Gertrud, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pillauer Straße 5, 2330 Eckernförde, am 10. April

Petruck, Margarete, geb. Hermann, aus Wehlau, Vogelweide 4a, jetzt Bentheimer Straße 13/15, 4432 Gronau, am 10. April

Raap, Anni, aus Königsberg, jetzt Böckhstraße 26, 1000 Berlin 61, am 6. April

Worff, Luise, geb. Garstka, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Jägerstraße 146, 4352 Herten, am 9. April

zum 87. Geburtstag

Baumann, Käte, geb. Schikorr, aus Kleinlautersee, Kreis Angerapp, jetzt Rhumestraße 9a, 3410 Northeim, am 1. April

Borchert, Friedrich, aus Markthausen (Popelken), Kreis Labiau, jetzt Uetzbacher Straße 31, 4100 Duisburg 12, am 26. März

Borneck, Franz, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frankenstraße 79, 4240 Emmerich, am 10. April

Glodeck, Klara, geb. Michel, aus Königsberg, Borchertstraße 7, und Aweyden, Kreis Sensburg, jetzt Neckarauer Straße 135, 6800 Mannheim 23, am 7. April

Krosta, Karoline, geb. Wilkop, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Gustavstraße 29, 5880 Lüdenscheid, am 11. April

Marter, Erich, Fleischermeister, aus Heiligenbeil, Friedrichstraße 6, jetzt Stader Schneeweg 5, 2160 Stade, am 7. April

Panneck, Martha, geb. Schmielewski, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Uhlandstraße 65, 4330 Mülheim, am 6. April

Schuran, Ernst, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt Wiesenstraße 107, 3110 Uelzen 8, am 1. April

Thiel, Paul, aus Braunsberg, Tannenbergstraße 44, jetzt Dorfstraße 2, 2051 Kröppelshagen, am 2. April

Vogel, Maria, geb. Plenio, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Specht-Weg 3, 2080 Pinneberg, am 7. April

zum 86. Geburtstag

Beyrich, Ruth, geb. Schulz, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Mittelweg 106, 2000 Hamburg 13, am 7. April

Burnus, Käthe, geb. Unruh, aus Köllm. Damerau, Kreis Wehlau, jetzt Nachtigallensiedlung 15, 4520 Altenmelle, am 10. April

Idzko, Maria, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Altenpension Quinting, Mühlenstraße 44, 2359 Hartenholm, am 8. April

Kalweit, Anna, aus Lötzen, jetzt Oechslestraße 37, 7530 Pforzheim, am 6. April

Loeper, Franz, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt 7 Lawrence Court, Hicksville 11801, NY LI/USA, am 2. April

Pugehl, Ida, aus Kleindünen (Nausseden), Kreis Elchniederung, jetzt 2243 Wennbüttel, am 9. April

Rosinski, Friedrich, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Drosteweg 6, 4831 Verl, am 9. April

Schönberg, Fritz, Lehrer i. R., aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lützowallee 27, 2960 Aurich, am 8. April

Störmer, Gilda, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Altendeich 2, 2200 Raa-Besenbek, am 7. April

Urban, Emma, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Feldgraben 15, 3110 Uelzen 1, am 7. April

zum 85. Geburtstag

Arndt, Maria, geb. Gehrmann, aus Rehfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Jänikenstraße 2, 3394 Langelsheim

Bergmann, Paul, aus Langfenhöh, Kreis Lyck, jetzt Tietlinger Lönsweg 16, 3032 Fallingbostel, am 8. April

Binting, Rosa, geb. Stripling, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schlageterstraße 3, jetzt Keltenweg 16, 5300 Bonn, am 5. April

Blanke, Artur, aus Königsberg, jetzt Heegbarg 61, 2000 Hamburg 65, am 6. April

Damerau, Anna, geb. Faust, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wiesenstraße 22, 4902 Bad Salzuflen, am 10. April

John, Anna, geb. Wallat, aus Ullrichsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt DRK-Heim, 3452 Kemnade, am 3. April

Keßler, Dr. Erich, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt Weitlstraße 66, App. 5061, 8000 München 45, am 11. April

Koslowski, Gertrud, aus Klein Konopken, Kreis Lötzen, jetzt Valentinstraße 35, 4650 Gelsenkirchen-Buer, am 20. März

Petter, Erich, aus Cauern, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Ohrengasse 1, 8877 Burtenbach, am 10. April

Putzig, Anna, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Matthäuskirchweg 3, 4400 Münster, am 6. April

Sudau, Emilie, geb. Topka, aus Lindental (Sandfluß), Kreis Elchniederung, jetzt Raiffeisenstraße 5, 4508 Bohmte, am 6. April

zum 84. Geburtstag

Augustin, Karl, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Maurenstraße 16, 7767 Sipplingen, am 6. April

Barkowski, Minna, aus Schule Alt-Heidlauken, Kreis Labiau, jetzt Solmitzstraße 45, 2400 Lübeck 14, am 7. April

Böttcher, Margarete, geb. Jacobeit, aus Königsberg, Waisenhausplatz 8d, jetzt Birkenallee 5, 2000 Hamburg 73, am 11. April

Ehlert, Erna, geb. Keller, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Fichtenstraße 10, 4550 Bramsche, am 29. März

Höckendorf, Frida, geb. Buß, aus Lyck, jetzt Stettiner Straße 11, 2053 Schwarenbek, am 7. April

Jendrewski, Gustav, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt 4501 Icker Nr. 87, am 5. April

Jera, Otto, Tischlermeister, aus Treuburg, Bahnhofstraße 24, jetzt Carl-Ulrich-Straße 39, 6078 Neu-Isenburg, am 3. April

Jodmikat, geb. Depkat, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim, 8805 Feuchtwangen, am 4. April

Marzinzik, Marie, aus Gr. Warnau, Kreis Lötzen, jetzt Suhlburger Straße 88, 7177 Obermunkheim, am 6. April

Schmalenbach, Hugo, Pfarrer i. R., aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Engeleweg 7, 7239 Peterzell, am 5. April

Schönrock, Auguste, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwesternstraße 5, 5650 Solingen, am 7. April

Schomburg, Heinrich, aus Eibenau, Kreis Treuburg, jetzt Kl. Heikeland, 2971 Hinte 2, am 7. April

Sinnhöfer, Hedwig, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 2209 Grevenkop, am 9. April

Stübbe, Ewald, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, und Insterburg, jetzt Stöcken, Ohebruchstraße 14, 3000 Hannover 21, am 3. April

Witt, Maria, geb. Hopp, aus Gartenstadt Stablack, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Hopfenlandsberg 10, 2300 Kiel 14, am 11. April

zum 83. Geburtstag

Babian, Martha, geb. Rieck, aus Wartenhöfen, Kreis Elchniederung, jetzt Mainzer Straße 1, 3000 Hannover

Behr, Olga, aus Schlichtingen (Groß Allgawischken), Kreis Elchniederung, jetzt Gärandsteige 67, 7270 Nagold, am 9. April

Boguschewski, Anna, geb. Stuhlmacher, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Sanderpoffstraße 53a, 8700 Würzburg, am 3. April

Dunst, Hermann, aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt Dr.-Eckener-Straße 18c, 4500 Osnabrück, am 10. April

Erlach, Franz, aus Eichenfeld (Wilpischen), Kreis Gumbinnen, jetzt Brinkstraße 11, 5948 Schmallenberg-Dorlar, am 10. April

Gelleszun, Emil, aus Matzutkehmen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Homburger Straße 9, 1000 Berlin 33, am 6. April

Grau, Charlotte, geb. Schikorr, aus Goldap, Schloßmühle, jetzt Große Ortsstraße 30, 2178 Otterndorf, am 1. April

Holz, Willi, aus Ottotschen, Kreis Marienwerder, und Osterode, jetzt Kantstraße 13, 5650 Solingen, am 7. April

Jeworowski, Emilie, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Bielenbergstraße 46, 2300 Kiel 14, am 5. April

Schmidt von Happe, Karoline, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brunnenweg 16, 2903 Bad Zwischenahn, am 10. April

Schulz, Herbert, aus Krakau-Schule, Kreis Labiau, jetzt Wiesenweg 9, 5024 Pulheim-Brauweiler, am 8. April

Warzas, Wilhelm, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Flurstraße 18, 8260 Mühldorf, am 7. April

Wegner, Karl, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Langenbochumer Straße 17, 4352 Herten, am 11. April

Weinreich, Anna, geb. Behrendt, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Gärtnerweg 2, jetzt Jos.-Steiner-Straße 34, 4232 Xanten 1, am 11. April

Voß, Erich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Egidienplatz 1, 8500 Nürnberg, am 10. April

Zels, Anna, geb. Musus, aus Kl. Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Schwarzbachstraße 37, 4020 Mettmann, am 1. April

zum 82. Geburtstag

Annuß, Berta, geb. Wenzek, aus Lykusen, Kreis Neidenburg, jetzt Josef-Mohr-Straße 1, 5200 Siegburg, am 5. April

Bartholomeyzick, Johann, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Peiner Straße 281, 3162 Uetze, am 9. April

Gregorzewski, Marta, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Steinrader Hauptstraße 2a, 2400 Lübeck 1, am 5. April

Grube, Hans-Peter, Hauptmann a. D., aus Königsberg, Cranzer Allee, Altendorf und Allenstein, jetzt Im Wiesengrund 34, 5330 Königswinter 21, am 20. Februar

Heisrath, Erich, aus Gr. Gudellen, Kreis Goldap, jetzt Am Quälenberg 15, 3300 Braunschweig, am 1. April

Lask, Gustav, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt OT Leveste 11, 3007 Gehrden, am 5. April

Luberg, Anna, geb. Thiel, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Ulrichstraße 48, 7410 Reutlingen, am 4. April

Amenda, Ida, geb. Kaminski, aus Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt Eggersstraße 20, 2400 Lübeck 14, am 25. März

Neusitzer, Minna, geb. Ragowski, aus Kleinpreußenwald (Klein Berschkurren), Kreis Gumbinnen, jetzt Hemerlingweg 2a, 1000 Berlin 37, am 1. April

Paprotka, Wilhelmine, geb. Jakubzik, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Stieweg 7, 2224 Burg, am 8. April

Podufal, Helene, aus Loiene, Kreis Lyck, jetzt Walkmühle 1, 2407 Sereetz, am 9. April

Rathmann, Erna, aus Tiegenhof, jetzt Hans-Olde-Straße 4, 2301 Dänischenhagen, am 6. April

Reinhold, Kurt, aus Groß Schönau und Oschern, Kreis Gerdauen, jetzt Kirchhellstraße 22, 5270 Gummersbach-Vollmerhausen, am 2. April

Rosenbaum, Herbert, aus Labiau, Siedlung Viehof, jetzt Theodor-Storm-Straße 7, 2000 Hamburg 73, am 6. April

zum 81. Geburtstag

Assmann, Johanna, geb. Zürcher, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Bleichestraße, CH-9100 Herisau, am 4. April

Bednarski, Melitta, aus Ortelsburg, jetzt Hohefeldstraße 52, 1000 Berlin 28, am 7. April

Borm, Martha, geb. Happel, aus Tannsee (Kasenowsken), Kreis Gumbinnen, jetzt Kleine Stiellung 1, 3418 Uslar 11, am 8. April

Garbrecht, Gerhard, aus Ebenrode, Kasseler Straße 34, jetzt Krokusweg 19, 5840 Schwerte, am 28. März

Gatow, Hedwig, aus Insterburg, Göringstraße, jetzt Brandenbaumer Feld 8, 2400 Lübeck 1, am 7. April

Gratzki, Herta, aus Königsberg, Körteallee 44, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 42, 2400 Lübeck 1, am 3. April

Hermenau, Betty, geb. Erdmann, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Ernst-Reuter-Straße 7a, 6500 Mainz 43, am 5. April

Heysel, August, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Haus Westfalentor 3, 3472 Beverungen 1, am 6. April

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 7. April, 15.30 Uhr, B II: Körner, Kräuter, Küchengeheimnisse. Köstliche Überlieferungen aus der Heimat. Küchenkräuter, die kaum einer kennt.

Mittwoch, 8. April, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Donnerstag, 9. April, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin. Fakten, Namen, Hintergründe zur DDR und den deutsch-deutschen Beziehungen.

Sonntag, 12. April, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Zuerst ein Dach über den Kopf. Vertriebene schufen eine neue Siedlung.

Kerschling, Frieda, aus Kapen, Kreis Lötzen, jetzt Naturstadion 7, 4800 Bielefeld 15, am 7. April

Klatt, Helene, geb. Schlicht, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Junkershütte 19, 4060 Viersen 1, am 10. April

Kollmitt, Hildegard, geb. Magdalinski, aus Ortelsburg, jetzt Bachstraße 16, 2120 Lüneburg, am 9. April

Kukies, Marie, geb. Siegmund, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Beksberg 24, 2000 Wedel, am 8. April

Nerzak, Marta, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Südliche Ringstraße 11, 6920 Sinsheim, am 7. April

Poredda, Walter, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt 5441 Lirstal, am 10. April

Sakowski, Gustav, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahornstraße 58, 3012 Langenhagen 7, am 7. April

Septimus, Agathe, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Hochackerstraße 8, 3582 Felsberg-Gensungen, am 6. April

Wackermann, Käthe, geb. Lehmann, aus Lyck, Stadtwerke, jetzt Amselstraße 4, 2811 Hoya, am 8. April

Wysk, Gottlieb, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Heidestraße 82, 4630 Bochum 6, am 5. April

zum 80. Geburtstag

Albrecht, Georg, aus Schlawitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Bergstraße 4, 3052 Bad Nenndorf 3, am 21. März

Amenda, Wilhelm, aus Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt Eggersstraße 20, 2400 Lübeck 14, am 29. März

Bachor, Ida, geb. Kownatzki, aus Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Max-von-Schenkendorf-Straße 120, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 9. April

Belanger, Elfriede, aus Lötzen, jetzt P. O. Box 318, Pawling, N.Y. 12564, USA, am 7. April

Botsch, Anna, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Admiralstraße 134, 2800 Bremen, am 7. April

Breiksch, Gustav, Krankenpfleger i. R., aus Wehlau, Nadolnystraße 21, jetzt Haudorf, Ludwig-Wolker-Straße 8, 4401 Münster, am 6. April

Buttkereit, Erika, aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetzt Clayallee 18/23, 1000 Berlin 33, am 30. März

Czapla, Maria, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Schlesierstraße 2, 6704 Mutterstadt, am 2. April

Guttmann, Anneliese, aus Fuchshöfen 7, Kreis Königsberg-Land, jetzt Burgheimer Straße 8, 7630 Lahr, am 9. April

Haese, Helene, aus Langenreihe, Kreis Preußisch Holland, jetzt 7831 Maltzerdingen, am 6. April

Höht, Frieda, geb. Bormann, aus Waldheide, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Tannenbergallee 5, 2224 Burg, am 6. April

Jacksteit, Gertrud, geb. Skorloff, aus Kleinerlenrode (Klein Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Fahlenberg 170, 2841 Rehden, am 6. April

Jegminat, Walter, aus Tilsit, jetzt Am Datteler Meer 26, 4354 Datteln, am 5. April

Kalkowsky, Ewald, aus Neuendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Kladow, Ritterfelddamm 11, 1000 Berlin 22, am 7. April

Matthes, Erna, geb. Erdmann, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 11, jetzt Zweibrücker Straße 76, 1000 Berlin 20, am 9. April

Niemann, Erwin, aus Laukischken, Kreis Labiau, jetzt Walfängerstraße 1, 2200 Elmshorn, am 1. April

Orzessek, Emil, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt 3209 Schellerten 3, am 11. April

Raether, Maria, aus Königsberg, jetzt Ratzeburger Allee 51, 2400 Lübeck, am 9. April

Gerull, Anna, geb. Schablowski, jetzt bei ihrer Tochter Christel Euerle, Mörikestraße 7, 7150 Backnang, am 6. April

Schabrat, Walter, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Friedlandstraße 10, 3257 Springe, am 29. März

Schäfer, Anna, geb. Backes, aus Sampatten, Kreis Ortelsburg, jetzt St.-Wolfhelm-Straße 4, 4056 Schwalmtal 1, am 7. April

Schmidt, Erna, geb. Jankowski, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Veilchenweg 26, 5750 Menden, am 5. April

Schreiber, Anna, geb. Kröhnke, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Am Haferberg 77, 2954 Geesthacht, am 6. April

Schroeder, Erich, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Herrenstraße 78, jetzt Holtenauer Straße 44, 2300 Kiel, am 6. April

Schulz, Max, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Austraße 8, 6951 Schefflenz, am 11. April

Sendzik, Herta, geb. Schulz, aus Osterode, Schlageterstraße, jetzt Kattenbeck 9, 4177 Nordkirchen 2, am 7. April

Fortsetzung auf Seite 18

Einmal Amerika in Sachsen

Seltsamen Ortsnamen auf der Spur — Eine Stippvisite lohnt sich

Das ist kein Scherz: Amerika liegt in der DDR, genauer, an der Zwickauer Mulde in Sachsen. Die Siedlung, 1858 in Gerichtsakten der Stadt Penig erstmals erwähnt, bestand einst aus mehreren Spinnereien. Heute leben in den wenigen Häusern Amerikas etwa 120 Menschen. Amerika ist keine selbständige Gemeinde, sondern mit der Postleitzahl 9291 ein Ortsteil von Arnsdorf. Doch einen eigenen Bahnhof gibt es. Wer von Glauchau nach Leipzig mit dem Bummelzug fährt, verweilt eine Minute am Haltepunkt mit der Aufschrift „Amerika". Das Stationsschild weckt Fernweh.

Das Dörfchen Kanada, Postleitzahl 6501, hat keinen Bahnhof, während 2851 Rom, an der Fernstraße Nr. 191 zwischen Lübz und Parchim in Mecklenburg gelegen, per Bahn zu erreichen ist. Man muß von Rom nur etwa zwei Kilometer zur Haltestelle laufen. Nicht die österreichische Stadt ist gemeint, wenn ein Brief mit DDR-8281 Linz adressiert wird. Das Dorf im Kreis Großenhain ist von der Autobahn Dresden—Berlin, Abfahrt Schönborn, schnell zu erreichen. Für DDR-Bewohner ohne Sonderpassierschein unerreichbar sind nicht nur die Hansestadt Bremen, sondern auch das gleichnamige Dorf, Postleitzahl 6221, im Bezirk Suhl. Der kleine Ort Bremen befindet sich im Grenzsperrgebiet südlich von Vacha. 1231 Philadelphia, östlich von Berlin in der Nähe des Storkower Sees gelegen, ist ein beliebtes Ausflugsziel.

Den Ortsnamen Heidelberg gibt es gleich zweimal im anderen Deutschland. Eine Siedlung, Postleitzahl 1921 bei Pritzwalk in Mecklenburg heißt so und ein Ortsteil des Kurortes Seiffen im Erzgebirge. Auch Karlsruhe (2901) ist in derDDR bei Kyritz in Mecklenburg vertreten. Das westdeutsche Koblenz hat gleich drei ostdeutsche Entsprechungen. Nicht so recht in die sozialistische Zeit passen die Ortsnamen 3701 Elend und 3701 Sorge. Beide Dörfer sind mit der Harzquerbahn auf der Strecke Wernigerode—Nordhausen zu erreichen. Ein Grenzpassierschein ist aber erforderlich, wenn man dort aussteigen will. Ob es in 2031 Aalbude die raren Fische gleichen Namens gibt, scheint fraglich. Und wer in 1501 Busendorf wohnt, muß nicht unbedingt preisverdächtige Superkurven aufweisen. Ist der Ort nun groß oder klein, werden sich Fremde fragen, wenn sie nach 2520 Großklein reisen wollen. Darf, wer faul ist, in 8601 Fleißig wohnen? Sind alle Leute in 6501 Lederhose zum Tragen unverwüstlicher Beinkleider verpflichtet? Wohnt in 7531 Merkur der sozialistische Handelsgott, der den devisenbringenden Intershop leitet? Stammt aus 1831 Knoblauch die stark riechende Speisewürze? Wohnen in 2831 Vier mehr Menschen als nur ein Familienquartett? Ist 2101 Viereck, ein Dorf bei Pasewalk nahe der Ostsee, quadratisch gebaut?

Solche Fragen beantwortet kein Reiseführer. Eine eigene Stippvisite lohnt. Man könnte auch nach 1297 Alpenberge fahren, um nachzusehen, ob dort Skisport möglich ist. Zwischen 1431 Himmelpfort, einem Ausflugsziel am Stolpsee in der Uckermark, und 6600 Höllenschenke liegt eine Entfernung von etwa dreihundert Kilometern. Neugierig machen auch Ortschaften wie 1211 Regenmantel, 8701 Spatzenhäusel, 7231 Streitwald oder 6201 Waldfisch. Sind solche Namen ein Vorzeichen? Und 2901 Waterloo? Haben auch dort Schlachten stattgefunden? Warum heißt 6084 Floh so wie es heißt? Sind die kleinen Krabbeltiere Namenspatrone gewesen? Ein Witz sind alle diese seltsamen Ortsnamen keinesfalls. Der von 2600 Schabernack ebensowenig, wie der von 8901 Reißaus. Sie sind 3551 Deutsch, ost-deutsch, und es bleibt zu hoffen, daß man sie nicht im Zuge der sozialistischen Erneuerung serienweise umbenennt: Elend in Freude zum Beispiel, oder Sorge in Zuversicht. Oder 2001 Chemnitz in Friedrich-Engels-Stadt. Karl-Marx-Stadt für das größere Chemnitz in Sachsen gibt's ja schon. **Uwe Gerig**



Bahnstation Schmalzgrube im Erzgebirge: An der Strecke von Wolkenstein nach Jöhstadt

Fotos (2) ADM

Wachsende Verantwortung

Reden des Verteidigungsministers

DDR-Verteidigungsminister Armeegeneral Heinz Keßler hat in zwei Reden auf die wichtige Rolle der DDR-Volksarmee (NVA) für die Volkswirtschaft und zugleich für die Grenzsicherung hingewiesen. Entsprechende Meldungen erschienen im SED-Organ „Neues Deutschland". Keßler, der Mitglied des SED-Politbüros ist, erklärte auf einer „Beratung ideologischer Kader im Verteidigungsministerium" in Anwesenheit des ZK-Sekretärs Egon Krenz, daß die „aggressivsten imperialistischen Kreise" immer noch die DDR bedrohen würden. Diese müsse daher dazu beitragen, das vom Warschauer Pakt „unter harten Mühen" errungene militärische Gleichgewicht zu bewahren. Die Konsequenz daraus für alle NVA-Angehörigen sei es, „durch umfassende Intensivierung aller Prozesse der Landesverteidigung gerecht zu werden". Dennoch schloß auch Keßler nicht aus, daß der Frieden bewahrt werden könne. In seiner Rede in der FDJ-Jugendhochschule „Wilhelm Pieck" am Bogensee äußerte sich Keßler ebenfalls zur militärpolitischen Lage. Dort unterstrich er die „wachsende Verantwortung der NVA an der Seite der Sowjetarmee und der anderen verbündeten Streitkräfte bei der Sicherung des Friedens". Um dieses Ziel zu erreichen, müßten die jungen Soldaten vor allem eine „klare politische Haltung" aufweisen. Keßler erwähnte zustimmend den jüngsten Abrüstungsvorschlag des sowjetischen Parteichefs Michail Gorbatschow sowie die Botschaft von SED-Chef Erich Honecker an Bundeskanzler Helmut Kohl. **wona**

Zum Umweltverschmutzer Nummer eins geworden?

Die Bevölkerung in Mitteldeutschland muß jährlich fünf Millionen Tonnen Staub schlucken

Führende SED-Funktionäre haben dieser Tage der Bonner Regierung vorgeworfen, viel Lärm um den Umweltschutz zu machen. Sie wiesen mit Entschiedenheit westliche Behauptungen zurück, daß die DDR der größte Umweltverschmutzer in Europa sei. Presse, Funk und Fernsehen der DDR versuchen nun fortlaufend nachzuweisen, daß im „Staat der Arbeiter und Bauern" mehr für den Umweltschutz getan werde, als in den kapitalistischen Ländern. In der SED-Zeitung „Volksstimme" konnte man in diesem Zusammenhang lesen: „Wo der Profit gedeiht, gerät die Umwelt in Gefahr". Die Sache ist klar: Die SED-Führung versucht mit Polemik von den eigenen Problemen abzulenken.

Die DDR trifft der Vorwurf, Umweltverschmutzer Nummer eins in Europa geworden zu sein, sicher hart, doch er ist berechtigt. Da die DDR über keine nennenswerten Vorräte an Steinkohle, Erdöl und Erdgas verfügt, greift sie bei der Energiegewinnung auf immer größere Mengen ihrer Braunkohlevorräte zurück. Mehr als 80 Prozent der in der DDR benötigten Energiemenge werden allein aus Braunkohle gewonnen, dem billigsten Energieträger in Mitteldeutschland. Dies führt zwangsweise zu einer starken Luftverunreinigung durch Schwefeldioxid, Staub und Flugasche. Hauptschadensgebiet in der DDR sind nach den vorliegenden Erkenntnissen das Industriegebiet im Raum Leipzig-Bitterfeld-Halle, das von Abgasen bereits stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Die Ursachen dieser durch Luftverschmutzung entstandenen und immer drastischer entstehenden Umweltschäden sind eindeutig allein darin zu sehen, daß nur wenig Industriebetriebe und Großheizungsanlagen in dieser DDR-Region Abgas-Entstaubungsvorrichtungen haben, wobei Entschwefelungsanlagen fast völlig fehlen. So entsteht bei ungünstiger Wetterlage eine für Mensch, Tier und Pflanzen unvertretbare Schwefeldioxid-Belastung, die sich inzwischen zunehmend grenzüberschreitend in Richtung Bundesrepublik und West-Berlin auswirkt.

Obwohl die Ursachen der Umweltbelastung erkennbar sind, wird seitens der DDR kaum etwas unternommen, um diesem katastrophalen Zustand ein Ende zu setzen. Auch muß davon ausgegangen werden, daß sich in den kommenden Jahren für die DDR-Industrie das Rauchgasproblem noch verschärfen wird. Um die gekürzten sowjetischen Lieferungen an Erdöl, teure West-Importe dieser Energie und auch den Bezug von nicht eben billiger Steinkohle zu drosseln, soll die Förderung einheimischer Rohbraunkohle bis 1990 wesentlich gesteigert werden. Da die DDR kein Geld für Entschwefelungsanlagen aufwendet, ist auf Jahre hinaus mit einer Verbesserung der Umweltsituation in der DDR und den angrenzenden Ländern nicht zu rechnen.

Als Folgen der Braunkohleverbrennung regnen jährlich allein über das Gebiet von Mitteldeutschland vier bis fünf Millionen Tonnen Staub und Asche herab und belasten in unverantwortlicher Weise Mensch und Natur. Das Ausmaß der Belastungen insgesamt wird seitens der DDR allerdings nicht aufgezeigt, denn die Veröffentlichung von Werten über Schadstoff-Emissionen ist im SED-Staat seit 1983 offiziell verboten.

Doch in der DDR ist es nicht nur allein die Braunkohle, die für eine gefährliche Luftverpestung sorgt; auch die chemische Industrie trägt mit dazu bei, daß die Schadstoff-Emissionen steigen. Besonders bemerkbar macht sich das in dem Industriegebiet Halle-Leipzig, wo neben dem Braunkohletagebau auch große chemische Werke ihre Abgase in die Biosphäre blasen. In Halle zum Beispiel ist die Lebenserwartung der Bevölkerung dank der Buna-Werke um ganze sieben Jahre niedriger als in anderen Gebieten der DDR. Es gibt hier 10 bis 15 Prozent mehr Herz- und Kreislaufleiden sowie 25 Prozent mehr Krebserkrankungen.

Fast schon zu spät, aber dennoch strebt die DDR jetzt unter dem Eindruck schwerwiegender Umweltschäden eine strengere Umweltkontrolle an. In diesem Zusammenhang sollen sogenannte Umweltinspektoren künftig die Industriebetriebe schärfer überwachen. Offensichtlich werden damit erste Konsequenzen aus der Tatsache gezogen, daß nach wie vor ein großer Teil der DDR-Betriebe den Umweltschutz vernachlässigt. Mit einer Verbesserung der Umweltsituation in der DDR dürfte aber in absehbarer Zeit nicht zu rechnen sein, denn die DDR-Wirtschaft kann sich angesichts drückender Rentabilitätsprobleme wirksame Maßnahmen zur Verringerung der Belastung nicht leisten. **Georg Bensch**



Schloß Hartenfels in Torgau: Bedeutender Bau der Frührenaissance

Schauplatz historischer Ereignisse

Mächtiges Monument erinnert an die Begegnung an der Elbe bei Torgau

Die Kreisstadt an der mittleren Elbe war in ihrer mehr als tausendjährigen Geschichte seit der Erwähnung einer Burg an der Stelle des Schlosses Hartenfels mehrfach Schauplatz historischer Ereignisse, zuletzt 1945. Denn hier fand am 25. April die erstmalige Begegnung amerikanischer und sowjetischer Truppenteile gegen Ende des Zweiten Weltkrieges statt. Ein mächtiges Monument am Elbufer erinnert daran.

An einer Engstelle des Stroms mit günstigem Flußübergang entwickelte sich Torgau aus einem wendischen Dorf am Fuße der Burg zu einem wohlhabenden Handelsplatz, nachdem es Mitte des 13. Jahrhunderts Stadtrechte erhalten hatte. Heute sind das Landmaschinenwerk, das Flachglaskombinat und das Steingutwerk die wirtschaftliche Basis der 22 000 Einwohner zählenden Kreisstadt.

Man muß beträchtlich bergan steigen, um vom Elbufer in die Stadt zu gelangen, was diese weder im Dreißigjährigen noch im Siebenjährigen Krieg vor kriegerischen Auseinandersetzungen bewahrte. Napoleon erkannte die günstige strategische Lage und ließ Torgau zur Festung ausbauen, — 180 Häuser und zwei Kirchen mußten dafür abgebrochen werden. Ende des vorigen Jahrhunderts wurden die Festungswerke geschleift.

Alles in allem ist die Stadt jedoch glimpflich davongekommen. Schloß Hartenfels, eines der größten und bedeutendsten Schlösser der Frührenaissance auf deutschem Boden, mit dem Großen Wendelstein als baukünstlerischer Sehenswürdigkeit am Johann-Friedrich-Bau und den beiden gewaltigen Rundtürmen zur Elbseite überdauerte die Zeitläufte. Zeitweilig war Hartenfels Residenz der sächsischen Kurfürsten. Im Schloß wurde Heinrich Schütz' „Dafne", die erste deutschsprachige Oper, uraufgeführt. Martin Luther weihte die Schloßkirche, den ersten evangelischen Kirchenneubau. Heute beherbergt das Schloß die Kreisverwaltung und das Heimatmuseum.

Auch die Stadtväter haben ein historisches Domizil, das Renaissancerathaus mit dem „schönen Erker" an der Westfront des Marktplatzes. Es wurde Mitte der 70er Jahre restauriert und nach Entfernung der Stuckfassade in seinen ursprünglichen Zustand versetzt. Erhalten blieben am Markt auch die Mohrenapotheke von 1503 und das Sträubelsche Haus an der Nordseite sowie zahlreiche Bürgerhäuser, die Schritt für Schritt nach originalem Vorbild restauriert wurden. In seiner Gesamtheit ist der Stadtkern unter Denkmalsschutz gestellt, da er eine fast geschlossene Baustruktur des 16. und 17. Jahrhunderts aufweist. **Anton Reich**

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 446541 und 446542.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen — „Ostpreußen — was ist das?" heißt ein Seminar, das die GJO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen vom 1. bis 3. Mai in der Jugendherberge Esborn in Wetter an der Ruhr durchführt. Eingeladen sind alle Jugendlichen, die schon einmal etwas von Ostpreußen gehört haben, deren Eltern/Großeltern aus dieser Gegend stammen, aber auch diejenigen, die sich über die Vertriebenen und ihre Heimat ein eigenes Urteil bilden möchten. Programm: Geschichtliche Informationen, Volkstänze, ein Grillabend mit Lagerfeuer. Das abwechslungsreiche Wochenende kostet bei Fahrtkostenerstattung (Bundesbahn 2. Klasse), Verpflegung, Unterbringung und allem 30 DM pro Person. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Rolf Schirmacher, Tulpenweg 2, 4709 Bergkamen-Overberge.

Landesgruppe Bayern — Sonnabend, 11. bis Donnerstag, 16. April, 8. Ski- und Wanderfreizeit in Neiderau/Wildschönau, Tirol. — Sonnabend/-Sonntag, 25. und 26. April, Grenzlandseminar in Neukirchen/Coburg. Anmeldungen und weitere Informationen zu beiden Veranstaltungen bei: Dr. Jürgen Danowski, Telefon (09831) 4310, Auweg 31, 8820 Gunzenhausen.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (030) 8212096, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (030) 2611046, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

8. April, Mi., **Frauengruppe:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61

23. April, Do., **Ostpreußisches Platt:** 18 Uhr, Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61

25. April, Sbd., **Pillkallen/Stallupönen:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61

25. April, Sbd., **Insterburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61

25. April, Sbd., **Lyck:** 15.30 Uhr, Café Hermann, Hermannstraße 166, Dia-Vortrag, 1/44

26. April, So., **Angerburg/Darkehmen/Goldap:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Kasino, Stresemannstraße 90, 1/61

26. April, So., **Sensburg:** 16 Uhr, Rixdorfer Krug, Richardstraße 31/32, 1/44

26. April, So., **Allenstein:** 15 Uhr, Café bei Margot, Gotzkowskistraße 36, 1/21

30. April, Do., **Heiligenbeil/Preußisch Eylau/Lötzen:** 19 Uhr, Neue und Jerusalems-Kirche, Lindenstraße 85, 1/61

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Dienstag, 7. April, 10 Uhr, Treffpunkt Hauptbahnhof, S-Bahn, Gleis 1/2, Richtung Blankenese, Ausflug zum Puppenmuseum Falckenstein, Einkehr an der Elbe. Meldungen bei Elsa Berg, Telefon 294621.

Farmsen/Walddörfer — Freitag, 24. April, 18 Uhr, Condor, Berner Heerweg 188, Zusammenkunft. Lm. Beissert zeigt Dias „Ein Lappland-Sommer".

Hamm/Horn — Sonntag, 5. April, 15 Uhr, Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (neben der U-Bahn Horner Rennbahn), Treffen unter dem Motto „Dem Frühling entgegen". Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, Ansprache des Vorsitzenden, Jahreshauptversammlung und die Frage „Was unternehmen wir 1987?".

HEIMATKREISGRUPPEN

Elbing — Freitag, 24., bis Montag, 27. April, Hotel Schmidt, Reventlowstraße 60—62, Hamburg-Othmarschen, Telefon 882831, Klassentreffen der Agnes-Miegel-Schülerinnen aus Elbing/Westpreußen. Anmeldungen bei Selma Kock, geb. Wichmann, Telefon 2700951, Großheidestraße 15, Hamburg 60, oder bei Christel Schoenemann, geb. Otto, Telefon 8805764, Germerring 18, Hamburg 50.

Gumbinnen — Sonnabend, 4. April, 10 Uhr, Hanse-Hotel „Schwarzbunte", Bei der Lohmühle 11a, (Autobahnabfahrt Lübeck-Mitte), Zusammenkunft in Lübeck.

Preußisch Eylau — Sonnabend, 11. April, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn Messehallen), Oster-Zusammenkunft.

Sensburg — Donnerstag, 21., bis Sonntag, 31. Mai, Abfahrt 21. Mai, 19 Uhr, ZOB, Bussteig O, (5 Minuten vom Hauptbahnhof), 11tägige Busfahrt nach Sensburg mit 1 Zwischenübernachtung. Diese letzte Fahrt soll insbesondere der jüngeren Generation noch einmal Gelegenheit geben, die ostpreußische Heimat zu sehen. Fahrt im Schlafsesselbus mit Küche, WC und Waschraum zum Preis von 948 DM (Vollpension) oder 878 DM (Halbpension). Übernachtung im neuen Hotel Orbis am See. Das Programm enthält eine Dampferfahrt ab Nikolaiken-Lötzen, dort Mittagessen, Weiterfahrt nach Rastenburg, Trakehnergestütbesichtigung, Heiligelinde, Sensburg. Eine weitere Busfahrt nach Wahl und Wunsch steht zur Verfügung. Reisepaß — mit noch 1jähriger Gültigkeit — und zwei Paßbilder bitte bis zum 5. April einsenden an Aloys Pompetzki, Woermannsweg 9, 2000 Hamburg 63, Telefon 599040, der auch weitere Auskünfte erteilt.

Tilsit-Stadt und Umgebung — Sonnabend, 4. April, 15 Uhr, Hotel Reichshof, Kirchenallee 34 bis 36, gegenüber dem Hauptbahnhof (S- und U-Bahnen, Busse 37 und 108), Zusammenkunft mit Kaffeetafel. Die Tilsiter Schriftstellerin Annemarie in der Au wird Besinnliches und Heiteres aus ihren Werken vortragen. Anmeldungen bitte umgehend an Christel Schmidt, Telefon 494224, oder Ursula Meyer-Semlies, Telefon 221128.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 7. April, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzweg 2b (gegenüber dem Busbahnhof Billstedt), Zusammenkunft mit der Bezirksgruppe.

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 7. April, 15.30 Uhr, Condor, Berner Heerweg 188, Zusammenkunft.

Hamburg-Nord — Dienstag, 14. April, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der Katholischen Kirche „Heilige Familie", Tannenweg 24a (U-Bahn-Langenhorn-Markt), Hamburg 62, Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 2. April, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Quizabend.

GEMEINSCHAFT EV. OSTPREUSSEN

Gottesdienst — Palmsonntag, 12. April, 10 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor), Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und Feier des heiligen Abendmahls. Den Gottesdienst hält Pfarrer Kurt Bullien, aus Tilsit.

SALZBURGER VEREIN

Gruppe Hamburg/Schleswig-Holstein — Sonnabend, 9. Mai, 15 Uhr, Hotel Europäischer Hof, Kirchenallee 45, gegenüber dem Hauptbahnhof, Zusammenkunft. Ein Vortrag ist in Vorbereitung. Das neue Vereinslokal ist gewählt worden, um es mit öffentlichen Verkehrsmitteln besser erreichen zu können.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Frühlingsfest — Sonnabend, 4. April, 18 Uhr, Hotel Stadt Altona, Louise-Schröder-Straße 29, Hamburg-Altona (S-Bahn Reeperbahn), Frühlingsfest mit Tanz. Es besteht die Möglichkeit zu einem Abendessen nach Wahl. Kostenbeitrag 8 DM pro Person, für Jugendliche unter 18, Studenten und Schüler Eintritt frei.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Neumünster — Nach der Begrüßung durch die stellvertretende Vorsitzende von Senden zur Mitgliederversammlung wies Kulturreferentin Hildegard Podzuhn auf kommende Veranstaltungen hin, dazu gehören die Jahreshauptversammlung am 15. April, der Jahresausflug am 21. Mai und ein Vortrag am 10. Juni von Landsmännin Grams über Agnes Miegel. Im Anschluß an die Kaffeetafel las Ursula Ewert das Protokoll der vorigen Sitzung, dem ein Vortrag von Hildegard Podzuhn über die ostpreußische Dichterin Johanna Wolff folgte. Sie hielt sich dabei hauptsächlich an die Broschüre „Johanna Wolff, Leben und Werk". Abschließend wurden gemeinsam Frühlings- und Wanderlieder gesungen.

Neustadt — Dienstag, 7. April, 19.30 Uhr, Hotel Stadt Kiel, Neustadt, und Donnerstag, 9. April, 20 Uhr, Kulturscheune, Kasseedorf, Lesung mit Wolfgang Ignée aus seinem neuesten Werk „Masurische Momente". Der Autor wurde 1932 in Königsberg geboren und unternahm mit seiner Familie 1984 und 1985 Reisen nach Südostpreußen und Westpreußen.

Pinneberg — Donnerstag, 9. April, 19.30 Uhr, Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Monatsversammlung. Dia-Vortrag von Lm. Budszuhn „Mit dem Fahrrad durch die Heimat".

Schleswig — Die Kreisgruppe kam im März zu ihrem traditionellen Königsberger-Klops-Essen zusammen. Das Leitwort der Veranstaltung hieß „Die fröhlichen Ost- und Westpreußen". Zu den Gästen zählten auch Pommern in ihrer stilvollen Jarmunder Tracht. Mundartlich lustige Vorträge und musikalische Darbietungen sorgten für einen stimmungsvollen Ablauf. Alfred Bendzuck und Sohn überraschten die Teilnehmer mit einem gekonnten Klavier- und Trommelduo. Auch Landsmännin Maguhn amüsierte mit ostpreußischen Späßchen.

Uetersen — Auf einer Monatsversammlung entführte die aus Sachsen stammende Hobby-Fotografin Christel Hannemann in ihrem Dia-Vortrag die Landsleute auf eine weite Reise bis zum Nordkap. Herrliche Bilder nordischer Regionen waren auf ihrer etwa 6000 Kilometer umfassenden Busreise entstanden. Vorsitzende Lydia Kunz trug zum Frühlingsanfang ein kleines Gedicht vor. Bei Kaffee und Kuchen, arrangiert von Renate Krüger und Herta Kranke, kam auch das Schabbern nicht zu kurz.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Telefon (05822) 843, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf

Gruppe Weser/Ems — Dienstag, 28. April, 10 Uhr, Cloppenburg, Hotel Taphorn, Sitzung des Gesamtvorstands. Nach einem Bericht zur Lage vom Vorsitzenden Fredi Jost steht die Schwerpunktveranstaltung für Weser/Ems in Oldenburg unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Horst Milde und organisatorische Aufgaben im Mittelpunkt.

Cloppenburg — Montag, 6. April, 15 Uhr, Markt-Café, Löninger Straße, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Montag, 15., bis Dienstag, 30. Juni, Busfahrt der Frauengruppe nach Lana/Südtirol. Unterkunft im Hotel Schwarzer Adler (Inhaberin Anita Zuegg, aus Drugehnen/Samland). Anmeldungen bitte umgehend an die Frauenleiterin Erika Link, Telefon (04471) 3439, Droste-Hülshoff-Straße 21, 4590 Cloppenburg.

Göttingen — Dienstag, 14. April, 15 Uhr, Ratskeller, Zusammenkunft der Frauengruppe.

Goslar — Auf einem Heimatnachmittag stand das Brauchtum zur Fastnachtszeit in der Heimat im Mittelpunkt. Kreisvorsitzender Ernst Rohde konnte auch Heimatfreunde aus Langelsheim, Vienenburg, Sehlde, Freden, Kaiserslautern sowie die Vorsitzende der Schlesier, Herta Ennoch, willkommen heißen. Die Vorträge von Minni Grunwald, Erna Gross, Christel und Fritz Raudschus, Frieda Fischer, Lydia Tolksdorf und Ernst Rohde brachten die Teilnehmer zum Schmunzeln. Rohde erhielt Sonderbeifall für sein Schunkellied „Der Herrgott muß ein Ostpreuße sein". Für die schönsten Kappen und Kostüme gab es Preise, ein 4jähriges Rotkäppchen war auch dabei. Beim abschließenden Solovortrag von Karl Will „Ein schöner Tag zu Ende geht" waren sich alle einig, einen Nachmittag mit vielen Erinnerungen verbracht zu haben.

Hann. Münden — Freitag, 3. April, 15 Uhr, Hotel Schloßschänke. Nach der Kaffeetafel hält Oberstudienrat i. R. Siegfried Ludszuweit einen Dia-Vortrag über den vor 100 Jahren geborenen Dichter Ernst Wiechert, aus dem Kreis Sensburg.

Hildesheim — Freitag, 10. April, Kantine des Landessozialamts, Mitgliederversammlung. — Auf der vorigen Zusammenkunft hielt Landsmännin Haase einen Lichtbildervortrag über Israel. Vorsitzender Felix Konstanty gab dazu einige ergänzende Ausführungen.

Osnabrück — Mittwoch, 8. April, 16 Uhr, Gemeinschaftszentrum Ziegenbrink, Treffen des Hobby-Kreises. — Freitag, 10. April, 15 Uhr, Café Gertrudenberg, Treffen der Frauengruppe. — Dienstag, 24. April, 16 Uhr, Gaststätte Löwenpudel, Stadthalle, Zusammenkunft zum Kegeln. Auf einer Monatsversammlung sprach Ehrenvorsitzender G. Gorontzi über das Thema „Ännchen von Tharau — Dichtung und Wahrheit". Der Frauenchor der Ost- und Westpreußen leitete den Vortrag mit dem Lied „Ännchen von Tharau" ein. Dias vertieften den Eindruck des Gehörten.

Quakenbrück — Sonnabend, 25. April, 14.30 Uhr, evangelischer Gemeindesaal von St. Petrus, Veranstaltung zum 25jährigen Bestehen der Frauengruppe. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel referiert der Vorsitzende der Gruppe Weser/Ems, Fredi Jost, über Entstehung und Tätigkeit ostpreußischer Frauengruppen. Als Ehrengäste werden Vertreter des Rates der Stadt, der Kirche und benachbarter Frauengruppen erwartet.

Stade — Dienstag, 14. April, 16 Uhr, beim BdV, Schiefe Straße 2, Kaffeetrinken und Singen. Anmeldungen für diese Zusammenkunft der Frauengruppe bei Agnes Platow, Telefon 62262, oder Hilde Spinzig, Telefon 61315 (vormittags).

Wietzendorf — Mittwoch, 13., bis Sonnabend, 23. Mai, Fahrt der Gruppe mit einem modernen Reisebus (WC und kleine Bordküche) nach Ostpreußen. Hinfahrt über Stettin nach Allenstein, Rückreise über Danzig-Kolberg-Stettin. Übernachtung in guten Orbis-Hotels mit Vollpension. Auskunft über das Programm und Anmeldungen (2 Paßbilder und gültiger Reisepaß) bis spätestens 5. April bei Günther Drost, Telefon (05196) 1285, Bleekenweg 42, 3046 Wietzendorf.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (0211) 395763, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Sonntag, 5. April, 15 bis 18 Uhr, Stadthalle, kleiner Saal, Frühjahrsveranstaltung. Gast ist Carl-Hein Buck mit einer neuen Ton-Dia-Schau über „Spitzbergen — Inselwelt im Eismeer". — Dienstag, 7. April, 15 Uhr, Gemeinderaum der Heilandskirchengemeinde in Mehlem, Treffen der Frauengruppe mit einem Vortrag von Paul Herzog zum Thema „Dresden — seine Kunstschätze und die Sächsische Schweiz".

Bielefeld — Freitag, 24. April, Treffpunkt 14.30 Uhr Haltestelle Kampheide der Bus-Linie 57 (14.05 Uhr ab Kesselbrink), Zusammenkunft der Wandergruppe zu einer Wanderung nach Werther und zurück.

Dortmund — Montag, 6. April, 15 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, gegenüber der Kronenbrauerei, Landgrafenstraße/Märkische Straße, Treffen.

Düsseldorf — Freitag, 10. April, 18 Uhr, HdO, Bismarckstraße 90, Eichendorff-Saal, Filmvortrag „Wiederentdecktes schönes Schlesien" von Herbert Kober, Münster. Eintritt frei. — Sonntag, 12. April, 11 Uhr, HdO, Eichendorff-Saal, Veranstaltung aus Anlaß des 100. Geburtstags von Ernst Wiechert. „Sprache des Herzens — Gesegnetes Leben" mit der Düsseldorfer Chorgemeinschaft unter Leitung von Theodor Löffler. Eintritt frei.

Erkelenz — Sonnabend, 11. April, 15.30 Uhr, evangelischer Gemeindesaal, Theodor-Körner-Straße 1, Lichtbildervortrag „Berlin — Brandenburg — einst und jetzt" von Friedrich-Karl Witt, Detmold.

Gelsenkirchen — Montag, 13. April, 15 Uhr, Betreuungszentrum des BdV-Kreisverbands, Husemannstraße 39/41, Heimatstunde der Gruppe im Zeichen des Osterfestes.

Gladbeck — Sonnabend, 11. April, 19 Uhr, bei Gerd Schäfer, Kolpinghaus, Monatsversammlung mit dem Thema „750 Jahre Elbing".

Gütersloh — Mittwoch, 15. April, 15 Uhr, katholisches Vereinshaus, Osterfeier der Frauengruppe. — Donnerstag, 16. April, 17 Uhr, katholisches Vereinshaus, Osterfeier der Männergruppe mit Frauen.

Köln — Dienstag, 7. April, 14.30 Uhr, Kolpinghaus, St. Apernstraße/Helenenstraße, Referat der Polizei „Straßenverkehr und Sicherung des Eigentums". — Zur Tagesfahrt am Mittwoch, 8. April, sind noch Plätze frei. Anmeldung bei Landsmännin Plaumann, Telefon 878176.

Münster — Sonnabend, 11. April, 16 Uhr, Kolpinghaus, Heimatnachmittag. Lm. Holland zeigt einen Dia-Vortrag über eine Reise nach Ostpreußen.

Recklinghausen-Süd — Gruppe Tannenberg: Freitag, 24. April, Gaststätte Henning, Jahresmitgliederversammlung mit anschließendem Dia-Vortrag.

Unna — Freitag, 3. April, 19.30 Uhr, Kolpinghaus, Klosterstraße 77, Jahreshauptversammlung. — Donnerstag, 9. April, 15 Uhr, Gaststätte Schürmann, Gerhart-Hauptmann-Straße 4, Treffen der Frauengruppe. Carl Wagner zeigt Lichtbilder von seiner Reise nach Israel.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (02771) 5944, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Dillenburg — Auf der Jahreshauptversammlung brachte Vorsitzende Anneliese Franz eingangs ihrer Freude über den guten Besuch zum Ausdruck. In seinem Jahresbericht hob Schriftführer Hermann Franz insbesondere die Teilnahme am Hessentag in Herborn hervor. Der bewährte Vorstand erhielt erneut das einstimmige Vertrauen: Vorsitzende Anneliese Franz, Stellvertreter Erwin Spalding, Schriftführer Hermann Franz, Kassierer Heinz Brachvogel, Frauenreferentin Käthe Buttler, Pressereferent Otto Buttler und Paul Krüger. Aus dem Veranstaltungsprogramm 1987 sei bereits hingewiesen auf die mehrtägige Fahrt Anfang September durch die Lüneburger Heide mit einer Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg, auf einen Abstecher nach Hamburg und anschließender Teilnahme an der Ehrenmalfeier in Göttingen. Auch am Hessentag in Melsungen wird sich die Kreisgruppe beteiligen.

Frankfurt/Main — Montag, 13. April, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248, Gemeinschaftsveranstaltung. Gedanken zum Osterfest sowie der Dia-Vortrag „Von Memel bis Tilsit, einst und jetzt" von Landsmännin Dreher.

Hanau — Sonnabend, 25. April, 18 Uhr, Reinhardskirche in Kesselstadt, Frühjahrsveranstaltung. Neben unterhaltenden Beiträgen ein Farbfilm über Masuren. — Sonntag, 16., bis Mittwoch, 19. August, 4-Tagesfahrt mit Bus zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg, zum Vogelschutzgebiet Walsrode, Hermann-Löns-Denkmal in der Lüneburger Heide und nach Hamburg mit Stadt- und Hafenrundfahrt. Auskunft und Anmeldung bei E. Okrafka, Telefon (06055) 5160 oder L. Schneider, Telefon (06181) 21370.

Wiesbaden — Die Kreisgruppe kam zur diesjährigen Faschingssitzung zusammen. Nach dem Einmarsch des Präsidiums mit Erwin Hinz, Bärbel Kukwa, Helmut Zoch und den Pagen Andrea Offermann und Regina Zoch, brachte das große Ballett der Närrischen Garde ihren gekonnten Auftritt. Sitzungspräsident Erwin Hinz führte mit Ansagen und Stimmungsversen durchs Programm. Siegfried Selke behandelte die aktuelle Politik, und als „Doofe Nuß" präsentierte sich Dr. H.-J. Neumann, der auch ostpreußischen Humor miteingeflochten hatte. Die „Old Daddies" unter Hans-Georg Bludau brachten Stimmung in den Saal, ebenso die Tanzdarbietungen der „Närrischen Gäns" unter Leitung von Annemarie Maginski. Margot und Edi Rittau erfreuten mit kuriosen Reiseerlebnissen, Jürgen Ambrosius mit Stimmungsliedern, Hannelore Hinz und Heinz Adomat mit einem Streitgespräch, Daniela Stein als Tanzmariechen, Günter Belwan und Urda Kröhl als Vater und Tochter im Gespräch. Höhepunkt der Darbietungen war das Männerballett mit einem orientalischen Tanz, den Heinz Adomat einstudiert hatte. Hans-Peter Kukwa hatte die Regie des Abends und viele Helfer hatten am Gelingen ihren Anteil.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (06835) 7991, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Saarbrücken — Dienstag, 14. April, 15 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Treffen der Frauengruppe.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (07237) 7853, Postach 351, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (07132) 42378, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Heidelberg — Auf der Jahreshauptversammlung, bei der in diesem Jahr keine Neuwahlen anstanden, dankte der stellvertretende Vorsitzende Rudolf Kallien in einer längeren Ansprache dem Vorsitzenden Ernst Wittenberg für seine bisherige Arbeit und die Bereitschaft, die Kreisgruppe trotz anderer Verpflichtungen noch einige Jahre weiterzuführen. Wittenberg sei es in seiner kurzen Amtszeit gelungen, die Gemeinschaft fest zusammenzuführen, das Niveau der Zusammenkünfte anzuheben und damit die Treffen zu einem Ereignis im monatlichen Ablauf werden zu lassen, auf das man sich freue. Denn immer wieder gelinge es Wittenberg, das Interesse zu wecken, sei es durch geschichtliche, politische oder künstlerische Themen. Unter starkem Beifall überreichte Kallien dem Vorsitzenden zum Dank einen Preußenadler von 1701 aus Gußeisen.

Fortsetzung auf Seite 18

HEIMATTREFFEN 1987

Achtung! Diese vollständige Terminübersicht erscheint aus Platzgründen nur einmal. Bitte ausschneiden und aufbewahren.

*

4. April, **Ebenrode:** Kreistreffen. Eisenbahn-Sportvereinsheim, München
4. April, **Schloßberg:** Regionaltreffen Süd. Eisenbahn-Sportvereinsheim, München
5. April, **Ortelsburg:** Kirchspiel Mensguth. Saalbau, Wanne-Eickel
10.—12. April, **Elchniederung:** Kirchspiel Kreuzingen und Gowarten. Strandterrassen, Steinhude
11. April, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Gaststätte Grünhof, München
20. April, **Ortelsburg:** Kreistreffen. Europäischer Hof, Hamburg
25. April, **Ortelsburg:** Kirchspiel Kobulten. Saalbau, Wanne-Eickel
25./26. April, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Waldau. Minden
25./26. April, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Maulen. Rotenburg/Wümme
26. April, **Ortelsburg:** Amtsbezirk Nareythen mit Passenheim, Kirchspiel Willenberg und Flammenberg. Saalbau, Wanne-Eickel
1. Mai, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Im Goldenen Ring, Düsseldorf
2. Mai, **Treuburg:** Kreistreffen. Intercity-Hotel, Ulm
2./3. Mai, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen. Mettmann
2./3. Mai, **Fischhausen und Königsberg-Land:** Süddeutsches Treffen. Erwin-Braun-Halle, Oberkirch
2./3. Mai, **Preußisch Eylau:** Treffen der Stadt Landsberg. Bauernschänke, Eschborn/Taunus
3. Mai, **Allenstein-Land:** Heimattreffen zur Wallfahrt der Ermländer. Werl
3. Mai, **Memellandkreise:** Haupttreffen. Freizeitheim Vahrenwald, Hannover
8.—10. Mai, **Bartenstein:** Domnauer Kirchentag. Freizeitheim Vahrenwald, Hannover
8.—10. Mai, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Parkhotel Grüner Jäger, Verden
9. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Altkirchen. Saalbau, Wanne-Eickel
15.—17. Mai, **Elchniederung:** Herdenau, Karkeln, Schapendorf. Strandterrassen, Steinhude
16./17. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Bludau, Forken, Kasperhöfen und Kobbelbude-Forst. Gaststätte Kohlbrecher, Osnabrück
17. Mai, **Ortelsburg:** Amtsbezirk Liebenberg. Saalbau, Wanne-Eickel
22.—24. Mai, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Et Bröckske, Krefeld
23. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Rossitten. Deutsches Haus, Bremerhaven-Schiffdorf
23./24. Mai, **Gumbinnen und Salzburger Verein:** Bundestreffen. Altes Rathaus, Wohnstift Salzburg und Gesamtschule Schildesche, Bielefeld
24. Mai, **Memellandkreise:** Bezirkstreffen West. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund
24. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Klein Jerutten. Saalbau, Wanne-Eickel
28.—31. Mai, **Rößel:** Dorf Krausen. Hotel St. Nepomuk, Rech/Ahr
30. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Groß Heidekrug. Käthe-Kollwitz-Haus, Frankfurt/M
30. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Wilhelmstal. Saalbau, Wanne-Eickel
31./31. Mai, **Marienwerder:** Hauptkreistreffen. Städtische Union, Celle
30./31. Mai, **Preußisch Holland:** Kreistreffen. Et Bröckske, Krefeld
6. Juni, **Lötzen:** Regionaltreffen. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund
7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspiel Königskirch. Gütersloh
12.—14. Juni, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. Haus Ehmhof, Soltau
13./14. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe
14. Juni, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Brauereigaststätte, Hannover-Herrenhausen
17.—21. Juni, **Bartenstein:** 35jähriges Patenschaftstreffen. Festhalle, Bartenstein/Württemberg
20. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Steinhof. Willich (Schiefbahn)
20./21. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspiel Groß Lenkenau. Heikendorf
20./21. Juni, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Bassum
21. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Recklinghausen
28. Juni, **Ebenrode:** Kreistreffen. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Steele
28. Juni, **Memellandkreise:** Haupttreffen. Curio-Haus, Hamburg
28. Juni, **Schloßberg:** Regionaltreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Steele
1.— 4. August, **Fischhausen:** Stadttreffen Pillau. Stadthalle, Eckernförde
22. August, **Ebenrode:** Kreistreffen. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar
22. August, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar
22. August, **Schloßberg:** Regionaltreffen Süd-West. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar
22./23. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel
22./23. August, **Rößel:** Treffen Klackendorf. Hotel Stüer, Altenberge bei Münster
28.—30. August, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Schützenhalle, Stade
29. August, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Kulturzentrum-Gaststätte, Nürnberg-Eibach
29./30. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchengemeinde Schönbruch und Klingenberg. Hotel Schaperkrug, Bundesstraße 214
29./30. August, **Braunsberg:** Jahrestreffen. Münster/Westfalen
29./30. August, **Lyck:** Haupttreffen. Hagen/Westfalen
29./30. August, **Sensburg:** Regionaltreffen. Winsen/Luhe
4.— 6. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Hotel zur Sonne, Göttingen
4.— 6. September, **Elchniederung:** Neukirch, Weidenau. Strandterrassen, Steinhude
5. September, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hotel Wartburg-Hospitz, Stuttgart
5. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen, Leverkusen
5./6. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode am Harz
11./12. September, **Memellandkreise:** Bundestreffen. Rosengarten, Mannheim
11.—13. September, **Elchniederung:** Rauterskirch und Seckenburg. Strandterrassen, Steinhude
12. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Hotel Rose, Wiesbaden-Bierstadt
12./13. September, **Angerburg:** 33. Angerburger Tage. Realschule, Rotenburg
12./13. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe
12./13. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Gaststätte Barghof, Pforzheim
13. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Reinoldi-Gaststätte, Dortmund
13. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Stadthalle, Hannover
15./16. September, **Labiau:** Jahreshaupttreffen. Bad Nenndorf
16. September, **Memellandkreise:** Ostseetreffen. Kursaal, Travemünde
19. September, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Kolpinghaus, Gladbeck
19. September, **Ortelsburg:** Gemeinde Leschienen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen
19./20. September, **Fischhausen:** Kreistreffen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg
19./20. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Münster/Westfalen
19./20. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Schützenplatz, Burgdorf
19./20. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen mit Fischhausen. Pinneberg
19./20. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Lübscher Brunnen, Itzehoe
19./20. September, **Sensburg:** Ortstreffen Hirschen. Bad Laasphe
20. September, **Heilsberg:** Kreistreffen. Flora-Gaststätten, Köln-Riehl
20. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen
26./27. September, **Allenstein-Stadt:** Heimattreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen
26./27. September, **Allenstein-Land:** Heimatkreistreffen. Realschule, Hagen
27. September, **Angerapp:** Regionaltreffen Nord, Hannover
9.—11. Oktober, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Meerbachhalle, Nienburg/Weser
10. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Landhaus Walter, Hamburg
10./11. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Dortmund
10./11. Oktober, **Ortelsburg:** Klein Jerutter Kirchentag. Lobmachtersen
10./11. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Neuss
11. Oktober, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Haus des Sports, Hamburg
17. Oktober, **Sensburg:** Ortstreffen Peitschendorf. Gelsenkirchen
24./25. Oktober, **Königsberg-Land:** Kreistreffen. Stadthalle, Minden
25. Oktober, **Angerapp:** Regionaltreffen Süddeutschland. Stuttgart

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Hans Fritsch, Telefon (04 21) 44 20 79, Kurfürstenallee 79, 2800 Bremen

Jahreshaupttreffen am 2./3. Mai — Wegen der besonderen Bedeutung dieses Treffens durch die feierliche Ehrung der Patenstadt Mettmann (Vergabe des „Kopernikus-Preises 1987") ist der Bedarf an Quartieren gestiegen. Wir bitten die Besucher im eigenen Interesse um frühzeitige umgehende Hotelvoranmeldungen. Zu empfehlen ist auch die persönliche Anmeldung der Schülertreffen bei Hans Gulweid in Ruhrstraße 40, 4650 Gelsenkirchen, um eine Reservierung der Plätze für Schüler verschiedener Schulen zu garantieren. Der Kreisvertreter bittet die Organisatoren der Treffs in Mettmann aus größeren Orten des Landkreises Angerapp wie Beynuhnen, Trempen, Sodehnen, Ballethen u. a. ihre Besucherzahl frühzeitig anzumelden. Die Zahl der reservierten Tische für Orts- und Schultreffen am Sonntag, 3. Mai, in der Stadthalle Mettmann sollte bis zum 20. April nach Bremen zur Geschäftsstelle gemeldet werden, um Schwierigkeiten zu vermeiden, die Verteilung der Plätze zu regeln. Um eine rationale Durchsicht der Kartei zu sichern, werden wir alle Namen auf einer Sondertafel plakatieren und dort neue Anschriften entgegennehmen. Auskunft über die Pläne für die „Angerapper Jugendgruppen" gibt in Mettmann unser Jugendbetreuer Heinz Wittkat, Langenbeckstraße 19, 4300 Essen.

Bartenstein

19. Domnauer Kirchentag — Von Freitagmittag, 8., bis Sonntag, 10. Mai, findet im Freizeitheim Vahrenwald in Hannover der 19. Domnauer Kirchentag statt. Erstmals wird auch die goldene Konfirmation gefeiert. Darum bitten wir diejenigen, die 1936 und 1937 konfirmiert wurden, um eine entsprechende Mitteilung. Am Sonntag, 10 Uhr steht im Freizeitheim ein Gottesdienst in heimatlicher Liturgie mit den Pfarrern E. A. Marburg und Engel auf dem umfangreichen Programm. Nähere Informationen und möglichst baldige Anmeldung, bis spätestens 20. April, beim Beauftragten für die Kirchengemeinde, Fritz Schlifski, Telefon (05 11) 78 25 97, Birkenallee 14, 3012 Langenhagen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Seestadt Pillau — Vom 2. bis 3. Mai findet wieder in 7602 Oberkirch ein Heimattreffen statt. Auch Pillau gehört zum Kreis Fischhausen. Die Heimatgemeinschaft wird dort mit einem Informationsstand vertreten sein. Wir hoffen, Pillauer begrüßen zu können, denen der Weg zum Jahrestreffen der Pillauer (1. bis 4. August in Eckernförde) nicht möglich ist. „Pillau, Chronik einer deutschen Stadt" ist noch erhältlich. (35 DM zuzüglich Porto und Verpackung). Luftaufnahme Pillau 1936 als Druck 40 x 50 cm 10 DM, einschließlich Porto und Verpackung (10 DM kann der Bestellung beigelegt werden). Anfragen und Bestellungen an Ulrich Goll, Telefon (0 43 51) 4 33 15, Kronhus 12, 2331 Osterby.

Rossitten — Nach vier Jahren soll es am Sonnabend, 23. Mai, ein zweites Heimattreffen im Rahmen der Ortsgemeinschaft in 2858 Schiffdorf im Deutschen Haus, Beginn 14 Uhr, geben. Schiffdorf liegt bei Bremerhaven und ist u. a. vom Bremerhavener Hauptbahnhof mit der Buslinie 7 in etwa 15 Minuten zu erreichen. Weitere Einzelheiten zum Treffen sowie Hotelnachweise für Übernachtungswünsche sind dem Heimatbrief „Unser schönes Samland", Folge 93, Seite 45, zu entnehmen. Anmeldungen zum Treffen und Ansprechpartner: Karl-Heinz Peper, Telefon (0 47 06) 17 18, Osteracker 32, 2858 Schiffdorf.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Gumbinner in Ostpreußen — Es ist beabsichtigt, Gumbinnern, die in Ostpreußen zurückgeblieben sind und dort unter den Verhältnissen unverschuldet Not leiden, mehr als bisher gezielt zu helfen. Wer solche Landsleute kennt, möge bitte ihre Anschrift umgehend mitteilen an Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld 1, oder direkt an den Kreisvertreter.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Telefon d. (0 22 04) 5 20 85, p. (0 22 07) 73 48, Kölner Straße 6, 5060 Bensberg

Zum Wernegitter-Blumenauer Treffen mit den Kirchspielen Reichenberg, Stolzhagen und Süßenberg am Sonnabend, dem 20. Juni, in Wuppertal-Elberfeld, J.-G.-Breuer-Saal, Auer Schulstraße 9, wird herzlich eingeladen. Der Saal ist ab 10 Uhr geöffnet. 15 Uhr Festhochamt in St. Laurentius-Kirche mit dem Apostolischen Protonotar Prälat Prof. Dr. Gerhard Fittkau in Konzelebration mit Pfarrer Hugo Werr, Süßenberg, und Pfarrer Oskar Müller, Liewenberg, an der Orgel Angelika Rehaag; 16 Uhr Kaffeetrinken (um Voranmeldung wird gebeten), 17 Uhr Heimatstube, 20 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz, es spielt das „Medium Trio". Sonntag: 10 Uhr Frühschoppen im Eis-Café, Poststraße 8, neben dem Hotel „Zur Post". Kontaktadressen: August Dittrich, Telefon (02 02) 75 38 95, A.-Stifter-Weg 31, 5600 Wuppertal; Erwin Wrona, Telefon (0 21 73) 7 04 83, Ursulaweg 11, 4018 Langenfeld; Elisabeth Zanow, Telefon (0 61 72) 2 47 01, Schleußner Straße 3, 8380 Bad Homburg.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V. findet vom 22. bis 24. Mai in der Patenstadt Krefeld, Gaststätte „Et Bröckske", Marktstraße 41, statt. Die Jahreshauptversammlung ist am Sonnabend, 23. Mai, vormittags 9 Uhr, und die Kulturveranstaltung am Sonnabend um 19 Uhr. Im „City Hotel" Dahmen sind Zimmer reserviert. Anfragen und Bestellungen bitte dorthin richten, Telefon (0 21 51) 6 09 51, Philadelphiastraße 63, 4150 Krefeld.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Roswitha Knopf, Jülicher Ring 25, 5357 Odendorf. Kartei: Telefon (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg.

An alle Königsberger Vereine, Verbände und Schulgemeinschaften: Um die Basisarbeit der Königsberger Jugend verstärken zu können, bitten wir Sie um Ihre Hilfe. Wir sammeln die Anschriften der Kinder und Enkel, um sie zu Seminaren und Urlaubsmaßnahmen einladen zu können. Wir kommen zu Ihnen: Bitte laden Sie uns zu Ihren Treffen ein. Falls sich Termine überschneiden und wir dadurch an dem einen oder anderen Treffen nicht teilnehmen können, schicken wir Ihnen wenigstens unsere Listen zu. Nachricht bitte an den Jugendwart Adelbert Lemke, Telefon (0 23 61) 3 39 17, Alte Grenzstraße 153, Königsberger Platz, 4359 Recklinghausen.

Haberberger Mittelschulen — In der Folge 13 wurde auf das 36. Schülertreffen der Vereinigung Königsberger ehemaliger Haberberger Knaben und Mädchen-Mittelschüler vom 8. bis 10. Mai im Bremer Cresthotel, August-Bebel-Allee 4, hingewiesen. In diese Meldung hat sich bedauerlicherweise ein Fehler eingeschlichen. Der Sonderpreis des Hotels in Höhe von 50 DM für Übernachtung, inklusive Frühstücksbüfett, gilt nicht für den 7. Mai.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73.

Das traditionelle Bezirkstreffen der Kreisgemeinschaft Lyck in Lübeck war auch in diesem Jahr sehr erfolgreich. Aus dem norddeutschen Raum waren etwa 250 Landsleute angereist, einige Landsleute scheuten nicht einmal die Entfernung von mehreren hundert Kilometern. Das Treffen wurde von Paul Schick eröffnet. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied und dem Gedicht „Meine Heimat", vorgetragen von Paul Schick, begann unser Gastredner, Dr. Sigurd Zillmann, seine Ansprache. Er überbrachte die Grüße des Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein, Dr. Uwe Barschel, und der Sozialministerin Ursula Gräfin von Brockdorf. Mit großem Interesse wurden die Ausführungen des Redners verfolgt. Danach ergriff Kreisvertreter Gerd Bandilla das Wort. Bei dieser Gelegenheit überreichte er Paul Schick das Verdienstabzeichen in Anerkennung seiner unermüdlichen Arbeit für die Kreisgemeinschaft Lyck. Es folgte ein Dia-Vortrag mit Aufnahmen von Lyck und Umgebung aus dem Jahr 1971, den unser Kreisvertreter hielt. Viele liebe heimatliche Erinnerungen wurden wieder

Fortsetzung auf Seite 18

wachgerufen. Nach dem Mittagessen und bei Kaffee und Kuchen wurde die verbliebene Zeit in angeregter Unterhaltung mit mancherlei Rückerinnerung ausgefüllt. Für viele verlief die Zeit zu schnell, insbesondere für die Landsleute, die sich viele Jahre nicht gesehen und für diejenigen, die erstmals teilgenommen haben. Die Atmosphäre dieses Treffens hat erneut bewiesen, daß wir Lycker von unserem ausgeprägten Gemeinschaftsgeist nichts eingebüßt und die Treue zur Heimat bewahrt haben. Allen, die zum Gelingen dieses Treffens beigetragen haben, insbesondere dem Organisator Paul Schick, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Der Termin für das Treffen in Lübeck 1988 wird wieder rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Martha Kitzki 90 Jahre — Sie wurde am 11. April 1987 als Tochter der Eheleute Friedrich und Gottliebe Mallek in Sczepka bei Sochen (Amtsbezirk Illowo) geboren. 1920 zog sie nach Bursch, wo ihre Eltern einen 500 Morgen großen Hof gekauft hatten. 1924 heiratete Martha Kitzki den Landwirt Friedrich Kitzki aus Kurkau, der kurz nach dem Ende des 2. Weltkriegs in Rußland verstarb. Sie selbst blieb mit ihrem jüngsten Sohn und ihrer Tochter unter schwierigsten Verhältnissen in der Heimat. Erst 1957 durfte sie in die Bundesrepublik umsiedeln, wo sie auch ihre beiden ältesten Söhne, die in russischer Kriegsgefangenschaft waren, wiedertraf. Nach einem Zwischenaufenthalt in der Lüneburger Heide bewohnt sie seit 1962 mit ihren beiden jüngsten Kindern in 2096 Toppenstedt, Am Süderfeld 3, eine Nebenerwerbssiedlung. Trotz ihres hohen Alters nimmt die Jubilarin noch regen Anteil am Zeitgeschehen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Mit dem Treffen der Lindenorter haben die Ortelsburger ihren Winterschlaf beendet. Nun werden die Mensguther aufgerufen, am Sonntag, 5. April, die Einladung von Edith Tebben, geb. Neumann, und Erna Schipper, geb. Babbienek, zahlreich in unserer Patenstadt Herne 2 im Saalbau Wanne-Eickel zu folgen. Im Emscher Museum, Alte-Fritz-Straße, etwa 20 Minuten Fußweg vom Saalbau entfernt, befindet sich das Ortelsburger Heimatzimmer. Ein Besuch ist zu empfehlen. Es ist durchgehend geöffnet.

Die Ortelsburger Turnergemeinschaft bleibt ihrem Gelöbnis „Frisch, fromm, fröhlich, frei" weiterhin treu. Auf Einladung von Oberturnwart Gustav Gorontzi und Heinz Kaschewski versammelt sie sich zu ihrem 13. Wiedersehenstreffen vom 25. bis 27. Mai in der Landesturnschule Melle bei Osnabrück. Anmeldungen nimmt Heinz Kaschewski, Telefon (02 08) 2 21 84, Christian-Steger-Straße 2, 4200 Oberhausen 1, entgegen.

Wilhelmine Waschulewski †. Im Alter von 93 Jahren starb die Bäuerin Wilhelmine Waschulewski, geb. Regorowitz, aus Schützendorf. Sie war die älteste ihrer Heimatgemeinde und verheiratet mit August Waschulewski, der im August 1914 in der Schlacht bei Tannenberg wegen Tapferkeit vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet wurde. Darüber ist nachzulesen in der Regimentsgeschichte des I. R. 147. Wir gedenken in Ehrfurcht unserer heimattreuen Schicksalsgefährtin, die bis ins hohe Alter die Geschehnisse unseres Heimatkreises mit großem Interesse verfolgte.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Goldene Konfirmation — Am Palmsonntag, 12. April, findet um 16.30 Uhr im Rahmen eines Heimatgottesdienstes in der evangelischen Kirche in 4515 Bad Essen eine Gedenkfeier aus Anlaß der goldenen Konfirmation für die Konfirmanden des Jahrgangs 1937 aus dem Kirchspiel Lauck-Ebersbach, Kreis Preußisch Holland, statt. Die Gedenkfeier wird von Superintendent Dr. Sprondel gehalten. Mitkonfirmanden, deren Aufenthalt uns seit 1945 nicht bekannt ist und die durch diese Veröffentlichung Kenntnis von unserer Feier erhalten, sind ebenfalls herzlich eingeladen. Bitte meldet Euch an bei Christel Tollkühn, geb. Schiek, Heinrich-Weimann-Weg 20, 4060 Viersen 11, oder Gustav Richter, Escher Straße 267, 5000 Köln 60.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Unser diesjähriges Heimattreffen findet am 22./23. August in Wesel, Niederrheinhalle, statt. Das genaue Programm wird später bekanntgegeben. Zimmer für Übernachtungen sind wegen der großen Nachfrage schon jetzt zu bestellen beim Verkehrsamt Wesel, Telefon (02 81) 2 44 98, Franz-Etzel-Platz 4.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Kirchspiel Frankenau — Alle Landsleute aus dem Kirchspiel Frankenau (Polkeim, Krämersdorf und Adlig Wolka), die an einem Treffen des Kirchspiels oder sonstiger Kontaktpflege interessiert sind, melden sich bitte umgehend bei Aloys Krause (Sohn des Bauunternehmers Joseph Krause, Fehlau/Frankenau), Bahnhofstraße 2, 4475 Sögel/Emsland.

Busfahrten in den Kreis Rößel — Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß Ernst Grunwald dieses Jahr zwei Reisen in den Heimatkreis organisiert und begleitet. Moderner Reisebus mit kleiner Bordküche und Toilette steht zur Verfügung. Reisebeginn jeweils in Köln, Hauptbahnhof/Busbahnhof, morgens gegen 5.30 Uhr. Zusteigemöglichkeiten in Bochum, Hannover und Helmstedt. Erste Übernachtung in Posen, dann weiter über Thorn, Osterode nach Allenstein oder Sensburg. Erste Fahrt vom 12. bis 24. Juni. Eine Übernachtung in Posen, fünf in Sensburg, fünf in Danzig und eine in Stettin. Alle Hotels Kategorie I mit Halbpension. Besichtigungsfahrten nach Heiligelinde, durch den Kreis Rößel, eine Masurenfahrt und zwei Tage zur freien Verfügung. Von Danzig Fahrt zum Frischen Haff, Elbing, Braunsberg, Frauenburg und Marienburg. Führung in Danzig. — Zweite Fahrt vom 7. bis 19. August. Eine Übernachtung in Posen, acht in Allenstein, zwei in Danzig und eine in Stettin. Alle Hotels Kategorie I. In Allenstein drei Tage zur freien Verfügung. Ausflug nach Heiligelinde, Besuch der „Wolfsschanze" bei Rastenburg, Ausflug nach Masuren, ein anderer über Guttstadt, Heilsberg, Bartenstein zum Trakehner Gestüt Liesken. Eine Fahrt ins Oberland bis Frauenburg und Weiterfahrt nach Danzig, Zoppot, Gdingen, weiter über Köslin, Kolberg nach Stettin. Preis für jede der Fahrten mit Halbpension, Visagebühren sowie allen Nebengebühren 1100,— je Person. Auskunft und baldige Anmeldung bei Ernst Grunwald, Telefon (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 5000 Köln 41.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Kinderferienlager vom 19. Juli bis 2. August — Wie bereits im letzten Schloßberger Heimatbrief angekündigt, findet in diesem Jahr das Kinderferienlager als Jubiläums-Kinderferienlager mit Eltern auf dem „Sunderhof" in Seevetal 1 (Emmelndorf), Landkreis Harburg, statt. 1957 hat die Kreisgemeinschaft Schloßberg zum ersten Mal auf dem „Sunderhof" ein Kinderferienlager durchgeführt. Der „Sunderhof" ist heute eine erweiterte moderne Tagungs- und Jugendbildungsstätte des „CVJM-Nordbund e. V." mit Lese- und Gruppenräumen, Fernsehzimmern, Bastelraum, kleinen Bars, Billardtisch, Kegelbahn und erstklassigen 2—6-Bettzimmern. Und das mitten im Grünen, etwa 30 km von Hamburg entfernt. Wir laden alle Eltern ein, die früher selbst an Kinderferienlagern teilgenommen haben, mit ihren Kindern 14 Tage dort gemeinsam zu verbringen und auch solche, die den „Sunderhof" kennenlernen wollen. Der Vollpensionspreis mit vier Mahlzeiten beträgt 35 DM. Für die Eltern stehen ausreichend Zweibettzimmer zur Verfügung. Für Eltern ist auch eine kurzfristige Teilnahme möglich. Kinder, die ohne Eltern teilnehmen, können zwischen 9 und 14 Jahren alt sein. Bei Kindern in Begleitung von Eltern spielt das Alter keine Rolle. Der Teilnehmerbeitrag für Kinder ist 120 DM. Fahrtkosten, die 50 DM übersteigen, werden erstattet. Sollten nicht alle Plätze von Kindern Schloßberger Herkunft besetzt werden, besteht die Möglichkeit, daß sich Freundinnen und Freunde der Teilnehmer gegen Zahlung des vollen Beitrags anmelden können. Da noch einige Plätze für Eltern und auch noch für Kinder frei sind, richten Sie Ihre Anmeldung bitte umgehend an den Kreisjugendbetreuer Gerd Schattauer, Telefon (0 47 57) 4 63, Landesstraße 19, 2179 Osterwanna, wo Sie auch nähere Auskünfte erhalten.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck

Die Dorfgemeinschaft Eichmedien trauert um Cläre Meier, geb. Ernst. Ein wertvoller und liebenswerter Mensch ist am 17. März von uns gegangen. Clärchen, wie wir sie nannten, am 16. August 1910 in Eichmedien geboren, erlernte nach der Schule den Beruf der Kindergärtnerin. Für viele kleine Eichmedier Jungen und Mädchen war sie die liebe Tante Clärchen. Andere Menschen versorgen, sie betreuen und für sie da sein, das war für sie selbstverständlich seit frühester Jugend. Sie war vielen jungen Menschen Vorbild. Ihre Frohnatur und ihr Gottvertrauen halfen ihr zum Überleben in der russischen Kriegsgefangenschaft. Ob im Alltagsleben, in der Familie oder unter ihren Landsleuten, Cläre war immer Schenkende. Es gab kein Eichmedier-Treffen, an dem sie uns nicht von unserem Heimatdorf in humorvoller, aber auch in besinnlicher Weise zu erzählen wußte. In der Trauerfeier am 20. März in Glückstadt nahmen ihre Angehörigen mit Bekannten und Eichmediern von ihr Abschied. Dankbar werden wir uns ihrer erinnern. Sehr schmerzlich ist der plötzliche Tod für ihre ältere Schwester Anna Ernst, Breslauer Straße 1a, 3112 Ebstorf.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 4 30 67, Kieler Straße 118, 2350 Neumünster

Kirchspiel-Treffen — Das Kirchspiel Königskirch führt ihr Kirchspieltreffen am 1. Pfingsttag, dem 7. Juni, im Parkhotel in Gütersloh durch. Wer bereits am Sonnabend, 6. Juni, anreist, wende sich bitte wegen der Übernachtung an den Kirchspielvertreter Kurt Juckel, 2350 Neumünster, Kieler Straße 118. Am Sonntag erwartet Sie ein lustiges, buntes Programm. Das Kirchspiel Groß-Lenkenau führt ihr Treffen am 21./22. Juni in Heikendorf durch. Kirchspielvertreter ist jetzt Heinz Christoph, Möltenorter Weg 21, 2305 Heikendorf. — Das Kirchspiel Altenkirch trifft sich am 19./20. September im Bürgerhaus in Flintbek, Beginn 17 Uhr. Die Gemeinde Flintbek will für die Teilnehmer Privatquartiere besorgen, da Flintbek nicht über genügend Hotelunterkünfte verfügt. Bitte bei Fragen sich an Manfred König, Siedlerweg 6, 4154 Tönisvorst, wenden. Gleichzeitig findet auch das Altenkirchener Treffen statt.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Das Kreistreffen am Sonnabend, 2. Mai, in Ulm, im Intercity-Hotel, Bahnhofsplatz, rückt immer näher und jeder, der es einrichten kann, sollte an diesem ersten Treffen im süddeutschen Raum teilnehmen. Für Sonntag, 3. Mai, ist eine Omnibusfahrt nach Ellingen zur Besichtigung des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß mit der Übergabe einer Nachbildung des Treuburger Gedenksteins über die Abstimmung am 11. Juli 1920 vorgesehen. Um eine Übersicht für den erforderlichen Platzbedarf zu bekommen, wird gebeten, die Teilnahme an den Kreisältesten Fritz Romoth, Telefon (0 73 45) 52 85, Taubenstraße 12, 7907 Langenau, anzumelden, Übernachtungsmöglichkeiten über Verkehrs-Verein Ulm/Neu Ulm, Telefon (07 31) 6 41 61, Münsterplatz 51.

Der Treuburger Heimatbrief, Folge 13, ist inzwischen an alle Landsleute, die in der Heimatkartei verzeichnet sind, versandt worden. Sollten Landsleute ihn wider Erwarten nicht erhalten, werden sie gebeten, sich unter deutlicher Angabe von Namen und Anschrift an die Geschäftsstelle zu wenden, er wird dann umgehend zugesandt.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Dorftreffen Lindendorf — Es wird daran erinnert, daß das nächste Treffen der Lindendorfer am 25./26. April stattfindet. Treffpunkt ist wieder das Familienferienheim Teuteburg, Ortsteil Ubbedissen, 4800 Bielefeld 18. Auskünfte bei Manfred Marquart, Telefon werktags bis 16 Uhr (0 52 31) 73 57 22, Markgrafenstraße 4, 4800 Bielefeld.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 16

Rastatt — Sonnabend, 4. April, 19 Uhr, Gasthaus Engel, Kaiserstraße, Generalversammlung mit Neuwahl des Vorstands. Anschließend hält Pfarrer Soya einen Lichtbildervortrag über seine Reiseeindrücke in Riga.

Schwenningen — Dienstag, 14. April, 15 Uhr, Gaststätte Fortuna, Altentreffen. Es werden plattdeutsche Geschichten aus Vorpommern und Mecklenburg vorgelesen.

Stuttgart — Mittwoch, 22. April, Wartburg-Hospiz, Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe mit Berichten.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Landesgruppe — Sonnabend/Sonntag, 4. und 5. April, Bischof-Neumann-Haus, Prager/Ecke Karlsbader Straße, in Waldkraiburg, Landesdelegiertentagung 1987. Beginn Sonnabend, 13 Uhr, Ende Sonntag gegen 12.45 Uhr. Frauentagung: Freitag, 3. April, 14 Uhr, bis Sonnabend, 11.30 Uhr.

Augsburg — Mittwoch, 8. April, 15 Uhr, Nagelschmiede, Haunstetter Straße, Frauennachmittag. — Freitag, 10. April, 19 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Zusammenkunft zum Skat. — Sonnabend, 11. April, 15.30 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Mitgliederversammlung.

Burgau-Schwaben — Auf der Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzende Edeltraud Krebs auch den Bezirksvorsitzenden Kurt Pentzek und Frau begrüßen. Nach der Totenehrung erstattete sie einen umfangreichen Tätigkeitsbericht. Die Neuwahl des Vorstands hat folgendes Ergebnis: Vorsitzende Edeltraud Krebs, Stellvertreter Hans Merten, Beisitzer Otto Kion und Max Henschke. Der anschließenden Kaffeetafel folgte ein gemütliches Beisammensein.

Erlangen — Donnerstag, 9. April, 19 Uhr, Frankenhof, Hauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands.

München — Sonnabend, 11. April, Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8, Adalbert-Stifter-Saal, Landesversammlung 1987 des Bundes der Vertriebenen unter dem Leitwort „Verantwortung für Deutschland — Verantwortung für Europa". Am Nachmittag wird Staatsminister Dr. Karl Hillermeier zu diesem Motto sprechen.

Nürnberg — Freitag, 10. April, 19 Uhr, Restaurant Artemis, Hallerwiese 16, Jahreshauptversammlung. Neufassung der Satzung und Bericht über die Aktivitäten 1986.

Passau — Sonnabend, 4., bis Sonntag, 12. April, Nibelungenhalle, Frühjahrsausstellung (geöffnet täglich von 9 bis 18 Uhr) mit einem Info-Stand (in der Halle auf dem rechten Balkon) der Gruppe über die Geschichte Ost- und Westpreußens. Ebenfalls werden heimatliche Getränke und Königsberger Marzipan angeboten.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Sobolewski, Julius, aus Neidenburg, jetzt In der Voßbank 19, 4630 Bochum, am 13. April

Zierske, Lina, geb. Unger, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Marktstraße 2, 6300 Gießen 1, am 10. April

zum 75. Geburtstag

Babinnek, Emma, geb. Doblonski, aus Wilhelmshof-Abbau, jetzt Weißer Weg 30, 4920 Lemgo 1, am 5. April

Ballerstädt, Margarete, geb. Ziemeck, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Kampstraße 22, 3073 Liebenau, am 11. April

Bartung, Ewald, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Zenoweg 28, 5960 Olpe, am 5. April

Boysen, Friedrich, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lindenstraße 29, 2000 Wedel, am 7. April

Dejan, Charlotte, geb. Kossack, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Tilsiter Straße 2, 2722 Visselhövede, am 7. April

Elvers, Margarete, geb. Fischer, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Perlbergweg 54, 2000 Hamburg 65, am 8. April

Gambal, Luise, geb. Ehlert, aus Treuburg, Abbau, jetzt Krötenweg 20, 7000 Stuttgart 31, am 7. April

Gött, Christel, geb. Wedler, aus Motzfelde (Motzwethen), Kreis Elchniederung, jetzt Neugablonz, Karlsbader Straße 39, 8950 Kaufbeuren, am 11. März

Grigoleit, Erna, geb. Bendig, aus Tilsit, Gartenstraße 3/4, jetzt Senftenberger Ring 16, 1000 Berlin 26, am 11. April

Guth, Walter, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Lönauer Weg 7, 3111 Soltendieck, am 9. April

Köhler, Lena, geb. Kalf, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Leipziger Straße 2a, 5980 Werdohl, am 8. April

Malessa, Emil, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Funcke-Straße 30, 4690 Herne 2, am 8. April

Maszerim, August (Gustav), aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Mendelssohnstraße 58, 2000 Hamburg 50, am 3. April

Milbrecht, Fritz, aus Meldienen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bodelschwinghstraße 27, 4803 Steinhagen, am 7. April

Murach, Karl, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Kreckersweg 30, 5632 Wermelskirchen 2, am 30. März

Nagat, Elma, geb. Skambraks, aus Birkenhausen (Bersiupchen), Kreis Insterburg, jetzt Hubertusweg 5, 4060 Viersen 1, am 9. April

Nowack, Martha, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Saalfelder Straße 5, 5000 Köln 91, am 11. April

Pallut, Emil, aus Liebenfelde, Kreis Mohrungen, jetzt Rosenstraße 4, 8413 Regenstauf, am 31. März

Pietsch, Wanda, geb. Grenz, aus Michelau, Kreis Wehlau, und Heiligenbeil, Bismarckstraße 10, jetzt An der Schanze 41, 2300 Kiel 17, am 7. April

Reipa, Marie, geb. Strazim, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Tannenbergstraße 7, 2722 Visselhövede, am 10. April

Riegert, Lotte, geb. Riemann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße und Schleusenstraße, jetzt Butzhorn 51, 2430 Neustadt, am 9. April

Ruppenstein, Hans, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Schreinerweg 24, 2000 Hamburg 53, am 31. März

Ruschinzik, Erna, geb. Bansleben, aus Krupinnen, Kreis Treuburg, jetzt Grubenäcker 111, 7000 Stuttgart 31, am 29. März

Sadowski, Maria, geb. Nikolaizik, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kölner Straße 42, 4040 Neuss, am 8. April

Schweitzer, Johanna, geb. Heiser, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 50, und Königsberg, jetzt Lindenstraße 11, 2875 Ganderkesee 1, am 30. März

Schwittay, Lieselotte, geb. Taube, aus Königsberg, Allenstein und Jomendorf, jetzt Fliederstraße 39, 5883 Kierspe 2, am 6. April

Sillus, Erna, geb. Zander, aus Wehlau, Bahnhof, jetzt Blücherstraße 30, 7800 Freiburg, am 29. März

Thomas, Elfriede, geb. Karschuck, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Jadestraße 8, 2806 Oyten, am 4. April

Vogt, Holde, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelm-Allee 173, 3500 Kassel, am 31. März

Wengorsch, Karl, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Ohmstraße 12, 6100 Wiesbaden-Dotzheim, am 30. März

Wiese, Maria, geb. Sendzik, aus Lindenort (Lipowitz), Kreis Ortelsburg, und Ortelsburg, Guttstadt, Königsberg, jetzt Amminger Straße 4, 8353 Osterhofen, am 7. April

Wokulat, Helene, aus Hochheim, Kreis Gerdauen, jetzt Knusperhäuschen 9, 2400 Lübeck 1, am 11. April

zur eisernen Hochzeit

Reinke, Otto und Frau Marie, aus Borken und Plensen, Kreis Bartenstein, jetzt Nachtigallenweg 21, 2900 Oldenburg, am 31. März

zur diamantenen Hochzeit

Powitz, Reinhold und Frau Hildegard, geb. Rattensperger, aus Stroppau, Kreis Angerapp, jetzt Barlachhof 10, 3000 Hannover 51, am 8. April

Raulien, Fritz und Frau Liselotte, geb. Poluda, aus Königsberg, Wehlau, Allenstein und Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ahrensburger Weg 53, 2000 Hamburg 67, am 8. April

Stinka, Albert, Lehrer i. R., und Frau Gertrud, geb. Mroß, aus Arys, Kreis Johannisburg, Johannisburger Straße, jetzt Sachsenweg 45, 2000 Hamburg 61, am 9. April

Wasselewski, Emil und Frau Elfriede, geb. Schlegel, aus Königsberg, Speichersdorfer Straße 123, jetzt Taubenstraße 5, 4700 Hamm, am 2. April

Staatsangehörigkeit nicht berücksichtigt

Betr.: Folge 6, Seite 24, „Unterdrückte Minderheit", von Dr. Theodor Veiter

Ich schätze Professor Dr. Veiter sehr, aber in diesen Fragen scheint er nicht ganz die diffizile Lage der Deutschen und Deutschlands in den Einzelheiten zu kennen.

Zum ersten ist nach meiner Erinnerung nicht richtig, daß alle Volkszählungen nach dem Kriege nicht bekanntgemacht worden sind. Die ersten Volkszählungen sind bekanntgemacht worden, und aus ihnen kann man durch Fortschreibung die Zahl der deutschen Staatsangehörigen entnehmen. Die Fortschreibung ist nicht bis in den letzten Bruchteil exakt, aber sie gibt sehr saubere annähernde Werte. Bei der Fortschreibung ist natürlich die Abnahme durch Aussiedlung zu berücksichtigen, aber es ist auch etwa in der Größenordnung des durchschnittlichen Bevölkerungszuwachses in der Heimat auch der Bevölkerungszuwachs der Abkömmlinge Deutscher hinzuzurechnen. Hier liegen bei Mischehen usw. sicherlich Fehlerquellen, die aber nicht ungeheuer groß sind. Außerdem gibt es Volkszählungen, bei denen die Zahl der in diesen Gebieten bis zu einem bestimmten Jahr geborenen Personen gezählt wurde.

Ferner wird in dem Artikel das westliche und deutsche Staatsangehörigkeitsrecht nicht berücksichtigt. Das Bundesverfassungsgericht hat verbindlich für alle Verfassungsorgane am 7. 7. 1975 festgestellt, daß alle deutschen Staatsangehörigen, die diese Staatsangehörigkeit 1945 legal besaßen, sowie ihre Abkömmlinge, wenn sie weiterhin in den Gebieten östlich von Oder und Neiße wohnen, diese Staatsangehörigkeit weiter besitzen, wenn sie sich darauf berufen und außerhalb dieser Gebiete Deutschlands von 1937 keine fremde Staatsangehörigkeit angenommen haben. Das steht übrigens auch im Staatsangehörigkeitsgesetz.

Niemand kann beweisen, wieviel deutsche Staatsangehörige wirklich zwangspolonisiert sind, wie viele nicht. Unter Beachtung der Fortschreibung der Volkszählungen und in Beachtung der Schutzpflicht für deutsche Staatsangehörige hat das Auswärtige Amt auch unter der früheren Regierung die Zahl von 1,1 Millionen Deutschen genannt. Sie liegt an der unteren Grenze. Woher Prof. Dr. Veiter die Auffassung hat, „man vertritt in der Bundesrepublik Deutschland die Meinung, es gäbe noch 600 000 bis 800 000 ‚Autochthone Deutsche'", weiß ich nicht.

Nicht gut finde ich es auch, diese Deutschen als „Minderheit" in der Überschrift zu bezeichnen. Wahrscheinlich nennt auch Dr. Veiter Minderheiten nur Bevölkerungsgruppen, einer bestimmten Nationalität, die auf einem Staatsterritorium einer fremden Macht leben. Die Gebiete östlich von Oder und Neiße sind, wie das Bundesverfassungsgericht im Einklang mit dem Völkerrecht am 7. 7. 1975 festgestellt hat, auch nach den Ostverträgen aus der Zugehörigkeit zu Deutschland nicht entlassen und fremder Souveränität nicht endgültig unterstellt. Denselben Standpunkt vertrat erst jüngst öffentlich in Essen der britische Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland. In dieser Beziehung würde man also besser von einer deutschen Gruppe in den Gebieten östlich von Oder und Neiße sprechen.

Dr. Herbert Czaja, Bonn

*

Der genannte Beitrag enthält einige Aussagen, die m. E. bedenklich sind und Widerspruch herausfordern. Dies gilt besonders, wenn Prof. Veiter den — sicherlich schwierigen — Versuch unternimmt, die Zahl der im polnischen Machtbereich befindlichen Deutschen zu definieren. Anstelle unklarer Aussagen („vertritt man in der Bundesrepublik Deutschland die Meinung...") und Behauptungen („Die Ziffern, ... die über 300 000 bis 400 000 hinausgehen, sind aber offenkundig irreal.") hätte sich Prof. Veiter auf die von dem inzwischen verstorbenen Staatsminister im Auswärtigen Amt, Alois Mertes, stützen können, die diese Zahl mit mindestens 1,1 Millionen Deutschen angibt. Diese auf eingehenden Untersuchungen beruhende Angabe wurde unlängst vom Leiter der deutschen Delegation bei der Wiener KSZE-Folgekonferenz, Botschafter Dr. E. Eickhoff, bestätigt, als dieser u. a. ausführte: „In Polen leben nach sachverständigen Schätzungen rund 1,1 Millionen Deutsche sowie deutsche Volkszugehörige."

Der Verfasser schildert dann richtigerweise die fehlende Möglichkeit zum Erlernen und Ausüben der deutschen Sprache für Angehörige der deutschen Volksgruppe. Dennoch ist die an anderer Stelle gemachte Aussage, „daß man mit der deutschen Sprache nirgendwo durchkommt", so sicher falsch. Ich selber und auch viele meiner Kollegen aus der Schlesischen Jugend haben bei Besuchen in Schlesien die Erfahrung gemacht, auf offener Straße von unbekannten Menschen auf deutsch angesprochen worden zu sein. Daran schlossen sich vielfach interessante Unterhaltungen an.

Besonders dies ist ein unzweideutiges Indiz für die permanenten Bemühungen Deutscher, ihre kulturelle Eigenart wenigstens in diesem Bereich zu wahren. Wer in den vergangenen Monaten und Jahren die Menschenrechtsarbeit der Schlesischen Jugend verfolgt hat, wird darüber hinaus feststellen, daß die Aussage „Versuche... einen ‚Verband der Deutschen in Polen' zu gründen... schlugen fehl" falsch ist. Vielmehr ist es den polnischen Behörden nicht gelungen, durch Ausweisung der führenden Köpfe der deutschen Menschenrechtsbewegung diese zu stoppen. So meldete die Zeitung „AKZENT" in ihrer Ausgabe vom Dezember 1986 unter der Überschrift „Deutsche Menschenrechtsbewegung in Ostdeutschland wird immer größer" ein ständig wachsendes Bemühen der Deutschen in Schlesien und anderen Teilen Ostdeutschlands zur Wahrung ihres Deutschtums, das sich auch durch Einschüchterung durch die polnischen Machthaber nicht mehr aufhalten lasse. Jüngste Berichte aus Schlesien zeigen zudem eine organisatorische Festigung und Ausweitung dieser Bewegung, so daß von einem Fehlschlagen nicht die Rede sein kann!

Christoph Regel, Bonn

Für das Vaterland

Betr.: Folge 26/86, Seite 20, „Soldaten oder Verbrecher?", von Andreas Proksa

Für den mutigen Bericht möchte ich Ihnen hiermit meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Der Verfasser, Andreas Proksa, hat allen ehemaligen Soldaten der Waffen-SS, die einst ehrlich und fair gekämpft haben, die genauso guten Glaubens waren, für ihr Vaterland, für eine gerechte Sache schwerste Opfer bringen zu müssen — wie alle Soldaten der Welt — aus der Seele gesprochen. Doch am dankbarsten sind Ihnen die Menschen, deren Familienangehörigen bzw. Verwandte bei dieser Truppe waren und im Krieg gefallen oder in Gefangenschaft qualvoll gestorben sind. Diesen Hinterbliebenen wird mit Ihrem Bericht eine immer wiederkehrende Frage beantwortet: „Waren unsere Söhne, Väter und Großväter, unsere Ehemänner oder andere Verwandte wirklich so schlechte Soldaten, wie in vielen Medien behauptet wird?"

Anton Fehlau, Frankenhofen

Ein Staffellauf

Fast so spannend wie bei einer Sportveranstaltung war es am 27. Januar 1909 anläßlich des 50sten Geburtstags von Kaiser Wilhelm II. Zu Ehren des Kaisers hatte man einen Staffellauf auf der damaligen Deutschen Reichsstraße I von Nimmersatt (Memel) über Ostpreußen nach Berlin veranstaltet. Im Staffelstab verbarg sich ein Glückwunschtelegramm an den Kaiser, das ihm an seinem Geburtstag überreicht wurde. Viel Freude bereitete dieser Lauf den teilnehmenden Schulkindern, da es sich um einen Kaiserlauf handelte. Es sei angemerkt: Wenn einer der Teilnehmer heute noch am Leben sein sollte, so wäre er ein Veteran von etwa 90 Jahren. Stolz erzählte einer der damaligen Teilnehmer, Fritz Reuter, ältester Sohn des Tischlermeisters Leopold Reuter aus Rucken, von der ihm zugeteilten Laufstrecke von Rucken nach Jeksterken (Memelland). Als Anerkennung erhielt jeder der Läufer eine Teilnehmerurkunde.

Adalbert Lackner, Mannheim

Skepsis und Sorgfalt angebracht

Betr.: Folge 11, Seite 1, „Moskau, die Raketen und die deutsche Frage", von Ansgar Graw

In seinem Beitrag stellt Ansgar Graw den Bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß anhand eines aus dem Zusammenhang gerissenen Zitats aus dessen Rede beim politischen Aschermittwoch 1987 in Passau gleichsam an die Spitze derer, die im Westen über die Abrüstungsvorschläge des Generalsekretärs der KPdSU „ins Schwärmen geraten" sind. Diese Darstellung geht an den Tatsachen völlig vorbei und beruht offensichtlich auf Informationen aus zweiter Hand.

Der CSU-Vorsitzende warnte in Passau ausdrücklich vor Euphorie: „Man soll auch nicht sagen, wir weisen den Vorschlag Gorbatschows zurück. Aber Skepsis und Sorgfalt ist angebracht. Bei uns jubelt man immer, sobald ein Sowjetführer einmal eine versöhnliche Äußerung macht. Schon ist die ganze Menschheit im Jubel versunken. Die Franzosen sind hier viel nüchterner, viel kühler. Sie sagen nicht ‚nein', sie sagen ‚ja aber'."

In seiner Rede stellte er unmißverständlich „die Gretchen-Frage an Gorbatschow", ob er bereit sei, „die strategische Zielsetzung der Sowjetunion — nämlich Revolutionierung der Welt in dem Gleichklang zwischen militärischer Expansion und parteipolitischer marxistisch-ideologischer Indoktrination auch in den Ländern der Dritten und Vierten Welt und damit eine zunehmende Beherrschung der Welt bei Zurückdrängung der Vereinigten Staaten von Amerika — aufzugeben und sich in ein friedliches Miteinander, Nebeneinander der Völker der Welt, der großen, mittleren und der kleinen mit der russischen Macht einzufügen".

Ministerpräsident Strauß knüpfte seine Vision „eines Frühlings für Europa und die Menschheit" an klare Voraussetzungen: „Wenn die Sowjetunion auf Weltrevolution und Weltbeherrschung verzichtet, wenn sie Abrüstung in den Dienst auch der politischen Verständigung setzt, dann, und ohne diese Voraussetzung nicht, dann sollten wir auch der Sowjetunion ein umfassendes Programm der wissenschaftlich-technisch-wirtschaftlichen Zusammenarbeit anbieten. Denn die Ineffizienz des Systems kann ohne Änderung des Systems nicht überwunden werden. Wer das System überwinden, aber wirksamer gestalten will, der macht das gleiche, als wenn einer versucht, Schneebälle zu rösten."

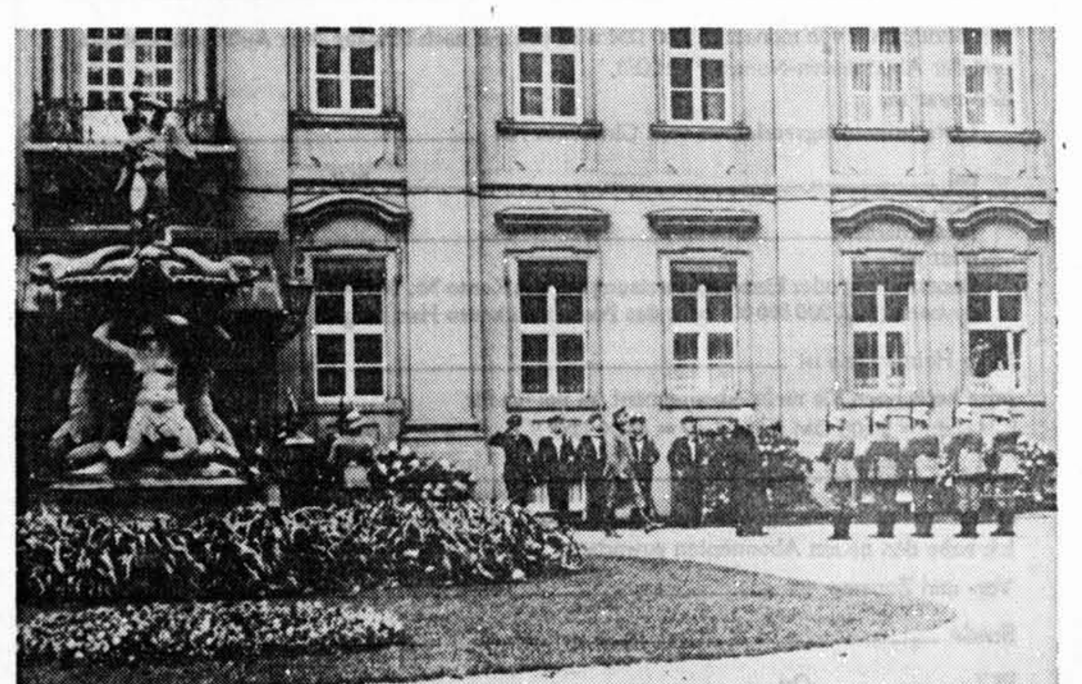
Die spontane Zuschrift eines gebürtigen Balten: „Sie sind der erste Mensch, der die Sowjetunion fragt, ob sie an der Weltrevolution als Ziel festhielte. Lassen Sie mich, den Balten, Sie, den Bayern, umarmen!" zeigt, daß die Passauer Rede keinen Anlaß zu dem Mißverständnis gab, dem Ansgar Graw zum Opfer gefallen sein dürfte. Ich bedauere dies deshalb besonders, weil die Grundrichtung seines Kommentars gerade der Auffassung des Bayerischen Ministerpräsidenten entspricht.

Diese nüchterne Grundhaltung des Bayerischen Ministerpräsidenten gegenüber den sowjetischen Abrüstungsvorschlägen seit Reykjavik kann auch als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Journalistische Sorgfalt hätte es daher geboten, sich zuerst den vollen Wortlaut der Passauer Rede zu beschaffen, bevor man den Bayerischen Ministerpräsidenten auf das für ihn wirklich völlig neue Gleis des „ostpolitischen Schwärmers" schob.

Dr. Edmund Stoiber, Staatsminister, München

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.





Über 70 Jahre sind seit der denkwürdigen Skagerrakschlacht im Ersten Weltkrieg (30./31. Mai 1916) vergangen. Gegen zahlenmäßige Überlegenheit englischer Flottenverbände endete die größte Seeschlacht mit einem deutschen taktischen Erfolg. Die Verluste an Schiffsraum und Besatzungen waren auf englischer Seite doppelt so hoch. Während der Amtsperiode des früheren Reichspräsidenten Paul von Hindenburg löste alljährlich zum Gedenken der Seeschlacht am 30. Mai die Reichsmarine die sonst übliche Ehrenwache der Reichswehr vor dem Reichspräsidentenpalais ab. Die rechte Aufnahme zeigt den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg mit Sohn Oskar, als Major und Adjutant, die Wachen abschreitend, die er begrüßte. Zudem wohnte er dem Ablösungszeremoniell bei. Auf dem linken Foto ist die gleiche Ehrenwache auf dem Weg zur Ablösung zum Reichspräsidentenpalais zu sehen: Wachhabender Feldwebel Gabrich, Posten Gefreiter Lietz, Obergefreiter Kujawski, Gefreiter Petulski, 2. Glied Posten Obergefreiter Hirschfeld, Oberschütze Wilhelm, Schütze Kippar, 3. Glied Ordonanz, Gefreiter (Name entfallen), Unteroffizier Günter als stellvertretender Wachhabender. Diese Wache wurde 1932 und 1933 vom (ostpreußischen) Infanterie-Regiment 3, dem ich angehörte, gestellt. Wer kann Auskunft über den Verbleib der genannten Kameraden geben?

Gerhard Kippar, Dassel-Markoldendorf

Flucht und Vertreibung

Neues Buch mit Fotos in Vorbereitung

Friedberg — Der um Ostdeutschland verdiente Inhaber des Podzun-Pallas-Verlags, Rainer Ahnert, bereitet nach den bisherigen zwei Ausgaben „Die Vertreibung im Bild" sowie den Büchern über die Flucht aus Ostpreußen, Nieder- und Oberschlesien über vierzig Jahre nach der Vertreibung der Deutschen aus dem Osten ein neues Buch vor. Es soll den Titel tragen „Die Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien und dem Sudetenland. Ein Tatsachenbericht in Bildern, Berichten und Dokumenten", der von Lothar O. Gaunitz zusammengestellt wird.

In diesem neukonzipierten Foto/Textband sollen möglichst viele Fotos, Berichte und Dokumente aufgenommen werden, die bisher nicht veröffentlicht wurden. Um dieses Vorhaben verwirklichen zu können, sucht der Verlag (siehe auch Folge 8 vom 21. Februar, Seite 20) dringend Fotos aus der Zeit der Flucht, von den letzten Stunden und Tagen zu Hause, von unterwegs sowie von der Vertreibung. Denn trotz aller Schrecknisse hat doch noch der eine und andere den Fotoapparat zur Hand genommen, um manche (auch private) Szene der Nachwelt zu überliefern.

Verleger Rainer Ahnert, der nicht aus Ostpreußen stammt, aber das Land kennt und es innig liebt, bittet die Leser dieser Zeitung, ihm zu helfen, um das Vorhaben verwirklichen zu können: „Bitte überprüfen und durchsuchen Sie Ihre Fotoalben. Jeder Einsender, von dem ein oder mehrere Bilder veröffentlicht werden, erhält sofort nach Fertigstellung den Bildband kostenlos zugeschickt."

Bitte senden Sie zunächst Kopien Ihrer Bilder bis spätestens 10. April an den Podzun-Pallas-Verlag, z. H. Frau Rudel, Markt 9, 6360 Friedberg 3. Das Buch soll im Herbst dieses Jahres bereits erscheinen. **hz**

Veranstaltungen

Die Deutschen im Baltikum

München — Das Haus des Deutschen Ostens München und die Deutsch-Baltische Landsmannschaft in Bayern e. V. laden zu der Veranstaltungsreihe „Die Deutschen im Baltikum" ein. Begonnen wird sie am Donnerstag, dem 9. April, 19 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München 80, mit einem Videoabend „Mission an der Ostsee", eine Dokumentation von Barbara Mai, Teil 1 der dreiteiligen Serie „Die Deutschen im Osten" des Bayerischen Rundfunks. Eintritt frei. Telefonische Auskunft unter 0 89/48 20 63. Weitere Veranstaltungen werden bekanntgegeben.

Kirchliche Mitteilung



Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V.

Hamburg — Sonntag, 12. April, 10 Uhr, Erlöser Kirche, Hamburg-Borgfelde (unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor), Gottesdienst mit heimatlicher Liturgie und Feier des heiligen Abendmahls. Die Predigt hält Pfarrer Kurt Bullien, früher Tilsit, jetzt Celle.

Verschiedenes

Zu vermieten: Raum Uelzen, gesamte unt. Etage, 3 Zi., Kü., Bad, Garten, Ofenheiz., frei, DM 250,— + NK. Tel. 0 58 26/81 27.

Suche alles über die preuß. bzw. deutsche Forst-, Fischerei- u. Wasserstraßenverwaltung (Besoldungs-, Laufbahn- u. Bekleidungsordnungen incl. Abb.) von 1800—heute. Auch gute Kopien u. Repros angenehm. Zuschriften an O. Schönweitz, A.-Kessler-Str. 24, 8729 Zeil/Main.

„**Ich** suche das Gesang- und Gebetbuch für das Bistum Ermland, das in den katholischen Kirchen in Ostpreußen benutzt wurde". Frau L. Klinger, Osterbekstr. 76, 2000 Hamburg 76.

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über Herrn Otto Thiel, früher Kaschaunen, Kr. Braunsberg/Ostpr., Schwager von Herrn Josef Graw, früher Open/Ostpr.? Nachricht an Paul Dargel, Samlandweg 38, 6368 Bad Vilbel, Tel. 0 61 01/8 49 97.

Wer kann Auskunft geben über die Vorfahren von
Johann Los
geboren um 1820 (Ortelsburg, Nikolaiken?). Auslagen, Kopien usw. werd. erstattet. Bitte an: H. Losch, Schleusenweg 4, 2802 Fischerhude.

Bekanntschaften

Einfache, alleinst. Frau, 67 J., ev., su. ält. Mann. Zuschr. u. Nr. 70 839 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreußin/Insterbg., Witwe, 53 J., 1,72, Angest., vollschl., bld., ev. Fahrerl., ohne Anhang, nicht ortsgeb., mit Interesse für alles Gute und Schöne, gemütl. Heim, Autotourist, in der DDR lebend, möchte zuverl., lebensfr. Partner mit Herz u. Verstand, in ges. Verhältn. (Witwer angen.) zwecks spät. Heirat kennenlernen. Bildzuschriften, garant. zurück, u. Nr. 70 846 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreußin, 68 J., sucht Ehepartner. Zuschr. u. Nr. 70 866 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13



Volksschule Groß Ottenhagen: Dieses Foto entstand 1939 und zeigt eine Klasse der Volksschule Groß Ottenhagen (Samland), Landkreis Königsberg. Unsere Lehrerin war Fräulein Oskierskie. Wer erkennt sich auf dem Bild wieder? Einige Namen sind mir noch bekannt: Allenstein, Weiß, Tabel, Bulat, Schott, Ohneseit, Growe, Valentin, Riemann, Schatt, Schlicht, Sandtrau, Klingbeil, Todtenhaupt, Gelhar, Wichmann, Altrock, Tiedemann. Ich würde mich freuen, wenn sich jemand melden würde. Hans Witt, Landwehr 12, 4772 Bad Sassendorf.

FAMILIEN - ANZEIGEN



Gustav Roßmann
* 5. April 1896 in Weinings Kreis Preußisch Holland
zuletzt wohnhaft in Preußisch Holland Greißingerstraße 10
jetzt: Grabenäcker 47
7730 Villingen-Schwenningen

Es gratulieren mit den besten Wünschen für den weiteren Lebensabend in geistiger Frische
deine Ehefrau Marie, geb. Engling
die Kinder mit Schwiegertochter
Enkel und Ur-Enkel
Christina und Carolin.

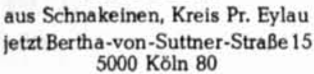


Am 6. April 1987 feiert unsere liebe Mutti
Hildegard Herrmann
geb. Neumann
aus Königsberg (Pr)
jetzt Gneisenaustraße 16
5880 Lüdenscheid
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen ihr weiterhin alles Gute und vor allem Gesundheit
ihre Kinder
Schwiegersöhne,
Schwiegertöchter
und Enkelkinder



Jahre
wird am 10. April 1987
Marie Jagusch
geb. Dominik
aus Gedwangen und Burdungen
jetzt Olfestiege 26, 4730 Ahlen

Es gratulieren herzlich
Alfred und Martchen Klein
aus Linau
sowie alle Kinder

Die Sinnnersdorfer Lorbasse, Klucken und Keichels freuen sich, am 4. April 1987 ihrem lieben Vatche und Opa

Fritz Dauter
aus Schnakeinen, Kreis Pr. Eylau
jetzt Bertha-von-Suttner-Straße 15
5000 Köln 80

zum  Geburtstag
gratulieren zu können.
Sie wünschen von Herzen, daß er diesen Tag noch recht oft bei bester Gesundheit mit ihnen feiern kann.





am Alten Wandrahm

Es gratulieren Gazettenjule & Co.

Allen, die mir zu meinem 94. Geburtstag gratulierten, danke ich herzlich.
Es geht mir gut.
Luise Ripka
aus Gr. Peisten
jetzt Augustastraße 149
5600 Wuppertal 1



Am 5. April 1987 vollendet meine liebe Frau, unsere Schwester
Ingrid Podosek
geb. Piccenini
aus Nikolaiken
heute Rimbertweg 16e
2000 Hamburg 54
ihr 60. Lebensjahr.
Es gratulieren von Herzen und wünschen gute Gesundheit
Roman
Sigrid
Astrid
Sonngrid

In welch seligen Zustand versetzt uns die Treue! Sie gibt dem vorübergehenden Menschenleben eine himmlische Gewißheit; sie macht das Hauptkapital unseres Reichtums aus. (Goethe)

 Jahre
wurde am 23. März 1987 meine gute Mutter
Charlotte Wolff
aus Starkenberg, Kreis Wehlau.
In Liebe und Dankbarkeit
ihre Tochter
Brucknerstraße 3, 7580 Bühl

Anläßlich meines
75.
Geburtstages am 10. April 1987 grüße ich hiermit alle ehemaligen Jugendbündler und -bündlerinnen aus der Zeit von 1928—33.
Ich würde mich freuen, Post zu erhalten von einigen, die mich gut kannten.
Erna Bieber
vorm. Nitsch, geb. Klitz
aus Königsberg (Pr)
Nikolaistraße 5
jetzt Heinestraße 13, 3250 Hameln
Tel.: 05151/41062



Jahre
wird am 4. April 1987 unsere jüngste Schwester
Martha Hermenau, geb. Kosemund
aus Königsberg (Pr), Stägemannstraße 54
Es gratulieren herzlich
Schwester Elsa Freutel, geb. Kosemund, Hamburg 60
Diesen Wünschen schließen sich an
Schwester Käthe
Schwester Lotte
und ihre Kinder
Christel, Claus und Horst mit ihren Familien
Schlesische Straße 36, 4952 Porta Westfalica



Am 6. April 1987 feiert mein Mann, Vater und Opa, Herr
Gustav Breiksch
aus Wehlau
jetzt Ludwig-Wolker-Straße 8, 4401 Münster
seinen 80. Geburtstag
Es gratulieren herzlich und wünschen alles erdenklich Gute
seine Frau Käte
sein Sohn Wolfgang
seine Schwiegertochter Erika
und die Enkelkinder Sven und Jörg

83
Am 10. April 1987 wird unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Karoline
Schmidt von Happe
geb. Koprek
aus Wallen, Kreis Ortelsburg
jetzt Brunnenweg 16
2903 Bad Zwischenahn
83 Jahre alt.
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen und gute Gesundheit
Edmund Brigitte Robert
Arthur und Beate

Am 31. März 1987 wurde Frau
Lore Möll
geb. Hinz
Tochter des Lehrers und Kantors Gustav Hinz
aus Borchersdorf, Königsberg (Pr)-Land
 Jahre alt!

Statt Karten
Wir danken hiermit allen, die uns anläßlich des Heimgangs meiner lieben Frau, unserer gütigen Mutti, Omi und Uromi, Frau
Christel Marienfeld
geb. Kern
am 14. Februar 1987 Beileid und Trost ausgesprochen haben. Auch herzlichen Dank denen, die Blumensträuße und Kränze auf ihr Grab legten, und allen, die auf unsere Bitte hin eine Spende auf das Konto der Gemeinschaft ev. Ostpreußen e. V. eingezahlt haben.
Für die Familie
Werner Marienfeld, Pfarrer i. R.
Steubenstraße 56, 5860 Iserlohn
früher Wallenrode, Kreis Treuburg, Ostpreußen



Goldene Hochzeit feiern am 5. April 1987
Regierungsoberamtsrat a. D.
Ewald Oberhoff
geb. 1912 in Babillen, zuletzt wohnhaft in Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit
und
Charlotte, geb. Erdmann
aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 88
jetzt Humboldtstraße 5, 7410 Reutlingen.
Es gratulieren
die Kinder und Enkel



Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen, die er nie vergessen hat, entschlief nach schwerem, aber mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, mein guter Bruder und Schwager

Willi Kühnapfel

* 17. 3. 1907 in Bieberswalde, Kreis Osterode
† 21. 3. 1987 in Bremen

In Liebe nahmen wir Abschied und sind dankbar, daß wir ihn hatten.

Im Namen aller Angehörigen
Anni Kühnapfel, geb. Dulischewski
Bernd Kühnapfel

Stehnckenshoff 1, 2820 Bremen 77

Die Beerdigung fand am 25. März 1987 um 10.30 Uhr auf dem Nord-Friedhof in Essen statt.

Am 8. März 1987 entschlief unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante nach kurzer, schwerer Krankheit

Gertrud Buntrock

geb. Jeremias

In tiefer Trauer
die Hinterbliebenen.
Im Namen aller Angehörigen
Lothar und Felicitas Tiedemann

Ulmenstraße 1, 2370 Büdelsdorf

Nach einem erfüllten Leben entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Gustav Baranowski

aus Paulswalde

im 94. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marie Baranowski, geb. Lemmermann

Am Habenberg 7, 2110 Buchholz-Dibbersen

Die Trauerfeier hat stattgefunden am Mittwoch, dem 1. April 1987, in der Friedhofskapelle in Nenndorf.

Fritz Weber

* 14. 9. 1909 † 17. 3. 1987
aus Braunsberg

In Dankbarkeit und stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater und Opa, unserem Schwager und Onkel.

Ilse Weber, geb. Koslowski
Klaus Weber
Reinhard Weber und Frau Silvia
geb. Laudan
Wolfgang Panke und Frau Uschi
geb. Weber
Enkelkinder und alle Angehörigen

Moltkestraße 21, 2210 Itzehoe

Im Alter von 98 Jahren verstarb meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere Oma und Uroma

Henriette Braun

geb. Fischer
* 26. 2. 1889 in Kahlau, Kreis Mohrungen
† 11. 3. 1987 in Göttingen

In stiller Trauer
Margarete Pokojski
Herbert Pokojski
Enkel und Urenkel

Danziger Straße 52b, 3400 Göttingen

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Bruder

Walter Radtke

aus Liebenfelde, Kreis Labiau, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Irmgard Radtke, geb. Gutzeit
Margot und Dieter Mertens

Fünfhausen 9, 2112 Jesteburg, den 23. März 1987

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31, Vers 16

Heute entschlief nach einem tragischen Unfall, viel zu früh für uns, mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Großvater

Hans Brozus

* 26. 10. 1907 in Reiffenrode, Kreis Lyck
† 26. 3. 1987 in Schleswig

In tiefer Trauer
Irmgard Brozus, verw. Will, geb. Springer
Hartmut und Reinhard Brozus
und alle Angehörigen

Husumer Straße 2E, 2380 Schleswig

Die Beerdigung hat am 1. April 1987 auf dem Domfriedhof in Schleswig stattgefunden.

Der ist in tiefster Seele treu,
der die Heimat liebt wie Du!

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Carl Möller-Holtkamp

* 19. 9. 1903 in Junkerken, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

hat am 25. Februar 1987 Abschied von uns genommen.

Er wurde auf dem Deutschen Friedhof in Osorno/Chile am Todestag seiner Mutter zu ihr ins Grab gesenkt.
Er bleibt in unserer Mitte.

In tiefer Trauer
Anny Möller-Holtkamp, geb. Loseck
Carlos und Veronica Möller-Holtkamp
Peter und Barbara Möller-Holtkamp
Elisabeth Wangen, geb. Möller-Holtkamp
Wolfgang Wangen
und 6 Enkelkinder

Osorno/Chile, Casilla 945, 25. Februar 1987

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem Leben voller Liebe, Güte und Pflichterfüllung verstarb heute nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte, herzensgute Mutter

Ottilie Sczepanek

geb. Kasper
Neidenburg, Ostpreußen, Friedrichstraße 46
* 6. 4. 1902 † 18. 2. 1987

In tiefer Trauer
Dr. Ilse Sczepanek
und Angehörige

Posener Straße 50, 5600 Wuppertal 2

Ein Leben voll Liebe und Güte hat sich erfüllt

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer innigstgeliebten Mutti, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Margarete Neumann

geb. Reichert
früher Gasthaus Zur Mole, Rossitten, Kurische Nehrung
* 29. 3. 1906 † 20. 3. 1987

Renate Broscheit, geb. Neumann
Siegfried Broscheit
Petra und Hartmut
Mona und Oswald
Britta und Christof mit Janis

Lauffenberger Weg 2, 4048 Grevenbroich 5 (Hülchrath)

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Textilkaufmann i. R.

Heinrich Wenzek

* 3. 9. 1907 in Johannisburg, Ostpreußen
† 19. 3. 1987

Im Namen aller Angehörigen
in tiefem Schmerz
Käte Wenzek, geb. Wichmann

Brunkenwinkel 24, 3030 Walsrode
vormals Lyck und Sensburg, Ostpreußen, Kl. Markt 2

Die Trauerfeier vor der Einäscherung fand auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Familienkreis statt.

Nach langem und erfülltem Leben verstarb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter und Großmutter

Magdalene Wiese

geb. Boltz
* 31. 1. 1896 in Tapiau
† 20. 3. 1987 in Hamburg

In stiller Trauer
Waldemar Wiese und Familie
Ingeborg Bergmaier
und Walter Schupka

Olloweg 92, 2000 Hamburg 54

Unsere geliebte, immer fröhliche und tapfere Mutter, Schwiegermutter und Großmutter hat uns nach schwerer Krankheit verlassen.

Else Schlenther

geb. Scherpe
* 21. 3. 1898, Insterburg, Ostpreußen
† 23. 3. 1987, Hamburg

In stiller Trauer
Gisela Kahlmann, geb. Schlenther
Dr. Günther Kahlmann
Irmgard Zank, geb. Schlenther
Klaus Zank
Christine, Lothar, Ingrid und Eva

Jeßstraße 11, 2300 Kiel
Adalbert-Stifter-Straße 27, 6903 Neckargemünd
Speckssaalredder 15, 2000 Hamburg 65

Wir nahmen Abschied am Montag, dem 30. März 1987, um 13 Uhr in der Hauptkapelle des Friedhofes Eichhof, Kiel.

„Land der dunklen Wälder
und der kristall'nen Seen
über weite Felder
lichte Wunder gehn."

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frieda Templin

geb. Singelmann
* 7. 5. 1902 † 13. 3. 1987
Königsberg (Pr), Haberberger Grund 48/50

In stiller Trauer
Erhard Templin
und Familie — München
Ingeburg Schmidt, geb. Templin
und Familie — Dörverden

Karwendelstraße 11, 8000 München
Berliner Straße 5, 2817 Dörverden

Wir trauern in Liebe und Dankbarkeit um unsere Eltern, Großeltern, Bruder, Schwager, meine liebe Schwester und Schwägerin

Fritz Albrecht

* 13. 9. 1908 † 12. 12. 1986

Charlotte Albrecht

geb. Ihlo
* 14. 3. 1908 † 22. 2. 1987

aus Rhein, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Sie ruhen auf dem Westfriedhof in Rostock.

In stiller Trauer

Familie Jürgen Albrecht, Rostock

Familie Marianne Fink
geb. Albrecht, Berlin

Familie Fritz Ihlo
Kutscherweg 22, 4990 Lübbecke

Die Vertriebenen nicht allein lassen

MdL Rolf Reinemann gab bei der 29. heimatpolitischen Arbeitstagung Beispiele zur Patenschaftspflege

Rotenburg (Wümme) — Bei der 29. heimatpolitischen Arbeitstagung hatten die Veranstalter, der Landkreis Rotenburg und die Kreisgemeinschaft Angerburg, die Patenschaftsarbeit, ihre Pflege und Fortentwicklung in den Mittelpunkt gestellt.

Mit Oberkreisdirektor a. D. Helmut Janßen, Rotenburg, und dem Landtagsabgeordneten Rolf Reinemann, Helmstedt, hatte man zu diesem Thema zwei kompetente Referenten gefunden, die einen großen Zuhörerkreis ansprechen konnten.

Nach der Begrüßung durch Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler überbrachte Kreisdirektor Dr. Hans-Harald Fitschen die Grußworte für den Landkreis Rotenburg. Er betonte, daß die 33jährige Patenschaft mit dem Kreis Angerburg von beharrlichem Besinnen geprägt wurde und daß es in der Schuldfrage kein Aufbrechen geben dürfe. „Möge auch diese Arbeitstagung zu Klarheit und Wahrheit gegenüber unserer Geschichte und Kultur beitragen."

Helmut Janßen, Vorsitzender des Heimatbunds Rotenburg/Wümme und Mitglied des Arbeitsausschusses beim Bundesinnenministerium (BMI) zur Fortentwicklung und Intensivierung der Patenschaftsarbeit, hob in seinem Referat „Ostdeutsche Patenschaften 1987" als Kernpunkt das politische Bekenntnis zu Gesamtdeutschland hervor. Gemäß des im Grundgesetz erteilten Auftrags, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden", fällt die Bewahrung der ungeteilten deutschen Heimat mit in die Verantwortung jeder Patenschaft.

Da vielen Menschen der politische Weitblick für geschichtliche Abläufe fehle und andere politische Kräfte an Einfluß gewinnen würden, werde die Fortführung der Patenschaften im Zeichen der sogenannten Entspannung oftmals als störend empfunden. Doch würden die Patenschaften bei der Erfüllung des Wiedervereinigungsgebots eine unverzichtbare Rolle einnehmen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betonte der Redner, welche Kraft die Bekenntnisse haben, die in rund 400 Patenschaften abgelegt worden seien, und ging auf die einzelnen Aktivitäten in den Patenschaften ein, die er an verschiedenen vorbildlichen Beispielen in der Bundesrepublik und an der Patenschaft Rotenburg-Angerburg im einzelnen aufzeigte.

Um den Patenschaften neue Impulse zu geben, werde beim Bundesminister des Innern gebildete Arbeitskreise in Kürze eine Broschüre über die verschiedenen Möglichkeiten und Maßnahmen der Patenschaftsarbeit herausgeben.

Vorschläge für die Belebung der gesamtdeutschen Arbeit gab auch Rolf Reinemann, CDU-Mitglied im Niedersächsischen Landtag und Vorsitzender des Arbeitskreises für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler sowie Fragen des Zonenrandgebiets, in seinem Vortrag „Pflege des ostdeutschen Kulturgutes unter dem besonderen Aspekt des niedersächsischen Anteils an der Deutschlandpolitik".

Bei dieser Aufgabe hob der Redner drei Ausgangspunkte hervor: Die Verpflichtung, die Wiedervereinigung in den Grenzen von 1937 anzustreben, die Möglichkeiten der Annäherung an die Bewohner Mittel- und Ostdeutschlands auszuschöpfen und in nicht zu begrenzten Zeiträumen zu denken.



Gesamtdeutsches Anliegen fördern: Kreisdirektor Dr. Hans-Harald Fitschen, Rolf Reinemann MdL, Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler (v. l. n. r.) Foto Bonath

Die Fahrten in die Ostgebiete sollten nach Möglichkeit von Einheimischen und Vertriebenen gemeinsam unternommen werden, um von den Wissensträgern die richtigen Informationen erhalten zu können. Der Redner regte an, über Vereine und über die Kirche, die in der DDR einen gewissen Freiraum habe, zwanglose Besuchsfahrten durchzuführen. Gerade durch diese Fahrten werde das Interesse bei den Jugendlichen für die deutschen Ostgebiete geweckt.

Von besonderer Bedeutung sei der Ostkunde-Unterricht an den Schulen. Niedersachsen sei bemüht, darauf hinzuarbeiten, daß aus den Empfehlungen für den Unterricht in Ostkunde Pflichtstunden werden. Darüber hinaus sei Niedersachsen bemüht, einen Lehrstuhl für Ostkunde einzurichten.

Ferner plane das Land ein Verzeichnis über die Patenschaften zwischen Landkreisen, Städten und kommunalen Gebietskörperschaften, um Material austauschen zu können und neue Patenschaftsübernahmen anzuregen.

Es genüge nicht, nur geldliche Mittel zur Verfügung zu stellen, es komme auch darauf an, die Vertriebenen in ihrem Wirken im kulturellen Bereich und ihrer geistigen Einstellung zu stärken.

Bei der gesamtdeutschen Aufgabe sei es besonders wichtig, daß Vertriebene und Einheimische zusammenarbeiten, daß z. B. auch Einheimische in den Vertriebenenverbänden mitwirken. So werde er selbst, sagte Reinemann, durch Besuche in den verschiedenen BdV-Verbänden diese Verbindung herstellen. Das gesamtdeutsche Anliegen gewinne allmählich wieder einen anderen Stellenwert in unserem Denken, betonte der Redner.

MdL Reinemann und OKD Janßen gaben mit ihren Ausführungen als Nichtvertriebene das beste Beispiel.

Ähnlich beispielhaft handelt der frühere Mitarbeiter der Rotenburger Kreisverwaltung, Bernd Braumüller, dem Helmut Janßen während des gemütlichen Beisammenseins der Tagungsteilnehmer am wärmenden Feuer im Heimatmuseum um Mitternacht zum 72. Geburtstag gratulieren konnte. Braumüller ist durch seine zahlreichen Veröffentlichungen über den Kreis Angerburg und seine Arbeit im Angerburger Archiv als Einheimischer ein richtiger Angerburger geworden.

Zum Abschluß der Tagung zeigte Kreisvertreter Milthaler die Dia-Dokumentation „Edith und Walter von Sanden-Guja, Ihr Leben — Ihr Werk". Mit diesem Bildbericht gab der Vortragende ein praktisches Beispiel ostdeutscher Kulturarbeit.

Christine Felchner

Heimat — was ist das?

Der Verfasser des Beitrags „Heimat — was ist das?", Folge 13, Seite 20, Oberkreisdirektor Friedrich-Karl Böttcher, dessen Elternhaus in Pommern stand, ist Chef der Kreisverwaltung von Osterode am Harz, dem Patenkreis des Heimatkreises Osterode/Ostpreußen.

D. Red.

Von Mensch zu Mensch



Dr. Leo Koslowski (65) wurde in Bad Nauheim der Willi-Pitzer-Preis 1986 verliehen, den der Stifter selbst überreichte. Die Auszeichnung war eine erneute Anerkennung der herausragenden wissenschaftlichen Arbeiten über das Gebiet der Verbrennungen und Koslowskis beachtlichen Einsätze bei der Rehabilitation von Brandverletzungen. In einer Laudatio betonte Professor Dr. Edgar Ungeheuer, Frankfurt, daß der Preisträger einen entscheidenden Anteil am Aufbau des Verbrennungszentrums in Ludwigshafen gehabt hätte, das er im ersten Jahr leitete, bevor er das Direktorat der Chirurgischen Universitäts-Klinik in Tübingen übernahm. Professor Ungeheuer nannte ihn einen unermüdlichen Lobbyisten für Schwerbrandverletzte. Am 29. November 1921 in Liebstadt, Kreis Mohrungen, geboren, legte Koslowski im März 1939 an der Herder-Oberschule in Mohrungen das Abitur ab. Von April bis August 1939 genügte er seiner Arbeitsdienstpflicht und wurde im August 1939 Soldat der Luftwaffe. Frontkommandos unterbrachen seine Beurlaubung zum Studium der Medizin an der Albertina in Königsberg. Bei Nowgorod, im Nordabschnitt der Ostfront wurde er 1943 verwundet. Danach konnte er sein Studium in Breslau und Würzburg fortsetzen und erhielt im April 1945 in München die zeitbedingte Notapprobation. Doch schon im Frühjahr 1946 unterzog er sich in Bonn dem regulären Staatsexamen, dem 1950 in Hamburg die Promotion zum Doktor der Medizin folgte. Inzwischen hatte für den als Assistenzarzt der Reserve entlassenen Soldaten Koslowski das Berufsleben begonnen, indem er zunächst von 1945 bis 1946 eine Assistenzstelle am Reservelazarett in Bad Tölz erhielt. Dann führte ihn die Tätigkeit als chirurgischer Assistent von 1946 bis 1948 an das Luisen-Hospital in Aachen. 1948 kehrte er an die Universität in Göttingen zurück, wo er sich der Fachausbildung in Pathologie widmete und als wissenschaftlicher Assistent an der chirurgischen Universitätsklinik seine Facharztausbildung erhielt. 1956 wechselte Koslowski nach Freiburg und wurde dort schließlich geschäftsführender Oberarzt der chirurgischen Universitätsklinik. Es folgte die Berufung zum Chefarzt der berufsgenossenschaftlichen Klinik Ludwigshafen.

„Mut zur Verwirklichung neuer Ideen"

Auf der Frauentagung der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg wurde an die Jugend appelliert

Stuttgart — Die Frauenreferentin der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg, Margarete Velten, hatte alle Frauengruppenleiterinnen mit den Vorsitzenden der Kreisgruppen und den Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg, Werner Buxa, sowie dessen Stellvertreter Wilhelm von der Trenck zur Landesfrauentagung eingeladen. Die Anwesenheit der Bundesvorsitzenden Hilde Michalski und der Landeskulturreferentin Helga Gengnagel sowie des Schatzmeisters Günter Borm gaben der Tagung eine besondere Prägung.

Nach der Begrüßung verwies Margarete Velten auf die den Landsmannschaften übertragene Aufgabe der Pflege und Verbreitung des ostdeutschen Kulturguts. Jetzt sei es an der Zeit, die Jugendlichen zu einem engeren Kontakt mit der ostpreußischen Heimat zu verhelfen und in ihnen die Liebe und Verbundenheit zum Land ihrer Väter wachzuhalten.

Durch Reisen nach Ostpreußen würden die jungen Menschen mit den kulturellen Stätten und der Schönheit der Landschaft in Berührung kommen und somit leichter imstande sein, das kulturelle Erbe in Familie, Staat und Gesellschaft weiterzugeben und zu bewahren. Zu dieser Aufgabe und Anleitung der Jugend seien besonders die Frauen berufen, mit deren tätiger Mithilfe und Unterstützung auch der Wiederaufbau Deutschlands gelungen sei.

Die Landesfrauenreferentin dankte den Frauenleiterinnen für die in ihren Gruppen geleistete Arbeit und wünschte ihnen weiterhin Mut und Energie zur Verwirklichung neuer Ideen, bei deren Durchführung sie ihnen gern behilflich sein wolle.

Werner Buxa bat die Tagungsteilnehmer durch intensiven Kontakt miteinander und Austausch ihrer Ideen, die Aktivitäten zu verstärken. Er rief zu gegenseitiger Hilfe und Unterstützung in den einzelnen Gruppen auf, aber auch zur Kontaktaufnahme und zum Gedankenaustausch mit anderen Landsmannschaften. Weiterhin empfahl der Landesvorsitzende, besonders auch die junge Generation in die Arbeit miteinzubeziehen, um sie mit der landsmannschaftlichen Tätigkeit vertraut zu machen. Infolge der sich anbahnenden Verjüngung in den Landsmannschaften erklärte er, daß im nächsten Jahr eine Änderung an der Spitze dieser Landesgruppe eintreten werde. Gewerbeschulrat Günter Zdunnek sei als sein Nachfolger vorgesehen, der die Arbeit in seinem Stil fortführen werde.

Erich Klaudius, stellvertretender Vorsitzender der LO-Kreisgruppe Stuttgart, sprach der Landesleitung seinen Dank für das Zustandekommen der Tagung aus und bekräftigte inhaltlich die Gedanken und Sentenzen seiner Vorredner.

Die Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauen, Hilde Michalski, gab einen Überblick über die geleistete Arbeit und ermahnte erneut, stets die Erinnerung an die kulturellen Werte der Heimat wachzuhalten. Sie appellierte an die Politiker, die Menschen aus den Vertreibungsgebieten nicht zu vergessen. Zudem verwies sie auf die kulturelle Besinnung im Ausgleich zu dem in den letzten Jahren aufgetretenen materialistischen Denken. Durch die Technisierung hat sich das Antlitz der Welt verändert. Durch die Förderung der geistigen Gaben sei eine Erhöhung der Lebensqualität zu erwarten. So sei eine Warnung vor dem moralisch-ethischen Verfall der Gesellschaft angebracht. Weiterhin gab sie einen kurzen Überblick über die Anfänge und Geschichte der gesamten Kultur, die eng verbunden ist mit der Tradition — entstanden aus der Fähigkeit des Menschen, seines Geistes, die aber zur einer Überprüfung der eigenen Persönlichkeit auffordert, zur Gestaltung eines sinnvollen Lebens. Das kulturelle Erbe lege eine Verpflichtung auf in der Erhaltung der Tradition, in der Erhaltung und Pflege von Sitte, Gestaltung und Brauchtum.

In der folgenden Diskussion legten die Frauengruppenleiterinnen ihre Arbeits- und Rechenschaftsberichte über ihre Tätigkeit in den einzelnen Gruppen dar und sprachen lebhaft über die sie bewegenden Probleme. Landeskulturreferentin Helga Gengnagel gab den Frauengruppenleiterinnen wertvolle Hinweise und Anleitungen für handwerkliche Arbeiten in den verschiedenen Bereichen. Es gab eine Fülle von hübschen farbenfrohen Mustern für das Stricken und Weben von Handschuhen, Mützen und die Anfertigung von Pullovern, Jacken und Trachten nach Vorlagen memelländischer und norwegischer Herkunft, die reges Interesse fanden.

Zur weiteren Bereicherung der Frauenarbeit trug die Königsbergerin Zimmermann bei. Sie hat sich in letzter Zeit im Zuge der Brotbackwelle der gesunden Vollkornernährung angeschlossen und bot den Frauenleiterinnen Rezepte für Brotbacken unter gelegentlicher persönlicher Vorführung an. Auch diese Vorschläge fanden bei den Frauen große Zustimmung.

Charlotte Baur

Kamerad, ich rufe dich

Heeres-Artillerie-Abteilung 526

Wuppertal-Elberfeld — Sonnabend, 25., und Sonntag, 26. April, Beginn Sonnabend, 14 Uhr, Treffen der Kameradschaft des Grenadier-Regiments 23. Am Sonntag findet ab 10 Uhr ein Frühschoppen statt. Anfragen an Hermann-Christian Thomasius, Telefon 0 51 62/28 50, Am Rötelbach 16, 3032 Fallingbostel.

Vor 70 Jahren:

Verratene Grundsätze

Wilsons Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht war wenig wert

VON Dr. WOLFRAM VON WOLMAR

Seit Jürgen Habermas seines Zeichens Professor in Frankfurt, im Sommer 1986 seine linksinspirierte Schlammschlacht gegen die angesehenen Historiker Andreas Hillgruber, Ernst Nolte, Klaus Hildebrand und Michael Stürmer in „Die Zeit" vom 11. Juli 1986 entfesselt hat, haben wir einen Vorgeschmack auf all das bekommen, was, einer Geröllawine gleich, im kommenden Jahr in den Medien auf uns Deutsche zuzukommen droht: Da sind es 50 Jahre seit dem Anschluß Österreichs, seit dem Münchener Abkommen, der Fritsch-Krise und der „Reichskristallnacht".

Im kommenden Jahr jähren sich aber auch — allerdings zum 70. Male — der Versailler Diktatfriede, der Großbetrug, den die Sieger 1918 mit Wilsons Heilsbotschaft vom Selbstbestimmungsrecht der Völker an Deutschland und seinen Verbündeten begangen haben, der Sturz der Monarchien im Deutschen Reich und Österreich-Ungarn: Kurz, es wird die 70. „Jubiläumsfeier" des ersten Aktes der Zerstörung des europäischen Ordnungsfeldes geben. Die 70. und die 50. Jahrestage (im kommenden Jahr) stehen in einem nicht zu bestreitendem kausalen inneren wie äußeren Zusammenhang.

Das zeigte sich u. a. während des Nürnberger Hauptkriegsverbrecher-Prozesses, als das Siegertribunal den Verteidigern strikt untersagte, das Nürnberger Verfahren in Verbindung mit dem Versailler Vertrag zu bringen.

Am 22. Mai 1946 erklärte Dr. Alfred Seidl, Verteidiger von Rudolf Heß, u. a.: „Ich kann das Gericht nicht im unklaren darüber lassen, daß der Versailler Vertrag und die von ihm ausgehenden Auswirkungen, insbesondere der ursächliche Zusammenhang zwischen der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus als Folge des Versailler Vertrages, mit ein wesentlicher Bestandteil meines Vortrags sind."

Daraufhin unterbrach Lordrichter Lawrenc Dr. Seidl mit dem Bemerken, der Gerichtshof werde ihn nicht anhören, sollte er den Versailler Vertrag „irgendwie ungerecht" nennen. Und der Heß-Verteidiger war nicht der einzige Verteidiger, dem es in Nürnberg so erging.

In seinem Buch „Problems of the Danubian Basin", das schon zu Beginn der zwanziger Jahre erschienen ist, schrieb der amerikanische Professor C. A. Macartney: „Der Grundsatz, den man (in Versailles) anwandte, war eher der der Vorbestimmung als der der Selbstbestimmung." Ein weiteres Dokument von großer staatsmännischer Weisheit ist die schriftliche Erklärung des britischen Feldmarschalls und späteren Ministerpräsidenten der Republik Südafrika, Jan Christian Smuts, der später zu den Mitbegründern der UNO gehörte. Ehe Smuts den Verhandlungsort Versailles verließ, faßte er seine Auffassung am 18. Juli 1919 wie folgt zusammen. Er — so Smuts — spreche mit dem Blick in die Zukunft und er sehe das Ziel darin, einem Geist zum Durchbruch zu verhelfen, der für eine dauernde Befriedung der Völker unverzichtbar sei. Man solle die großen christlichen Tugenden des Mitleids, der Vergebung und der Großzügigkeit praktizieren und Haß- und Rachegefühle für immer aus dem Felde schlagen. Auf dem europäischen Kontinent repräsentierten 70 Millionen Deutsche den wichtigsten nationalen Faktor. Ohne ein zufriedengestelltes Deutschland gebe es auf dem Kontinent keine stabilen Verhältnisse. Die neu errichtete Republik verdiene Ermutigung und Unterstützung. Es sei gefährlich, sie dem Regime des Reichspräsidenten Ebert zu versagen. Es bestehe die Gefahr, daß sich das Deutsche Reich dem Bolschewismus zuwende. Wenn der Vertrag nicht drastisch gemildert werde, werde die Entwicklung zu einem neuen Krieg führen.

Die Briten übten bald heftige Kritik an dem, was man den „Friedensvertrag von Versailles" nannte. Selbst Lloyd George, der an dem destruktiven Machwerk beteiligt war, gehörte zu jenen Kritikern, die das Diktat vom 28. Juni 1919 als sicheren Anlaß eines zweiten Weltkrieges bezeichneten und der englische Nationalökonom John Maynard Keynes, ein Mann von Weltruf, der der englischen Versailles-Delegation angehörte, aus ihr aber unter Protest ausgeschieden ist, nannte den Macht- und Diktatfrieden „ein Verbrechen". In seinem Buch „Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages" hat Keynes die von Versailles ausgelösten Folgen mit fast visionärer Gabe vorhergesagt. Wie durfte man überhaupt von einem Friedens-„Vertrag" sprechen (und tut dies sogar heute noch!), da die Sieger mit den Besiegten, wie es anders in allen Friedenskonferenzen der Vergangenheit stets der Fall war, nicht einen Tag, ja nicht eine Stunde verhandelten? Frankreich, England, die Vereinigten Staaten, Italien und ihre „Mitsieger" setzten die Friedensbedingungen fest und luden die deutsche Delegation unter Führung des Grafen Brockdorff-Rantzau vor, sie entgegenzunehmen (7. Mai 1919). Clemenceau, Frankreichs Ministerpräsident, übergab den Deutschen die Bedingungen — es waren 440 Artikel — und schickte die Delegierten der deutschen Republik mit dem Hinweis nach Hause, sie hätten 14 Tage Zeit, sich zu äußern. Zu äußern über die Abtretung von mehr als einem Achtel des Reichsgebietes mit einem Zehntel der deutschen Bevölkerung, astronomischen Reparationsleistungen, vor allem aber über die Anerkennung der deutschen Alleinschuld am Kriege im Artikel 231, einer willkürlichen Alleinschuldzuweisung, die später fast von der gesamten internationalen Kriegsursachenforschung verworfen wurde.

Wie sehr Versailles und der Zweite Weltkrieg ein einziges weltgeschichtliches Opus sind, erhellt u. a. auch der spektakuläre Vorschlag Walther Rathenaus, die Weimarer Nationalversammlung solle sich auflösen, Reichspräsident Ebert und die Regierung sollten zurücktreten und den Siegern anheimstellen, die Souveränität im Deutschen Reich zu übernehmen, und ihnen die Verantwortung für Deutschland, das Schicksal seiner 60 Millionen Menschen, vor der Welt und vor der Geschichte aufbürden. Das — so Rathenau — würde die Sieger von 1918 dazu zwingen, sehr rasch geordnete Verhältnisse und eine handlungsfähige Regierung zu schaffen.

Die deutsche politische Phantasie reicht nicht aus, sich vorzustellen, wie anders die Geschichte Mittel-, Ost- und Südosteuropas verlaufen wäre, hätte man Rathenaus Vorschlag durchgeführt. Gleichwohl, auch ohne seine Realisierung bewies Rathenau, daß der Erste Weltkrieg nur der erste Akt einer historischen Tragödie Europas gewesen ist, dem nach einer mehr oder weniger langen Pause der Zweite Akt folgen mußte. Der erste Akt schuf sogenannte deutsche Minderheiten, die in fremde bzw. neu geschaffene Staaten (Polen, Italien, CSR) unter flagranter Verletzung des Selbstbestimmungsrechts gepreßt wurden, um die von ihnen seit Jahrhunderten bewohnten Gebiete anderen, nichtdeutschen Staaten zu überantworten. Der zweite Akt ermächtigte jene nichtdeutschen Staaten, unter eiskalter Nichtbeachtung völkerrechtlicher Normen, diese deutschen „Minderheiten" aus den mittels der Pariser Vorortverträge 1918/1920 in Besitz genommenen Gebieten entschädigungslos zu vertreiben.

Jetzt hatte man, was man 1918/1920 in e i n e m Arbeitsgang nicht erreicht hatte. 1918 waren es 73 485 Quadratkilometer mit 7,3 Millionen Einwohnern, die der deutschen Republik genommen wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg, dem 2. Akt der Tragödie, deren 1. Akt in Versailles geendet hatte, wurden sodann 16,5 Millionen Deutsche gewaltsam vertrieben, von denen im Zuge dieses Gewaltakts nach Kriegsende rund 2,8 Millionen Menschen ums Leben kamen.



US-Präsident Wilson (Mitte) mit Clemenceau (li) und Lloyd George in Versailles: Unrecht statt Selbstbestimmung

Theodor Heuss, der spätere erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, der damals von 1924 bis 1928 und von 1930 bis 1933 der Deutschen Demokratischen Partei und bereits einige Jahre als Abgeordneter dem Deutschen Reichstag angehört hatte, der mithin ein nicht eben unerfahrener Politiker gewesen ist, schrieb in seinem 1931 erschienenen Buch „Hitlers Weg. Eine historisch-politische Studie über den Nationalsozialismus", nicht München, sondern Versailles sei die Geburtsstätte des Nationalsozialismus.

„Die eigentliche Kraftquelle, von der die nationalsozialistische Bewegung seit ihrem Beginn genährt wird", sei — so Heuss — jener ruinöse Diktatfriede.

Noch tobte an fast allen Fronten des ersten der beiden Weltkriege der blutige Kampf. Am 12. Dezember 1916 hatten das Deutsche Reich und seine Verbündeten den Kriegsgegnern der Entente ein ernsthaftes Friedensangebot gemacht, das die Alliierten am 30. Dezember 1916 zurückwiesen. Trotz größter Anstrengungen und trotz beispielloser Tapferkeit der Heimat- wie der Kampffront, nahm die Erschöpfung und die Kriegsmüdigkeit zu. In dieser Lage hörten die Deutschen eine Stimme, die von Übersee zu ihnen in den grauen Kriegsalltag drang. Am 2. April 1917, vor nunmehr 70 Jahren, erklärte der angesehene Präsident der Vereinigten Staaten, Woodrow Wilson, vor dem US-Kongreß — die USA traten erst 4 Tage später, am 6. April 1917, in den Krieg ein —, man werde nicht den Weg der Unterwerfung gehen.

„... Wir haben keinen Streit mit dem deutschen Volk. Wir haben gegen dieses nur ein Gefühl der Sympathie und der Freundschaft. Seine Regierung hat nicht auf sein Betreiben gehandelt, als sie in den Krieg eintrat..."

Die Worte hatten für die meisten Deutschen den Charakter, der einer Heilsbotschaft nahe kam. Vom „Selbstbestimmungsrecht" der Völker hatte Präsident Wilson noch nicht gesprochen.

Das geschah erst in seiner Kongreßrede vom 8. Januar 1918. Trotzdem lag das Selbstbestimmungsrecht schon beim Kriegseintritt der USA in der Luft. Die eben zitierten versöhnlichen Worte Wilsons machten deutlich, daß Amerika dem alten Europa eine neue Doktrin für die kommende Friedensordnung geben wird, die an die Stelle der historischen, vorwiegend monarchisch geprägten, treten soll.

Aber es ist überraschend, daß auch nach der Verkündung der „Vierzehn Punkte" Wilsons dieser US-Präsident das von ihm verkündete Recht auf Selbstbestimmung sogleich selbst verletzte, indem er in seinen Erklärungen vom 8. Oktober 1918, vom 14., vom 23. Oktober und vom 5. November 1918 die Abdankung Kaiser Wilhelms II. verlangte, ehe seitens der Ententemächte dem deutschen Wunsch auf einen Waffenstillstand näher getreten werden könne. Es ist derzeit von besonderem Interesse, daß der sozialdemokratische „Vorwärts" am 3. April 1917 (auch das war vor genau 70 Jahren) schrieb: „Die Forderung nach der deutschen Republik kann nur von den Deutschen selbst, nicht aber von Russen, Franzosen, nicht von ‚Untertanen' des Königs von England oder des Königs von Italien erhoben werden. Kein Volk hat das Recht, einem andern seine Staatsform mit Gewalt aufzudrängen... Über die Wünsche des deutschen Volkes hinsichtlich seiner Staatsform sind wir einigermaßen unterrichtet... Im Reichstag sind von 397 Abgeordneten 286 entschiedene Monarchisten... Man soll also die Stärke der Monarchie in Deutschland nicht unterschätzen. Das deutsche Volk ist in seiner Mehrheit nicht antimonarchisch, es ist aber zweifellos in seiner Mehrheit demokratisch gesinnt..."

Neben den astronomischen Reparationsforderungen der Sieger von 1918, den gigantischen Gebietsabtretungen, die gefordert wurden, und dem Skandal, daß die Sieger nach geschlossenem Waffenstillstand die Blockade der deutschen Seehäfen aufrechterhielten und damit die Hungersnot in Deutschland verlängerten, neben alle dem war § 231 des Vertrages von Versailles der Sprengstoff, der Hitler den Weg zur Macht ebnen sollte. Daß die demokratische deutsche Regierung gezwungen wurde, durch ihre Unterschrift die Alleinschuld Deutschlands am Ersten Weltkrieg anzuerkennen, diese erpreßte „Lüge" (Brockdorff-Rantzau) demoralisierte die Mehrheit des deutschen Volkes.

Eine unermeßliche Verantwortung der Vereinigten Staaten

„Das Versailler Schuldbekenntnis wurde allgemein als erpreßt abgelehnt... daß wir allein die ‚Angreifer' gewesen wären und dafür jetzt schwer büßen müßten — dagegen bäumte sich das nationale Selbstbewußtsein in allen Schichten und Parteien auf", so Gerhard Ritter. Und Werner Maser schrieb: „Was die Deutschen von extrem links bis extrem rechts wieder plötzlich einte, war nicht die Weimarer Reichsverfassung, sondern Versailles."

Symbolisch rächten sich die Sieger von 1918 dafür, daß das Deutsche Reich 1871 am 18. Januar im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles proklamiert worden war. Sie ließen die „Friedenskonferenz" (ohne die Deutschen) am 18. Januar 1919 am gleichen Ort zusammentreten und am 28. Juni 1919, dem fünften Jahrestag des Mordes am habsburgischen Thronfolger Franz-Ferdinand und seiner Frau (bekanntlich war das der Funke, der den Ersten Weltkrieg entzündete) ließen die Sieger — ebenfalls im Schloß Ludwigs XIV., des Sonnenkönigs — die deutsche Delegation (Hermann Müller und Bell) die Unterschriften unter den Diktatfrieden leisten. Dieses Datum sollte ein schlechtes Omen sein. Es war ein Unglück: Der Erste Weltkrieg mündete in den Clemenceau-„Frieden", der Zweite Weltkrieg in den „Frieden" Stalins, obwohl beide Kriege von den Alliierten nicht hätten gewonnen werden können, wäre nicht Amerika zu Hilfe gekommen. Die Verantwortung, die die Vereinigten Staaten damit auf sich genommen haben, ist unermeßlich.